

* H. Mon. *

132

σ

Geschichte
des
Benedictinerklosters Walsdorf

nebst
einem Anhang
über die
Geschichte des Freifleckens Walsdorf

nach
urkundlichen Quellen

von
Adolf Deissmann,
Pfarrer.

Herausgegeben
von dem
**Verein für Nassauische Alterthumskunde
und Geschichtsforschung.**

Wiesbaden.

In Commission bei W. Roth.

1863.

134 - Bg.

Geschichte
des
Benedictinerklosters Walsdorf

nebst
einem Anhang
über die
Geschichte des Freifleckens Walsdorf

nach
urkundlichen Quellen



Herausgegeben
von dem
Verein für Nassauische Alterthumskunde
und Geschichtsforschung.

Wiesbaden.
In Commission bei W. Roth.
1883.

V o r w o r t.

Jahrhunderte und Jahrtausende sind über unsere Erde gegangen und ein Geschlecht nach dem andern sank in's Grab hinab — nichts als eine handvoll Staub ist von ihrer Herrlichkeit übrig geblieben und keine Kunde von ihnen dringt mehr zu der Nachwelt Ohr. Nur hier und da steht auf dem weiten Gräberfeld einsam und trauernd noch ein alter verwitterter Leichenstein, — ein altes Kirchlein, ein zerfallenes Kloster, eine zerstörte Burg — und schaut als grauer Zeuge der vergangenen Jahrhunderte und ihrer Geschlechter ehrfurchtgebietend in unsere Zeit herein. Gedankenlos eilt der Strom der Menschen an diesen Meilensteinen der Geschichte vorüber und roher Vandalismus zerstört wohl ihre letzte Spur — aber wie schön ist's, mitten im Getümmel einer materiellen Zeit vor ein solch' altes Denkmal hinzutreten und seine erbleichte Schrift zu entziffern; wie lehrreich ist's, zu den Füßen eines solch' grauen Zeugen zu sitzen, über dem so manches Jahrhundert mit seinen Wolken und Stürmen dahinzog, der so manches Geschlecht zu seinen Füßen wandeln und sterben sah! Die Schatten der dahingeschwundenen Geschlechter stehen aus ihren Gräbern auf und im Lichte der Vergangenheit lernt man die Gegenwart erst recht verstehen; mit neuen Augen kehrt man in's frische Leben zurück und von der vergänglichen Erde hinweg zieht es den unsterblichen Geist mit neuem Sehnen hinauf zu

dem, der da bleibet wie er ist und dess Reich nicht vergehen wird, wenn auch das letzte Gotteshaus auf Erden in Schutt und Trümmer sinkt.

Vor ein solches altehrwürdiges Denkmal unserer vaterländischen Geschichte ward ich geführt, als ich vor acht Jahren in meinem lieben, unvergesslichen Walsdorf einzog, das durch sein altehrwürdiges Benediktinerkloster eine sehr bedeutende Stelle in unserer nassauischen Geschichte einnimmt. Längst zwar sind seine prächtigen Hallen zerstört und aus seinen Steinen andere Häuser gebaut worden und nur noch ein starker, mächtiger Thurm, einst zum Schutze des Klosters erbaut, erhebt stolz sein Haupt über den Flecken und bietet dem Wanderer von ferne schon einen freundlichen Gruss; sonst ist nichts mehr vom Kloster vorhanden und auch seine Geschichte bis jetzt noch nirgends beschrieben worden. Sehr ausführliche urkundliche Nachrichten über die Geschichte desselben aber fand ich in einem alten Gewölbe der Kirche wie in den Akten unseres Centralarchivs. Manche schöne herrliche Stunde habe ich zu den Füßen dieses Denkmals gesessen und was ich von seiner verwitterten Inschrift entziffert, das sei in nachfolgenden Blättern für die Geschichte unseres Landes niedergelegt.

Dörnberg im August 1863.

A. Deissmann.

Geschichte

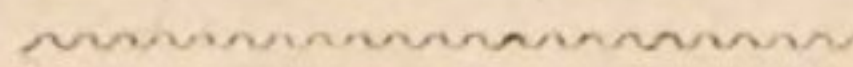
des

Benedictinerklosters Walsdorf

von

**seiner Gründung bis zu seiner
Aufhebung**

650—1691.



Geschichte

Benedictinerklosters Walsdorf

seiner Gründung bis zu seiner
Auflösung

1850—1891

Erste Periode.

Walhesdorph als Benedictiner-Mönchs-Kloster

c. 650—1350.

§. 1.

Gründung des Klosters durch den Benedictinermönch Godefridus.

In Mitten des gesegneten Thales, das sich von den Abhängen des Feldbergs bei der alten Römerschanze »Aldenburc« bis zur Lahn hinabzieht und wegen seiner Fruchtbarkeit der »goldene Grund« genannt wird, da liegt an der Stelle, wo der Emsbach und Stauersbach sich schwesterlich die Hände reichen, auf einem schönen von Wiesen und Obstbäumen umkränzten Hügel unser freundliches Walsdorf, von Graf Adolf I. des grossen Kaisers grosem Enkel zu einer »Statt« gefreiet und nachmaliger Freifleken der Idsteiner Grafschaft, hochberühmt im deutschen Reich durch sein adliges Benedictinernonnenkloster.

Zu einer Zeit, wo die meisten der umliegenden Orte noch nicht entstanden waren, wo ein Idstein, Heftrich, Oberod, Esch, Walrabenstein, Steinfischbach und Camberg

noch nicht genannt wurden, da suchte sich diesen Hügel schon zum Wohnplatz aus ein frommer Benedictinermönch Godefridus (Gottfried) und baute sich hier in stiller Waldeinsamkeit an der Stelle, wo jetzt die Schule steht, eine Hütte Gottes über den Menschenkindern, die drunten im Thal an der Emsbach in der Nähe der heutigen sogen. Walkmühle das Dörfchen Walesdorph (auch Walchesdorf genannt) bewohnten. Von dieser Hütte gingen die ersten Glockenklänge des Evangeliums in die Umgegend aus, Godefridus wurde der Apostel des goldenen Grundes und aus seiner Hütte im Lauf der Jahrhunderte ein grosses berühmtes Kloster, das die Mutter unseres Fleckens ist und unter den 50 Klöstern und Stiften, die einst in grauer Vorzeit auf nassauischem Boden standen, eine der hervorragendsten Stellen einnimmt.

Als das Stiftungsjahr des Klosters wurde seither allgemein das Jahr 1156 genannt. So lesen wir bei Vogel in seiner Topographie pag. 417, und in den Origines von Kremer *) wird eine Urkunde von diesem Jahr ausdrücklich als Stiftungsurkunde bezeichnet. Wenn man sich dieselbe etwas näher ansieht, so erhellt alsbald, dass sie nicht die Stiftungsurkunde, sondern eine Bestätigungs- und hauptsächlich eine Vertragsurkunde zwischen dem Kloster und dem Erzbisthum Mainz ist, dessen Schutz und Gehorsam sich das Kloster unterwirft, sowie dass unser Kloster schon längst bestanden haben muss, als dieser Vertrag von 1156 geschlossen wurde. Diese sehr wichtige Urkunde, wie sie uns eine sehr unleserliche Copie im Archive aus dem XIV. Jahrhundert (das Original fehlt) bietet, lautet wörtlich also:

*) Kremer: Origines Nassoicae II, Seite 174.

»In Nomine sancte yndividue Trinitatis *Arnoldus* di-
 »vina favente clementia Maguntine sedis Archiepiscopus.
 »Sanctum et salutare divine pagine eloquium nos ynstruit
 »et admonet ad omnes quidem bene operari, maxime autem
 »ad domesticos fidei et ad eos, qui nobis familiaritate seu
 »locorum opportunitate conjuncti sunt et qui ad nos res-
 »pectum habere dignoscuntur, nec non ad eos, qui mun-
 »dum cum flore suo spernentes, communi vita in cenobiis
 »degunt et voluntariam pro Deo sustinent paupertatem.
 »Magnum siquidem caritatis beneficium illis impenditur,
 »dum qualiter ecclesie eorum fundate sint et quod ipsis a
 »fidelibus traditum sit, venerabili et auctorabili testamento
 »declaratur. *Notum igitur esse cupimus, tam futuri quam*
 »*presentis evi fidelibus, qualiter quidam Godefridus,*
 »*sacerdos religiosus in verbo Dei et opere studiosus et de-*
 »*votus sancta et jugi predicatione sua populum quendam*
 »*in villa, que dicitur Walesdorff, lucrificiens in tantum*
 »*commonuit et ad superna erexit, quod locum quendam*
 »*solitarium, quem jure proprietatis communem habuit, jam*
 »*dicte ville adjacentem, item Walesdorff nuncupatum, in*
 »*manu ejusdem sacerdotis contradidit, ea videlicet condi-*
 »*tione ut eum divino cultui manciparet. Sacerdos ergo ille*
 »ad ministerium Dei industrius et devotus, auctoritate et
 »connivencia illius dioeceseos prelatorum *per frates mona-*
 »*chici ordinis in loco illo servitium Dei ordinavit et in-*
 »*stituit* postmodum vero idem presbyter, fratres et preme-
 »morate ville populus Mogunciam venientes, coadunatis
 »manibus locum illum Beato Martino tali jure et condi-
 »cione tradiderunt, ut in signum subjectionis et respectus
 »singulis annis ad altare beati Martini aureum nummum
 »persolveret vel XII. (duodecim *) nummis argenteis eum

*) K r e m e r in seinen Origines II. 175 hat statt XII (duodecim) VII.

»redimeret. Crescente itaque in loco illo religione et cultu
 »divino, cepit etiam crescere circa eundem locum populi
 »devotio, ita ut tam per possessiones quam per res mobi-
 »les fratribus ibi degentibus curam suppeditarent. Illud
 »quoque in noticia esse cupimus tam futurorum quam pre-
 »sentium temporum *) fidelibus, quod populus quidam in
 »villa *Widergis* nuncupata de communi predio suo
 »quod habebat in *Ebirbach* quod, vulgo *Marca* dicitur,
 »prememorate novelle plantationum in *Walsdorff* decem
 »mansos pia devocione donavit et per manus omnium eo-
 »rum, qui jure adesse debuerant, absque contraticcione
 »delegavit. Cetera autem, que loco illi attinent, sive ex
 »empcione sive ex donacione, haec sunt: IIII. mansos ha-
 »bet in *Vispach* et XXX. mansos in *Mulefo*. Haec-
 »omnia quia nobis ex veritate **) constabant, cupientes
 »apud omnem posteritatem rata et inconvulsa permanere,
 »hanc chartam conscribi et impressione sigilli nostri insigniri
 »precepimus et quantum juris permissione potuimus con-
 »firmavimus, statuentes, ut locus ille nullum haberet ad-
 »vocatum sed per solum Maguntinum episcopum secundum
 »jus fundi regeretur et ordinaretur.«

»Hujus rei testes sunt *Hartmannus* majoris ec-
 »clesie prepositus; *Hertwinus* Decanus; *Wilhelmus* scho-
 »lasticus; *Hugo* cantor; *Sigeboldus* Camerarius; *Henricus*
 »Abbas sancti Albani; *Baldemarus* abbas de *Blidenstadt*;
 »*Godefridus* Abbas sancti Jacobi; *Hildelinus* Abbas de
 »*Sconawiga*; *Godefridus* de *Beslich*; *Gernodus* pastor de
 »*Kamberch*. De Capellanis: *Baldewinus*; *Rudolphus*;
 »*Dragebodo*; De Laicis; Comes *Emecho*, *Guntramus* de

*) Statt temporum steht bei Kremer: »Christi.«

**) Statt veritato steht bei Kremer: »voluntate.«

»*Hazechenstein*; *Eppo* de *Selebach*; *Helfericus* *Magunti-*
 »*nus* *Vicedomus*, *Wernherus* *dapifer*, *Conradus* *Pincerna*,
 »*Hertwicus* et *Godebaldus* *marschalci*; *Udelbertus* et *frater*
 »*ejus* *Boëmundus*; *Theodoricus* de *Widerchis* et *fili*
 »*ejus* *Conradus* et *Krafft*; *Hupertus*; *Heinricus* de *Rechen-*
 »*bach* et *complures alii.*«

»Factum est autem hoc nostrum testamentum et hec
 »nostra confirmacio anno dominicae incarnationis M^o C^o
 »L^o VI yndiccione III regnante gloriosissimo rege *Fride-*
 »*rico* *hujus nominis primo*:::

In dieser Urkunde berichtet also Erzbischof Arnold von Mainz den Gläubigen seiner und der zukünftigen Jahrhunderte, dass vor langer Zeit ein gewisser *) Godefri-
 dus ein Ordenspriester (*sacerdos religiosus*), eifrig in Got-
 tes Wort und Dienst, durch seinen frommen Lebenswandel
 und seine begeisterte Predigt die Bewohner des Thales
 Walesdorff und der Umgegend (*circa eundem locum popu-*
lus) zum Christenthum bekehrt und dort für sich und die
 anderen Mönche ein Gotteshaus gegründet habe, welches
 sich nun anno 1156 mit allen seinen Gütern gegen eine
 jährliche Abgabe, in den Schutz und Gehorsam des Erz-
 bisthums Mainz begeben.

Aus dieser Vertragsurkunde erhellt also nicht nur,
 dass dieses Kloster schon lange vor 1156 bestanden hat,
 sondern auch, dass es von Godefridus zu einer Zeit ge-
 gründet wurde, da die Bewohner des Thales Walesdorff
 und der Umgegend wahrscheinlich noch nicht zum Christen-
 thum bekehrt waren. Nun wird aber Walchesdorfe und

*) *quidam* bezeichnet wohl, dass er nicht mehr lebte, auch den
 meisten nur dem Namen nach bekannt war.

die Wallchestorpher Mark schon 774 und 788 in Schenkungen an das Kloster Lorsch erwähnt *) und ist sehr wahrscheinlich doch damals schon christlich gewesen und um so wahrscheinlicher, als schon Jahrhunderte vorher an der Lahn das Christenthum festen Fuss gefasst hatte. Und so kommen wir denn, nach dem Stiftungsjahr unseres Klosters suchend, auf dem Weg durch die Jahrhunderte rückwärts, der Zeit immer näher, wo der Glockenklang des Evangeliums zum erstenmal durch Nassaus Gaue erklang, jener Zeit, da — schon lange bevor ein Goar am Rhein und ein Columban in den Vogesen, ein Gallus in der Schweiz und ein Bonifacius in Hessen als Apostel auftrat, — jener »heilige Lubentius« der Apostel Nassaus, um die Mitte des vierten Jahrhunderts sein Schifflein lahnaufwärts lenkte und bei dem heutigen Dietkirchen mit der Predigt des Evangeliums auftrat.

Von diesem Dietkirchen, das im Lauf der Zeit wohl eine Missionsstation für unser ganzes Land wurde, kam denn wahrscheinlich auch jener Ordenspriester Godefridus nach der Wallchestorpher Mark gezogen und in ihm können wir also — da ältere Boten des Evangeliums in dieser Gegend nicht bekannt sind, — den Apostel des goldenen Grundes verehren, der seinem Namen getreu den süßen Gottesfrieden in dieses jetzt so glückliche Thal gebracht hat. Der alten Sitte gemäss.

»Bernhardus valles, Benedictus montes amabat« wählte auch er sich zu seiner Niederlassung den schönen Hügel, auf dem das heutige Walsdorf liegt, und baute sich daselbst mit seinen Begleitern ein Gotteshaus, das er dem ersten Begründer des Benedictinerordens dem h. Martinus

*) cf: Cod: Laurish: III. Nro. 3133 und 3137.

von Tours weihte, der auch der Sage nach den Lubentius getauft und im Christenthum unterwiesen haben soll. Von diesem Gotteshaus aus, fing nun Godefridus sein Missionswerk in unserem goldenen Grunde an und durch sein frommes Leben und seine begeisterte Predigt gelang es ihm, wie es in einer Urkunde heisst, »das unten im »Thal wohnende Volk und die ganze Gegend »für den Himmel zu gewinnen.«

§. 2.

Besitzungen des Klosters im Jahr 1156.

Nach der §. 1. aufgeführten Urkunde besass das Kloster im Jahr 1156, als es sich an Mainz anschloss:

1) den Grund und Boden, auf dem das Kloster stand und die nächste Umgebung desselben, welches schon früher die Bewohner von Walesdorf dem Godefridus und seinen Begleitern schenkten, um ein Gotteshaus daselbst zu errichten.

2) 10 Mansen Ländereien (1 Mansus = 30 Morgen) oder 300 Morgen in Ebirbach (Erbach) vulgo »die Mark« genannt, Geschenk der Gemeinde Würges, welche hier in der heute noch sogenannten Erbach ein gemeinschaftliches Stück Land hatte.

3) 4 Mansen = 120 Morgen Land in Fischbach und

4) 30 Mansen = 900 Morgen in Mauloff.

Eigentlich ist unter einem Mansus eine ganze Hofraithe mit den sie umgebenden 30 Morgen Land zu verstehen, die gewöhnlich eine Hube genannt wurden. Doch werden die Namen Mansen und Huben schon in den ältesten Urkunden mit einander verwechselt und als gleich geltend gebraucht. Es ist also auch hier wohl unter einem Mansus nur ein Flächenraum von 30 Morgen Land zu

verstehen, wofür auch in der Urkunde z. B. bei den 10 Mansen von Würges die Bemerkung spricht, dass das Volk von Würges dieselben gemeinschaftlich besessen hätte (*»de communi predio suo.«*) Es können also die hier aufgeführten Mansen nicht lauter einzelne Bauernhöfe gewesen sein. Gleichwohl war der Besitz schon ein sehr grosser. All das kostbare Klostergut, das heute noch die Walsdorfer besitzen, und an dessen Ablösung sie schon seit Jahren laboriren und viele tausende von Gulden werden verwenden müssen, ist in diesen oben aufgeführten Mansen wohl zum Theil schon enthalten.

§. 3.

Die Benedictinermönche.

Von Martinus von Tours — dem auch unser Kloster und ganz Walsdorf geweiht war — gegründet (um 400) und von Johannes Cassianus weiter ausgebildet, wurde der Benedictinerorden zu seiner eigentlichen Blüthe erhoben durch Benedictus von Nursia um 530. In seinem Hauptkloster zu Monte Cassino in Calabrien, wo Benedict eighändig die letzten Spuren des Götzendienstes zerstört und die Reste eines Apollo-Tempel abgetragen hatte, sammelte er die in Italien umherschweifenden Mönche und gab ihnen eine Ordensregel, die bald für alle übrigen Orden maasgebend wurde. Von ihm rührt auch die Einführung des Mönchkleides her, welches die Mönche selbst bei Nacht nicht ablegten. Aufrichtige, wahre Frömmigkeit, Studium der Bibel und theologischer Schriften und zugleich dabei Anbau und Urbarmachung des Feldes und andere nützliche Handarbeiten waren die Hauptpunkte in Benedict's Klosterordnung. Von Monte Cassino aus verbreitete sich der Orden über ganz Deutschland und findet auch auf unseren

nassauischen Bergen (Benedictus montes amabat) manch
liebliche Stätte. 778 gründet er das Kloster Bleiden-
stadt; 1090 das Kloster Johannesberg; 1130 das
Kloster Gronau; 1132 das berühmte Kloster Schöna; 1148 das Benedictinernonnenkloster Eibingen; 1167 das
Benedictinernonnenkloster Tiefenthal; 1214 das Bene-
dictinernonnenkloster Seligenstadt und 1221 das Bene-
dictinernonnenkloster Dirstein (Oranienstein.)

Die Hauptperson in diesen Klöstern war der Abt,
der von sämtlichen Mönchen erwählt wurde. War der
Abt gewählt, so gelobten alle, ihm gehorsam und er allen
ein treuer Freund und liebevoller Vater zu sein. Alle
Mönche zusammen bildeten den Convent, der als be-
rathendes Collegium dem Abt zur Seite stand. Nach
dem Abt war die wichtigste Person der Prior oder
Propst, welcher vom Abt erwählt wurde und die Aufsicht
über die Vollstreckung seiner Befehle hatte. Mit dem
Tode des Abtes erlosch auch das Priorat. Zum Vorlesen
wurde jede Woche ein Lector ernannt, mit dem Unter-
richt der neu aufzunehmenden beschäftigte sich der Novi-
zenmeister, den Gesang leitete der Cantor, für die
Aufbewahrung der heiligen Gefässe sorgte der Sacristan
(auch Receptor) die Feldarbeiten leitete der Conversen-
meister; für die Haushaltung sorgte der Kellner (Cel-
larius, bursarius) der auch die Kasse und Buchführung
hatte und eidlich verpflichtet wurde. Auch der Koch
wurde jede Woche neu gewählt.

Ausserdem lebten im Kloster Laienbrüder (fratres
laici) welche gleichfalls die Gelübde des Klosters halten
mussten, aber in der Kleidung und Beschäftigung von den
eigentlichen Conventualen verschieden waren, indem sie
nur dem Frühgottesdienst beiwohnten und die übrige Zeit

zum Vortheil des Klosters arbeiteten. Von beiden verschieden waren wieder die Conversen oder *fratres sinistri* (so genannt, weil sie im Chore zur Linken der Chorherrn saßen) meistens Leute aus vornehmerm Stand, die die Welt in der Absicht verlassen hatten, sich ungestört auf die Ewigkeit vorzubereiten. Sie brauchten weder wie die *fratres laici* zu arbeiten, noch wie die Chorherrn die bestimmten gottesdienstlichen Funktionen zu verrichten. Waren die Conversen von ihren Eltern dem Kloster verlobt worden, so nannte man sie *fratres oblati*. Von ihnen unterschieden sich wieder die *fratres donati* und *sorores donatae*, die nur das Gelübde des Gehorsams ablegten, als Diener Tonsur und Kleidung wie die anderen trugen und mit Bewilligung des Abtes das Kloster wieder verlassen und heirathen durften. Unter dem Namen Klosterleute begriff man arme Leute, Leibeigene und Hörige, die auf Grund und Boden des Klosters wohnten, und dem Kloster dienen mußten.

So complicirt mag nun allerdings unser Kloster im Anfang nicht eingerichtet gewesen sein. Sicher aber war die geistliche Klosterordnung eines Benedictus hier schon von erster Stunde an im Brauch. Auch auf unserm Berg hatten die friedlichen Mönche vor allem drei Gelübde zu erfüllen:

- 1) Das Gelübde ewiger Keuschheit,
- 2) das Gelübde freiwilliger Armuth und
- 3) das Gelübde unbedingten Gehorsams.

Kein Eigenthum durfte der einzelne Mönch haben, was er mitbrachte, das legte er an der Schwelle des Klosters nieder. Nur der ganze Convent konnte Geschenke und Vermächtnisse annehmen. Die Disciplin war sehr streng. Die gelindeste Strafe waren Hiebe mit der Ruthe oder dem

Knotenseil. Mehrtägiges Fasten und Excommunication waren härtere Strafen. Wer das Gelübde der Keuschheit übertrat, wurde lebendig eingemauert.

Nach der Psalmstelle »siebenmal am Tage habe ich dein Lob erhoben« fand am Tage ein siebenmaliger Gottesdienst statt: nämlich bei Sonnenaufgang die Frühmesse; eine Stunde nachher die Prim, drei Stunden nachher die Terz, dann die Sept, die Non, die Vesper und die Complete, allnächtlich war dreimaliger Gottesdienst, die Notturn und die beiden Vigilien. Zur Zeit des Frühlings, im Sommer und Herbst mussten die Mönche regelmässig von der ersten Stunde nach Sonnenaufgang bis zur vierten Stunde im Feld und Garten arbeiten. *) Bis zur siebenten Stunde wurde gebetet, dann gegessen und geruht. Von der achten Stunde nach Sonnenaufgang bis zur Vesper wurde wieder gearbeitet und wenn endlich die Nacht anbrach und die Mönche sich in das hochgewölbte Gemach (dormitorium) begaben, um gemeinschaftlich auszuruhen von des Tages Last, so sass auch hier in der Mitte des Saals unter einer halbbrennenden Lampe ein Mönch, der ununterbrochen aus einem frommen Buche vorlas, damit nicht etwa den, der keinen Schlaf hatte, oder wieder erwacht war, Gedanken an die Welt beschleichen möchten.

Unverstand und Unkenntniss urtheilt leichtfertig über

*) Unter ihrer fleissigen Hand verwandelte sich der mit Dornengebüsch verwachsene Hügel in einen freundlichen Garten, an dessen sonnigem Abhang die erquickende Traube reifte. 1359 finden wir in Walsdorf eine ausgedehnte Weincultur. Der Graf Walram gestattete in seinem Freiheitsbrief aus diesem Jahr dem Flecken das Recht Wein zu ziehen und zu verkaufen gegen ein jährliches Bannweingeld, welches bis zum Jahre 1750 dauerte.

die Klöster, aber wahrlich zu damaliger Zeit waren sie ein Segen für die Welt. Ihrem Fleisse gelang es, Sümpfe zu trocknen, Wälder zu lichten und düstere Einöden in lachende Gegenden zu verwandeln. Sie waren dabei die Festungen der Kirche. Von ihnen ging die Bekehrung und Civilisation der germanischen Völker aus. Werthvolle Werke wurden hier abgeschrieben und so der Nachwelt erhalten, Kunst und Wissenschaft rankte sich an ihnen empor, hier wurde die Jugend unterrichtet, dem Handwerker Arbeit gegeben, die Kranken gepflegt, die Reisenden beherbergt, die Armen mit Speise und Trank versehen. An den meisten Klosterthoren befand sich eine Nische, in der stets ein Brod und ein Becher mit Wein zu finden war. Mittags wurde an alle Arme, die sich am Thore versammelt hatten, Suppe vertheilt. Und wo ein Herz vom Unglück niedergeschmettert oder des wilden Treibens der Welt und des wüsten Sündenlebens müde, sich nach Friede mit Gott sehnte, da bot ihm das Kloster stets einen ruhigen Hafen dar, wo es geborgen war vor den Stürmen der Welt und der Sünde. O wie manches mühselige und beladene Herz mag auch auf unserem Berge ausgeruht haben von den Stürmen seines äusseren und inneren Lebens. Wie manches strafende Gewissen mag hier beruhigt, wie manches verwundete Herz hier geheilt worden sein! Wie mancher fromme Mönch mag hier in Frieden gewandelt und in Frieden gestorben sein, von dem uns kein vergilbtes Pergament mehr Kunde bringt, der aber vielleicht heute noch aus den Wohnungen der Seligen dankbar auf unsern Hügel hernieder schaut, als auf das Bethel seiner Erdenwallfahrt! In späteren Jahrhunderten wurde dies Klosterleben freilich leider anders, wie wir im weiteren Verlaufe sehen werden. Von den Mönchen unseres

Klosters aus dieser ersten Periode ist uns leider nur ein einziger genannt: „**Rudiger Propst in Walesdorf**,“ dessen Namen wir aus einer Urkunde über Wirsdorf vom Jahr 1235 erfahren *).

§. 4.

Das Dörfchen Walesdorf am Fusse des Klosterberges.

Steigen wir von unserm Klosterberge herab in das Dörfchen Walesdorf, das unten im Thal am Fusse des Berges liegt. In einer Schenkung an die Prämonstratenserabtei Lorsch vom Jahr 774 und 788 **) wird unser Dörfchen schon erwähnt und zwar als die »Wallehestorpher Mark« ***) und es mag, nach dieser Bezeichnung zu schliessen, schon manches Menschenalter vergangen gewesen sein, seitdem der erste Bifang und die erste Hütte da gebaut wurde.

Ausser der Wallhestorpher Mark bestanden in unserer Nähe noch die »Widdergiser Mark« (Würges) und die »Evilbacher Mark« (Erbach).

Die Vereinigung mehrerer Marken bildete die »Hundrete« die gewöhnlich hundert Mansen oder Feuerstätten umschloss; die Vereinigung mehrerer Hundreten bildete

*) Als vor zwanzig Jahren das Haus des gegenwärtigen Kirchenvorstehers Daniel Schwarz in Walsdorf erbaut wurde, kamen beim Graben des Fundaments ganze Reihen von Felsengräbern zum Vorschein, in denen noch Stücke von den Kutten der hier begrabenen Mönche gefunden wurden, die aber an der Luft in Staub zerfielen.

**) cf. Cod. Laurish III. Nro. 3133 und 3137.

***) cf. Vogel Topographie von Nassau pag. 149 und 825.

den Gau, deren es in unserm jetzigen Herzogthum Nassau zwölf gab, unter denen der Niederlohngau, zu welchem unser Dörfchen gehörte, der grösste war.

Bei der Bildung einer solchen »Mark« blieb aber die Hütte des ersten Ansiedlers stets in besonderem Ansehen und gab oft dem ganzen Hütten-Complex seinen Namen, wodurch dieser für alle kommenden Jahrhunderte bewahrt wurde. So ist denn der Name eines Ortes ein Denkmal, das dauernder ist als Erz und noch heute also wird uns in dem Namen Walsdorf der Name des Mannes genannt, der zuerst drunten im Thal seine Hütte baute. Walaho oder Waleho scheint dieser Name gewesen zu sein. *)

Ein anderes Denkmal aus jener Zeit ist der Name den heute noch die Wiesen haben, wo früher unser Dörfchen stand. Im Mund des Volkes heissen sie »Zahlgasse« oder richtiger Zollgasse. Durch unser Dörfchen ging also hier eine Strasse, auf der bei Esch ein in Urkunden oft erwähnter Zoll erhoben wurde. Möglich, dass diese Wiesen unter ihrem saftigen Grün noch manche Trümmer aus jener Zeit verbergen, die uns weitere Nachricht geben könnten. Vielleicht kann die projektirte Consolidation und Planirung der Emsbach hier noch alte Bau-trümmer zu Tage fördern.

Es sei zugleich hier noch einiger anderer alten Walsdorfer Reminiscenzen gedacht, die zum Theil aus einer fast 1100jährigen Vergangenheit bis in unsere Gegenwart hereinragen. Dahin gehört: 1. der „**Hollegarten**,“ welcher

*) 890 stand ein Graf Walaho, auch Walahes genannt, an der Spitze der Kunigeshundrete. Derselbe stand auch dem Niddagau vor und wird 910 in einer Bleidenstadter Urkunde erwähnt.

Namen ein Theil der Wiesen unter dem Damm neben der »Zollgasse« führt und 2. das **„Hollenstük“** am Berg nach dem neuen Friedhof, links unter den letzten Häusern, beide Namen jedenfalls in Beziehung stehend mit der alt-deutschen Göttin Hulda (Holda, Holle) jener freundlichen Göttin, die über Haus, Saat und Erndte wachen und der hier wohl in heidnischer Vorzeit ein Altar errichtet war. 3. Das **„Gebik am Escherweg,“** welches bis in den 30jährigen Krieg oft erwähnt wird und wohl eine germanische Verschanzung gegen die den Pfahlgraben bei der Aldenburg besetzt haltenden Römer war. 4. Das **„Helgehaus“** an dem Fusspfad von Walsdorf nach Würges an der Stelle, wo der Bach den Weg durchfließt, ein Ueberrest des alten Klosters, ebenso 5. der **„Bruderberg,“** welchen Namen der zum neuen Friedhof führende Weg von einem Brüderpaar, welches sich hier ermordete, erhalten haben soll, wahrscheinlicher aber ist mir, dass der Weg von den Mönchen seinen Namen erhielt, die das Kloster auf dem Berge bewohnten. Die unten im Thal wohnenden Walsdorfer nannten desshalb den ganzen Berg: »Bruderberg« und als pars pro toto erhielt denselben Namen der Weg, auf dem man diesen Berg erstieg. 6. Der **Patersaker** ein kleiner Felddistrikt am Weg nach Wallrabenstein, der wahrscheinlich in der Benutzung des Paters war, der im späteren Nonnenkloster die Messe las. Etwa 10 Minuten davon entfernt liegt 7. Das **„Bruder-Jacobs-Stük“** ebenfalls eine Klosterreminiscens. Bruder Jacob las die Messe im Kloster zur Zeit der Abtissin Emeline im Jahre 1362. Volle 500 Jahre hat sich dieser Name als Gemarkungsname fortgeerbt. Ferner 8. der **„Pfaffenweg,“** der heutige Filialweg von Esch nach Reinborn, er hat von den Walsdorfer Mönchen seinen Namen, die hier

den Gottesdienst zu versehen hatten. Dann cursirt noch in Esch folgende Sage aus der Klosterzeit. An einem heissen Sommertag kam die Abtissin von Walsdorf müd und hungrig auf der Rückkehr von der »Aldenhurc« in der Escher Gemarkung an ihren Pächtern vorüber, die eben auf Korngarben ihr 4 Uhrbrod verzehrten. Sie luden die Abtissin ein und diese setzte sich zu ihnen und liess sich's gut schmecken. Zuletzt bat sie sich im Weggehen noch ein Butterbrod aus und sagte: »zum Dank für euere »freundliche Bewirthung sollen alle Aecker, soweit ich »von diesem Butterbrod esse, vom Zehnten frei sein.« Und so geschah es. Da die Abtissin satt war, so nahm sie, wie der Volkswitz bemerkt, nur kleine Mundvoll und eine grosse Zahl Aecker wurden frei. Und dieselben sind heute noch frei, während alle umliegenden Aecker zehntpflichtig sind. Die Sage kann also recht gut einen historischen Kern haben und ist ein schönes Zeugniß von dem patriarchalischen Verhältniss des Klosters zu seiner Nachbarschaft.

Kehren wir in unser Dörfchen im Thale zurück. Manchen Sturm mögen die ersten Bewohner dieser Hütten in jenen Lagen ausgestanden haben. Da oben bei der »Aldenburg« der mächtige Pfahlgraben, der vom Rhein bis zur Donau wie mit eiserner Klammer die Eroberungen Roms gegen die Deutschen umschloss, kurz vor unseres Heilandes Geburt von des Drusus Legionen erbaut wurde und ihre siegreichen Adler stolz und kampfesmuthig herabschauten in's Emsbachthal und seine dunkelen Wälder wohl manchmal wiederhallten vom Waffenlärm und Kampfgeschrei unserer Vorfahren und den Söldlingen des weltüberwindenden Roms. Wie manchen heissen Kampf mögen die Bewohner dieses Thales mit denselben bestanden, wie manche heisse Schlacht mag sich blutig durch

dies Thal gewälzt haben! Was das erwähnte Pfahlgraben-castell Aldenbure noch von besonderer Gefahr für unser Thal machte, war seine nahe Verbindung mit jenem colossalen castellum in monte Tauno, der heutigen Saalburg, der als der Schlüssel zum germanischen wie zum römischen Reich und zugleich als eine sehr ausgedehnte Veteranen-Colonie eins der bedeutendsten Castelle in der ganzen Pfahlgrabenlinie war, das im Lauf der Jahrhunderte fünf mal von den Römern aufgebaut und fünf mal mit neuer Wuth von den Deutschen zerstört wurde, die hinter den riesigen Steinwällen des Feldbergs und ihrem Wehr bei dem heutigen Wehrheim und ihrem Gebick bei Esch sich mächtig verschanzt hatten. Und wir können es uns wohl denken mit welcher Wuth sie jedesmal dies Römer-nest erstiegen und alles mit Feuer und Schwert zerstörten! Aber wie oft haben sie wohl auch der Uebermacht des Feindes weichen müssen und welche Gräuelszenen mögen die stillen Wälder unseres Thales dann gesehen haben wenn das Schwert der Römer die Deutschen vor sich hertrieb oder von der Aldenbure aus ein plötzlicher Ausfall in unser Thal geschah.

Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Walsdorf entfernt, im sogenannten »Dombacher Loch« rechts und links des Berges von Kamberg nach Usingen, da liegen heute noch im Schatten uralter Buchen unzählige Grabhügel, die stillen Zeugen jener blutigen Tage, da schlafen die im Kampf mit den Römern gefallenen Bewohner dieser Gegend nun schon 18 Jahrhunderte ihren friedlichen Todeschlaf und unter ihnen wohl auch die ersten Ansiedler des »goldenen Grundes« und der »Wallehestorpher Mark«, die in den Tagen eines Drusus und Germanicus für Deutschlands Freiheit kämpften, die den Sieg eines

Herrmann im Teutoburger Wald vielleicht miterlebt und mitgefeiert, bis auch sie mit dem Schwert in der Hand starben.

In späteren Jahrhunderten als die Macht Roms längst gebrochen war, waren es namentlich die Reifenberger und Hattsteiner Raubritter, die vom Stegreif lebend unsere Wallehestorpher Mark plünderten und die offene Landstrasse brachte ihnen manchen ungebetenen Gast. Da war es nun den Bewohnern des Thales sehr willkommen, als im Jahr 1350 Graf Adolf I. Schutz und Schirmherr ihres Klosters wird und dasselbe 1355 mit Mauern und Thürmen umgeben läst. Sie brechen ihre Wohnungen unten im Thale ab und bauen sich mit Erlaubniss des Grafen hinter den schützenden Klostermauern an, wo sie nun im Frieden wohnen können. *) Graf Adolf freite zugleich den Ort zu einer Stadt und der Name Walchesdorf ändert sich damit in Walstatt, wie er so in Urkunden von 1359—1436 vorkommt, dann aber wieder Walstroff und zuletzt Walsdorf genannt wird.

§. 5.

Die Kloster-Mühle

genannt: „Die Mule zu Morich“ oder Morcher-Mühle.

A. Vergleich über dieselbe zwischen dem Kloster und der St. Victorskirche zu Mainz 1250.

Ein Beweis für das hohe Alter und die grosse Bedeutung unseres Mönchsklosters ist auch das frühe Vor-

*) Diese Uebersiedlung ging übrigens langsam vorwärts. Eine Urkunde von 1359 unterscheidet solche die innerhalb und ausserhalb der Freiheit wohnten, welche letztere »arme Leute« genannt werden und wohl Unfreie waren.

handensein einer Mühle, die schon in einer Urkunde von 1250 und zwar als damals schon längst bestehend, erwähnt wird; diese Urkunde lautet also:

»Iudices sanctae Moguntinae sedis tenore praesenti
 »publice praestamus: quod Decano et capitulo ecclesiae
 »St. Victoris Moguntiae ex parte una et praesentia et cellerario monasterii monialium in Walesdorff Trevirensis
 »dioecesis nomine conventus ipsius monasterii ex altera
 »parte in nostra praesentia constitutis cum inter partes
 »ipsas coram Cantore ecclesiae St. Stephani Moguntiae
 »iudice substituto ab abbate Eberbacensi, iudice a sede
 »Apostolica constituto, super mulendino sito in Walesdorf
 »et decem jugeribus seminalis terrae esset aliquamdiu
 »quaestio ventilata iidem Decanus et capitulum cum ipsis
 »formam compositionis amicabilem ineuntes idem molendum cum praedictis jugeribus et censum sibi inde debitum
 »cum omni jure, quod in ipso molendino et jugeribus sibi
 »competebat vel competere videbatur in dictum monasterium Walesdorff coram nobis penitus transtulerunt videlicet sub hac forma quod dictae ecclesiae St. Victoris
 »idem Monasterium in Walesdorff sex Solidos maguntinae monetae in festo beati Martini nomine census annatim
 »persolvat et dicti praesentia ac celleraria nomine ejusdem conventus sui spontanee in nostra praesentia elegunt.
 »Quod si in solutione promissa fiunt negligentes coram nostro judicio Maguntiae juri stabunt super censu praedicto et in eos si rebelles fiunt, destructionem ecclesiasticam poterimus exercere.«

»Testes sunt dominus Ludowicus praepositus; Th. Cantor; G. Custos; et H. cellerarius persanctae ecclesiae St. Victoris et H. custos ecclesiae St. Mariae ad gradus Maguntiae et E. Marscalcus de Frowenstein, Henricus de

»Eberstein, Conradus dictus Hering de Widergis milites
»et alii fide digni.«

»In cujus rei evidenciam et debitam firmitatem prae-
»sentem litteram nostro et praefatae ecclesiae St. victoris
»et dicti monastrii sigillis fecimus communiri. Actum
»Maguntiae Ao. Dom: MCCL VIII. Idibus Junii.

Die ganze Urkunde ist auf ein drei Finger breites Per-
gament in unzähligen Abkürzungen geschrieben. In stylis-
tischer Beziehung bietet sie ein interessantes Exempel von
verworrenem Mönchslatein. Da ihre Uebersetzung einige
Schwierigkeit bereitet, so füge ich dieselbe hier bei.

»Wir Richter des heiligen Bischofsitzes zu Mainz be-
»urkunden durch gegenwärtiges Document, dass — nach-
»dem der Decan und das Kapitel der St. Victorskirche
»zu Mainz einerseits und die Präsenz und Kellerei des
»Mönchskloster zu Walsdorf in der Trierer Diöcese Na-
»mens des Convents desselbigen Kloster andererseits in
»unserer Gegenwart erschienen waren, nach dem zwischen
»beiden Parteien vor dem Kantor der St. Stephanskirche
»zu Mainz, der als Richter bestellt war von dem Abt zu
»Eberbach, welcher (letzteren) wieder als Richter bestellt
»war von dem apostolischen Stuhl über eine in Walsdorf
»gelegene Mühle und 10 Morgen Ackerland eine Zeit-
»lang Streit geführt worden war — dass dieselben
»Dekan und Kapitel, indem sie mit ihnen —
»nämlich mit der Präsenz und Kellerei des Klosters —
»einen freundschaftlichen Vergleich eingingen, dieselbe
»Mühle mit den genannten Morgen Land und dem
»ihnen davon fälligen Zins mit allem Recht, das ihnen
»an der Mühle selbst und den Morgen Land zustand oder
»zuzustehen schien, an das genannte Kloster Wals-
»dorf von unserem Gericht gänzlich übertra-

»gen haben, nämlich unter der Form, dass dasselbe
 »Kloster Walsdorf der genannten St. Viktorskirche jähr-
 »lich 6 Solidos Mainzer Währung am Fest des sel. Mar-
 »tinus in der Eigenschaft als Zins bezahle und die ge-
 »nannte Präsenz und Kellerei Namens seines Conventes
 »an unsere Präsenz entrichte. Für den Fall, dass sie in
 »der versprochenen Bezahlung nachlässig werden, so wer-
 »den sie vor unserem Gericht zu Mainz zu Gericht stehen,
 »über den genannten Zins und wenn sie sich gar weigern
 »sollten, so werden wir die kirchliche Strafe gegen Sie zu
 »gebrauchen wissen u. s. w.

Aus dieser Urkunde geht also hervor: Schon lange vor 1250 war zwischen dem Dekan und Kapitel der St. Viktorskirche zu Mainz einerseits und der Präsenz und Kellerei des Klosters Walsdorf andererseits ein Streit ausgebrochen über eine in Walsdorf gelegene Mühle und dazu gehörige zehn Morgen Ackerland. Der Streit gelangt bis zu den Stufen des päpstlichen Thrones und dieser bestellt den Abt zu Eberbach und dieser wieder den Kantor der St. Stephanskirche zu Mainz zum Richter. Aber auch dieser vermag ihn nicht zu schlichten und überträgt ihn an die Richter des Mainzer Bischofstuhles. Vor diesem erscheinen nun am 8. Juni 1250 die streitenden Parteien nämlich der Dekan und das Capitel der St. Viktorskirche zu Mainz einerseits und die Präsenz und Kellerei des Klosters Walsdorf andererseits. Es kommt ein gütlicher Vergleich (*compositio amicabile*) zwischen ihnen zu Stande und Dekan und Kapitel der St. Viktorskirche überlässt dem Kloster die Mühle sammt den zehn Morgen Land und allen Rechten, wogegen das Kloster einen jährlichen Zins von sechs Solidi an die St. Viktorskirche auf Martini zu entrichten hat.

Aber welchen Rechtsanspruch hatte die St. Viktorskirche an diese Mühle? Die Sache ist und bleibt dunkel, zeugt aber umsomehr für ein sehr hohes Alter dieser Mühle, das noch weit über das Jahr 1250 zurückreicht. Schon damals war sie ein Zankapfel und ist es im Verlauf der Jahrhunderte geblieben. Lassen wir des Zusammenhangs wegen ihre weitere Geschichte hier folgen:

B. Die Morchermühle eine Bannmühle 1359.

Mit dem Jahre 1359 widerfährt unserm Mühlchen am Emsbach ein grosses Glück. Graf Adolf I., derselbe, der das Kloster mit Mauern umgab und Walesdorf zur Walstatt freiete, erklärt sie zu einer Bannmühle und ertheilt ihr das wichtige Privilegium, dass alle Bürger zu Walstatt und Widergis da mahlen lassen müssen. Die Urkunde hierüber lautet also:

»Wir Adolf Grave zu Nassau erkennen uns offen-
 »bar in diesem gegenwärtigen Briefe vor uns und alle
 »unsere Erben, dass wir umb sonderlicher Gunst, Gnade
 »und Liebe, die wir allezeit gehabt haben und noch billig
 »haben zu unserem Closter und Gotteshaus Walstatt, ge-
 »legen unter uns im Trierischen Bisthum St. Benedicti
 »ordinis der Meisterin und dem gemeinen Convent des-
 »selbigen Gotteshauses und allen ihren Nachkommen solch
 »Gnade Hulf und Volleiss (Fleis) gethan haben und thun
 »in diesem Briefe, dass wir alle unsere Bürger und
 »arme Leut zu Walstatt, inwendig und auswendig
 »der Freiheit gesessen und unsere arme Leut, die
 »uns anhören und über die wir zu gebieten haben zu
 »Widergiss und alle die dazu gehören, mahlen sol-
 »len in das eigen unsers Klosters Mühle immer
 »ewiglich und anders nirgends und sollen wir und

»unsere Erben sie dazu dringen und halten, dass sie
 »das thun ohne alle Widerrede. Datum A. Domini
 »MCCCLIX feria secunda post purificat. Mariae virginis
 »gloriosae.«

Aus Dankbarkeit für diese grosse Gnade tritt das Kloster seinen Hof zu Bernbach mit allen Zehnten, Holzungen, Gefällen und Ländereien an den Grafen ab, womit allerdings das der Mühle ertheilte Privilegium theuer genug bezahlt war. Es geschah dies unter der Abtissin Emeline.

C. Vergleich zwischen dem Kloster und der Gemeinde Würges in Betreff des Holzbedarfs der Morchermühle 1543.

In diesem Jahr kommt ein Vergleich zu Stande zwischen der Abtissin Glada und der Gemeinde Würges, worin letztere gestattet, dass der Morcher Müller sich in der Würgeser Gemark alles Holz holen dürfe, was er zur Mühle und den dazu gehörigen Gebäuden bedürfe, wogegen das Kloster verspricht, der Gemeinde Würges jährlich an einem Tag Speis und Trank im Kloster zu geben. Die Einladung hiezu scheint aber das Kloster oft vergessen zu haben. 1549 tritt desshalb die Gemeinde Würges klagend auf und hebt namentlich hervor, die Mühle habe zur Zeit des Vertragschlusses nur ein Rad gehabt, jetzt hätte aber das Kloster zwei Gänge angelegt und bedürfe also mehr Holz wie früher. Es kam desshalb ein neuer Vergleich zu Stande durch Junker Dietrich von Dietz, Trierischer, Joachim von Homberg, Landgräflicher und Johann von Walderdorf, Nassauisch-katzenellenbogischer Amtmann zu Kamberg, worin das Kloster der Gemeinde Würges zu geben verspricht:

1) Montag vor Fastnacht ein Stück Schweinefleisch oder zwölf alb. dafür; zwei Laib Brot und ein Viertel Wein.

2) Montags nach Ostern ein Viertel Eier, zwei Eierweck und ein Viertel Wein, von demselben, wie sie ihn im Convent speisen.

3) Auf Pfingsten fünfzehn Weck jeden zu drei Pfennig und fünfzehn Käse jeden zu zwei Pfennig. Dagegen verspricht die Gemeinde Würges, dem Klostermüller auf der »Mule zu Morich« alles nöthige Holz zu liefern. Aber trotz all' dieser Privilegien kommt die Mühle doch nie zu rechtem Glück und gar oft müssen die »gepfändeten Esel« den schuldigen Pacht des Müllers bezahlen.

D. Verpachtung der Morcher Mühle 1676.

Nach Aufhebung des Klosters und Säcularisation seiner Güter kam auch die Mühle an Nassau-Sarbrücken und die Regierung verpachtet sie nun, natürlich mit allen ihren Rechten an den Müller Johannes Anheyern, welcher die Mühle sammt den dazu gehörigen Wiesen gegen einen jährlichen Pacht von sechzehn Malter und acht Simmern Korn Limburger Maas zu benutzen aber auch in gutem Stand zu halten hat, sie keinem »fremden« leichtfertigen Gesindel unter Schlaf geben, auch sich selbst »jeder Zeit gegen seine vorgesetzten Oberherrn und angehörigen Mahlgäste, als einem treuen Müller eignet und »gebühret, wohl verhalten und die Wassergräben zu gebührender Zeit putzen und säubern, auch das Feuer wohl »in Acht nehmen, auch den Schornstein jedes Jahr zur »rechten Zeit fegen und säubern lassen soll, — welches

»alles der Müller mit Handtreue an Eidesstatt geloben
»und mit seinem Hab und Gut garantiren muss.

**E. Process zwischen der Escher-Mühle und der Morcher-Mühle,
ihr Bannrecht betreffend. 1726—1740.**

Wie unsere Mühle schon zu alter Zeit ein Zankapfel war, so auch in den jüngeren Tagen und namentlich war ihr Bannrecht Veranlassung zu einem vierzehnjährigen, erbitterten Process, in welchem so gar noch ausländische Universitäten ihr Gutachten abgeben mussten.

Auf der Escher-Mühle, die damals nach Walsdorf eingepfarrt war, auch ihre Todten dorthin begrub, wohnte damals der Müller Philipp Wilhelm Leichtfuss, Schwiegervater des Pfarrers Röhrig zu Walsdorf. Er schaute mit grossem Missmuth zu unserer Morchermühle herunter und ihr Bannrecht namentlich, das ihm allen Geschäftsverkehr mit Walsdorf und Würges unmöglich machte, war ihm ein Dorn im Auge. Auf der anderen Seite war auch den Walsdorfern das Bannrecht, das der Klostermüller wohl auch nur allzu oft zu einem Freibrief für seine Schindereien missbraucht haben mag, längst schon eine rechte Last und die Beschwerden des Müllers Leichtfuss fanden bei ihnen nur den besten Anklang. Aber in all diesen Reibereien blieb der Morchermüller Philipp Daniel Seyberth unerbittlich auf seinem Bannrecht stehen.

1726 kommt dann endlich der lange schon drohende Process zu seinem vollen Ausbruch. Der Müller Leichtfuss schildert die Gefahren des Bannrechtes, sagt, dass in Walsdorf unter zehn Menschen kaum einer das Brot habe, und das Bannrecht dem Müller alle möglichen Betrügereien erlaube und der letzte Herzstoss für Walsdorf sei. Müller

Seyberth aber bleibt unerbittlich bei dem alten Bann-Brief d. a. 1359 den er in Abschrift beibringt, so wie den andern, worin die Abtissin Emeline dem Grafen Adolf für dieses Bannrecht ihren Hof zu Bernbach überlässt und der Klostermüller geht als Sieger aus diesem Kampfe hervor, nach Entscheidung Hochgräflicher Regierung vom 21. Februar 1728.

Man hätte denken sollen, die Sache wäre jetzt geschlichtet, aber das Feuer brach erst recht aus. Die ganze Gemeinde Walsdorf tritt nun in einer Appellation an die Hochgräfliche Regierung gegen den Morchermüller auf. Die Regierung müsse doch mehr das allgemeine als das Privatinteresse der Unterthanen im Auge haben, und an allen andern Orten seien die Bannmahlwerke längst untergegangen. Vor 30 oder 40 Jahren wäre ihr Ort nur 30 Mann stark gewesen, jetzt aber sei er auf 90 Bürger gestiegen, ausserdem sei ihr Flecken ein Freiflecken, der solche Lasten und Privilegien nicht zu tragen brauche. Auch sei in allen Pachtbriefen, die der Müller Seyberth habe, von einem Bannrecht durchaus nicht die Rede und habe der Müller Seyberth in seiner Abschrift des Verleihbriefes vom Jahre 1690 fälschlicherweise die Worte: »Bau und Mahlgerechtigkeit« in »Bann-Mahlgerechtigkeit« verwandelt. Sie hätten auch früher in einer falschen Ansicht gestanden, wären aber jetzt zur rechten Erkenntniss gekommen und bäten desshalb um Aufhebung des Bannrechtes. Und was geschieht? Das vorige Urtheil wird cassirt und das Bannrecht unter dem 13. Juli 1728 auf eingeholtes Gutachten auswärtiger Rechtsgelehrten dem Müller abgenommen. Der Müller hält sich zwar krampfhaft an sein verbrieftes und versiegeltes Recht und lässt den alten Bann-Brief vom Jahr 1359 im Original

der Regierung vorlegen, aber er kommt nicht zu seinem Rechte, auch die juristische Facultät zu Giessen spricht sich gegen das Bannrecht aus und so wird denn unter dem 2. Juli 1740 der Müller in die Prozesskosten verurtheilt und sein Bannrecht für ewige Zeiten aufgehoben. Die schweren Abgaben (16 Malter 8 Simmern Korn) blieben dagegen auf der Mühle lasten und bis zur Stunde wird sie noch hiervon niedergedrückt. Soviel zur Geschichte dieses Mühlchens, dessen Mühlrad nun schon über 600 Jahre im goldenen Grunde klappert.

§. 6.

Die Klostermühle bei Würges 1364.

Neben der Morcher-Mühle besass das Kloster noch eine zweite Mühle auf der Würgeser Gemarkung, die ebenfalls eine Bann-Mühle war und 1364 zum erstenmal erwähnt wird. In diesem Jahr schliesst nämlich das Kloster einen Vertrag mit dem Grafen Gerhard von Dietz, worin derselbe gegen 4 Mltr. Korn, die ihm das Kloster jährlich zu liefern verspricht, seine Unterthanen zu Widergis, Walstatt, Eisenbach, Kissebach, (?) Elkhoben und Dodinbach zu des Klosters Mühle zu Widergis verweist, die damals ein gewisser Riedesel bewohnte. Auch sie theilt das Schicksal der Morcher-Mühle und verliert 1740 ebenfalls ihr Bannrecht.

§. 7.

Schenkung der Aldenburg an das Kloster Walhesdorph 1276.

Etwa eine Stunde von Walsdorf zieht oben bei Heft- rich der Phalgraben vorüber, mit einem Castell, das heute noch im Mund des Volkes »die alte Burg« genannt

wird. Hier wo einst die römischen Legionen Wache hielten, gegen die den Pfahlgraben stürmenden Bewohner des goldenen Grundes, wo es manchmal zu blutigen Gefechten gekommen sein mag und bis zur Stunde noch der alte Hader fortwährt, und fast auf jedem Altenburger Markt blutige Köpfe setzt — hier erbaute in alter Vorzeit aus den Steinen des Römercastells ein Einsiedler mit Namen Walter auf Grund und Boden des St. Albansstifts in Mainz eine Kirche die er dem heiligen Kilian weihte, und welche 1178 durch den Bischof von Brandenburg eingeweiht wurde. *) Das Albansstift in Mainz lies von jener Zeit an den Gottesdienst hier durch einen seiner Priester versehen, die Kirche mochte sich aber zu keiner rechten Blüthe emporschwingen und ward schliesslich für das Albansstift nur eine Last. Um dieser los zu werden und der Kirche zugleich wieder aufzuhelfen, schenkte das Albansstift zu Mainz im Jahr 1276 die Kirche Aldenburg sammt ihrem Hof und Gütern dem Kloster Walhesdorph unter der Bedingung daselbst ein Filialkloster zu gründen. **)

Soviel ich ermitteln konnte hat das Kloster Walsdorf diese Bedingung zwar nicht erfüllt aber die Aldenburg verblieb demselben doch nach wie vor und ihre Einkünfte vermehrten sehr des Klosters Reichthum. 1359 befreite Graf Adolph von Nassau diesen Hof bei der Aldenburg von allen Abgaben und 1459 bekommt das Kloster daselbst eine grosse Wiese von den Geschwistern von Reinberg, anfangs nur pfandweise, aber 1576 in wirklichen Besitz. Die Aebte und später die Aebtissinnen von Walsdorf hiel-

*) cf. die hierüber vorhandene Original-Urkunde in Kremer Origg. Nass. pars altera pag. 201.

**) cf. Joannis Rer. Mogunt. II. 765.

ten sich öfters besuchsweise in der Aldenburg auf und mehrere Briefe und Urkunden sind von hier aus aufgestellt. 1564 den 22. Juli schreibt so z. B. Abtissin Margarethe von Aldenburg aus an den Grafen Philipp von Solms und erinnert ihn an 100 fl. rückständige Interessen. 1664 besitzt das Kloster bei der Aldenburg eine Wiese »die Zankwiese« genannt. Sie lag hinter dem Aldenburger Grund unter dem Klosterwald an der Bach und wird heute noch die Zankwiese genannt.

§. 8.

Des Klosters Wald an der Aldenburg 1276.

Mit der Schenkung der Kirche zu Aldenburg war auch zugleich ein grosser Wald verbunden, der in der Geschichte des Klosters oft erwähnt wird. Dieser Wald lag dicht hinter der Aldenburg zwischen dem Heftricher Wald und dem Ehlhaltener Feld und war dem Kloster von grossem Nutzen. Wir ersehen die näheren Nutznießungen aus einer Urkunde vom Jahre 1664, wo sie ein alter Mann Namens Michael Hepp von Oberroth, »welcher wegen seines hocharlebten Alters («jedoch bei guten Verstand») sehr schwach und baufällig war und lange Zeit am »Kloster als Knecht gedient hatte und als solcher sehr oft »des Klosters Holz aus dem Walde hatte holen helfen, in »Gegenwart des Schultheisen Michael Scherff von dem »Oberamt zu Idstein befragt, was das Kloster für Berechtigung am Wald habe, wörtlich aussagt:

1) »dass das Kloster berechtigt sei in dem Theil »des Waldes der absonderlich die Mark genannt sei, »nämlich unter dem Weg, am Markgraben herunter bis »auf die Dettenbach, an zwei absonderlichen Tagen, nämlich »Montag und Donnerstag Holz zu holen. Ober dem

»Weg aber von der Dettenbach herauf bis an das Ehl-
»halter Feld dürfe es Holz holen jederzeit, wann es wolle.

2) »Wäre ihm auch wohl wissend, dass das Klos-
»ter hätte Eicheln lesen lassen, bis auf ihr gewiss be-
»stimmte Zeit Simonis Judae, dann das Kloster jederzeit
»einen Förster zu Heftrich gehalten, welcher über dem
»Wald und dem Eichellesen wie auch des Klosters Wiese
»bei Heftrich, Aldenburger Kirche und bei Ehlhalten am
»Klosterwald belegen, um ein gewisses wäre bestellt ge-
»wesen, darauf Achtung zu haben.

3) »In des Klosters eigenem Wald dürfe es holen
»was es wolle.

4) »Er hätte aber keine Wissenschaft, dass das
»Kloster vor sein Eichellesen hätte Schweine mit eintrei-
»ben helfen.«

Ausser der Besoldung an den Förster in Heftrich hatte das Kloster noch einen Gulden sogen. »Järgergeld« (um das Jahr 1663) an den Jägermeister zu Jdstein und ebenso für seinen zweiten Klosterwald einen Gulden an den Jägermeister zu Grävenwiesbach zu zahlen. Und in alter Zeit bestand die Sitte, dass während der ganzen Fastenzeit jeder Jäger mit seinem Pferd und Hund eine freie Atzung im Kloster hatte.

§. 9.

Des Klosters zweiter Wald, genannt »Nonnen-
wald«, »Nonnhek« und »Erbach« 1156.

Unter den 10 Mansen oder 300 Morgen Land, welche 1156 Würges an das Kloster schenkte und welcher ganze Gütercomplex die Mark genannt wurde, befand sich auch dieser Wald, ursprünglich Ebirbach oder Erbach und in der zweiten Periode des Kloster Nonnenwald oder Nonn-

hek genannt, aus dem das Kloster einen grossen Nutzen zog. Ein sehr umfangreicher Stoss Akten liegt über diesen Wald vor, aber leider nur Prozessakten eines höchst erbitterten Streites der sich von 1558 bis 1821 zwischen Walsdorf und Steinfischbach von Geschlecht zu Geschlecht forterbt und wie ein bösartiges Geschwür unter jedem neuen Geschlechte von neuem ausbricht. Da dieser Streit aber für die Landesgeschichte kein Interesse hat, so darf er hier füglichsweise übergangen werden.

Zweite Periode.

Walstat als Benedictiner-Nonnen-Kloster

1350—1691.

Erster Abschnitt.

Walstat als Benedictiner-Nonnen-Kloster von seiner Gründung bis zur Einführung der Reformation. 1350—1562.

Mit dem Jahre 1350 tritt ein wichtiger Wendepunkt in der Geschichte unseres Klosters ein. Mit diesem Jahre taucht es nämlich plötzlich als Benedictiner-Nonnen-Kloster und zwar als ein adliges Nonnenkloster — das erste in Nassau und neben Eibingen und Dirstein das einzige —

aus dem Dunkel jener Zeit hervor. Die Mönche waren ausgewandert und an ihrer Statt bewohnten nun Benedictiner-Nonnen die heiligen Hallen. Was die Veranlassung zu dieser wichtigen Veränderung war, wann die Mönche das Kloster verliessen, wohin sie ihren Pilgerstab trugen, es wird uns keine Nachricht hierüber gegeben. Möglich, dass vielleicht die Rohheit der umwohnenden Raubritter, namentlich der Reifenberger und Hattsteiner, die vom Stegreif lebten und gar oft durch unser Thal ihre wilden Rosse tummelten — die friedlichen Mönche vertrieben hatte. Die Vermuthung liegt wenigstens nahe, denn das Kloster erscheint jetzt zur Abwehr solcher ungebetenen Gäste mit Wall und Graben, Mauern und Thürmen umgeben, dass es wie eine vollständige Festung auf seinem Berge liegt. Entwerfen wir uns zuerst, bevor wir seine innere Geschichte betrachten, ein Bild seiner äusseren Gestalt, soweit dies aus den wenigen gelegentlichen Notizen möglich ist.

§. 1.

Bild der äusseren Gestalt des Klosters.

Wenn du lieber Leser, Fremdling in Walsdorf wärest und das Plätzchen suchen wolltest, wo einst dies grosse, weithin berühmte Kloster stand — du würdest lange vergeblich suchen können. Längst schon sind seine heiligen Hallen zerstört und aus seinen Steinen andere Häuser gebaut worden und seine zerschlagenen Grabsteine liegen hier und da als Treppensteine vor den Thüren. Nur einige Nebengebäude des Klosters, sein Brauhaus und Backhaus, stehen noch trauernd und altersschwach über dem Schutte der Vergangenheit und ein starker, mächtiger Thurm, ein Zeitgenosse des Klosters und zu seinem Schutz

und Schirme erbaut, erhebt noch, so stolz wie in den Tagen seiner Jugend sein graues Haupt über den Flecken. Wie oft habe ich auf gefahrvollem Wege ihn erstiegen, wie oft zu seinen Füßen gesessen und gewünscht, dass er reden und mir erzählen könnte von den Stürmen, die sein graues Haupt umbraust, von den Jahren und Jahrhunderten, die still und feierlich über ihn und das Kloster dahin gezogen! Und siehe! nach jahrelangem Forschen ist mein Wunsch erfüllt; die alten Steine sind lebendig geworden, und haben mir erzählt von den Tagen der Vergangenheit; die in Frieden ruhenden Abtissinnen und Nonnen sind aus ihren Gräbern aufgestanden und haben mir Kunde gebracht von der Zeit, da sie in ihrer Ordenstracht im Kloster gewandelt und ein ausführliches Bild des Klosters und seiner Bewohner steht vor meiner Seele.

Es war im Jahre 1350, als das bis dahin schutz- und schirmlose Kloster in der Person des Grafen Adolf I., dem Enkel des am 2. Juli 1298 in der Schlacht am Hasenbühl gestorbenen Königs Adolf einen mächtigen Schutz- und Schirmherrn bekommt. Mit diesem Grafen schloss nämlich die erst genannte Abtissin »Elzbeth von Reifenberg« einen später, bei der Geschichte dieser Abtissin mitgetheilten Vertrag, wonach der Graf in weltlichen Dingen Vormund des Klosters wurde und als solcher 1355, nach dem er auf dem Katharinentag zu Eltville Herr der Grafschaft Idstein geworden war, das zerfallene Kloster neu aufbaute, und es mit der heute noch sichtbaren Ringmauer, fünf Thürmen und zwei Thoren umgeben liess. Soweit ich aus Beschreibungen alter Leute, die das Kloster noch in seinen Trümmern sahen, sein Bild zusammensetzen kann, war es ein dreistöckiges steinernes Gebäude, etwa 80 Schuh lang und 40 tief und stand an derselben Stelle,

wo das heutige Schulhaus steht. In der vorderen und hinteren Fronte führten zwei Kreuzgewölbe zu der Kapelle, die sich in der Mitte des Hauses befand. Dieselbe hatte drei Altäre, die in Schenkungen oft erwähnt werden, einen dem heiligen Kreuz, den andern der heiligen Katharine geweiht und in der Mitte einen werthvollen Hochaltar mit schöner Malerei und Schnitzwerk, dem Patron des Klosters, dem Martinus von Tours geweiht, der in schönem Schnitzwerk hier zu sehen war, wie er auf seinem Rösslein unter dem Thore von Tours einem vor ihm knieenden Bettler ein Stück von seinem Mantel abschnitt. Dieser schöne Hochaltar, aus der Blüthezeit der Sculptur und Malerei stammend, war nach Aufhebung des Klosters lange Zeit eine Zierde der Kirche zu Walsdorf, bis er dann vor etwa dreissig Jahren bei einer Renovation der Kirche von unverständigen Händen angeblich wegen seiner Grösse dort entfernt, und für wenige Gulden verkauft wurde, zur gerechten Entrüstung aller Walsdorfer. Die Beichte und Messe an diesem Altar hielt ein stets anwesender Benedictiner-Mönch. Der erste der als solcher erwähnt wird, war »Bruder Jacob der Munich,« von dem heute noch ein Stück Land in der Walsdorfer Gemarkung das »Bruder Jacobs-Stück« heisst. Im Jahre 1362 geschieht die erste Erwähnung dieses Bruders Jacob; der Chor der Nonnen zählte, wenn er vollständig war 25, von denen jede ihre eigene Zelle bewohnte. Rings um das Kloster lag, als ein stetes »*Memento mori*« für alle, die hier ein- und ausgingen, des Klosters Friedhof, von dem sich heute noch zahlreiche Knochenüberreste finden. Viele Nonnen erhielten einen Gedenkstein, entweder auf ihrem Grab oder im Kloster aufgestellt und heute noch finden sich Trümmer derselben in Walsdorf

als Treppensteine!! *) Unmittelbar vor dem vorderen Eingang zum Kloster stand eine Linde, unter welcher nach alter Kloster-Ordnung stets Brod und Wein für die Bettler niedergestellt war. An den das Kloster umgebenden Friedhof reihten sich seine Oeconomiegebäude: das Brauhaus, Backhaus und Waschhaus, die theilweise heute noch bewohnt werden. **)

An diese Oeconomie-Gebäude grenzten des Klosters Gärten und Ländereien, auf denen das heutige Walsdorf steht und um das ganze zog sich eine Mauer mit 2 Thoren und 5 hohen Thürmen, die über das Gotteshaus zu ihren Füßen Wache hielten. Hinter diesen schützenden Mauern konnten nun die Nonnen in Frieden wohnen und kein fahrender Raubritter störte mehr ihren h. Chor. Die Sicherheit des Ortes lockte auch die unten im Thal wohnenden

*) So fand ich die obere Hälfte des Grabsteines der Abtissin Margaretha († 1596) indem ich den Treppenstein vor der vorderen Kirchenthüre umwendete, auf welchem die Abtissin in ihrer Ordens-tracht mit Tag und Datum ihres Todes ausgehauen ist, und das fehlende Stück hierzu entdeckte ich in der Küche des Bäckers August Rühl als Treppenstein vor seiner Stubenthür. Auch vor der Hausthür des Landmanns Christian Lehmann liegt der schöne Grabstein eines im Kloster beerdigten Ritters. Und so mag noch manches spurlos verkommen sein. Wie schön wäre es gewesen, wenn man alle diese ehrwürdigen Denkmale beim Abbruch des Klosters gesammelt und etwa in dem Sacristei-Gewölbe der Kirche aufgestellt hätte!

**) Namentlich ist das heutige Haus des Meier hervorzuheben, unter dessen »Lauberhütte« dem beliebten Versammlungsort und Rendez-vous der Walsdorfer, heute noch der breite Eingang zu dem grossen Keller des Klosters deutlich zu sehen ist, durch den in der späteren Zeit des Verfalles auch manches Wein- und Bierfass seinen Weg gefunden haben soll.

Walchesdorfer an und wie Kinder um ihre Mutter, so scharten sie sich mit Erlaubniss des Grafen Adolf, der den Ort jetzt zu einer Stadt freite, immer enger um ihr Kloster und bauten sich in seinem friedlichen Schatten ihre Häuser. So entstand der jetzige Flecken. Mit dem Wohnorte änderten sie auch den Namen Walchesdorfe in Walstat, der so in Urkunden von 1359—1436 vorkommt, dann aber in Walstroff und endlich in Walsdorf verwandelt wird. Auf dem höchsten der Thürme *), der heute noch stolz in das Thal hinabschaut, wohnten die Ritter von Walstadt, von denen uns aber nur noch die Sage Kunde bringt. In älterer Zeit sollen sie schon auf dem sogen. »Borngraben« bei Walsdorf ein Schloss gehabt haben, das zerstört worden sei. Heute ist ausser grossen Steinmassen, die sich dort finden, nichts mehr von einer alten Burg zu sehen. Eine schöne Sage hat sich von diesen Rittern von Walstat erhalten, wonach sie einst in der Dreikönigsnacht des Jahres 1357 die Ritter von Camberg überumpeln wollten, aber durch die Atzeln im Burggraben hieran verhindert wurden, welche Sage unser vaterländischer Dichter Alois Henninger in seinen Sagen von Nassau schön bearbeitet hat.

*) Beim Bau des Thurmes, so erzählt eine alte Walsdorfer Sage — erhielt der Maurermeister einen täglichen Lohn von 2 alb. Als er eines Abends von der Arbeit heimkam, setzte ihm seine Frau eine Linsensuppe vor, welche er aber mit der Schüssel hinter die Thüre warf und seiner Frau den Vorwurf machte, ob sie nicht einem Meister, der täglich so viel Geld verdiene (4 kr.) etwas besseres kochen könne.

Auf den vier kleinen Thürmen und an den zwei Pforten mussten die Walsdorfer Bürger nach dem Freiheitsbrief von 1359 selber die Wache thun.

Etwas wahres muss an dieser Sage jedenfalls sein, denn der Stiftsdechant Mechtel berichtet in seinen Fasti Cambergenses, dass zum dankbaren Gedächtniss an diese wunderbare Errettung alljährlich noch in Camberg auf den Dreikönigstag ein Umgang mit dem hochwürdigen Gut erhalten werde. Sonst ist von dem Thun und Treiben der Ritter von Walstat nichts mehr bekannt. Das Burgverliess des Thurmes zeigt im Innern nichts von Bedeutung. Es diente in den späteren Jahren des Krieges den Walsdorfern oft als Bergungsort für ihre Schätze. Die übrigen Thürme sind bis auf einen geschwunden. *)

Wahrscheinlich war das Innere dieses Thurmes von Feindeshand durch Brand zerstört worden. Ebenso sank das Kloster in Schutt und Trümmern, seine einsamen, zerfallenen Hallen dienten zuletzt nur noch zum Aufenthalt armer Leute und zum Tummelplatz der Walsdorfer Jugend, bis sie denn beim Bau der neuen Schule gänzlich abgerissen wurden und auf den Trümmern des Klosters eine Schule erstand, von der gleicher Segen für die Gemeinde ausgehen möge, wie er einst in den Tagen der Blüthe des Klosters von diesem geweihten Ort auf die Gemeinde und die ganze Umgegend ausging. — Doch werfen wir nun einen Blick in die innere Geschichte des Klosters.

*) Im Jahre 1859 wurden die Fundamente des rechts vom Unterthor stehenden bei Erweiterung eines Gartens abgebrochen und im Schutt viele Brandüberreste und Trümmer eines Kachelofens nebst anderer schönen Töpferarbeit aus der Zeit des 30jährigen Krieges gefunden.

§. 2.

Aebtissinnen des Klosters.

I. Elzbeth vom Ryffenberg 1350

einem der berühmtesten nassauischen Rittergeschlechter angehörend, wohl eine Tochter des Cuno von Reifenberg, der gegen Ende des sec. XIII alleiniger Eigenthümer der Herrschaft war, wird in einer Urkunde d. a. 1350 als »Meisterin« des Klosters erwähnt und war sehr wahrscheinlich die erste desselben. In diesem Jahre schliesst sie nämlich mit Grafen Adolf von Nassau und seinen Erben, »wegen seiner Gunst und Treue, die er ihnen oft »erzeugt und damit er und seinen Erben wie bisher so »auch ferner, sie beschirmen, beschützen und verantworten »wolle« einen Vertrag und verspricht ihm darin folgendes:

1) »In zeitlichen Dingen soll ihre Meisterschaft »dem Grafen mit Bescheidenheit gehorsam sein.

2) »Wenn Streitigkeiten zwischen den Convents- »personen entstehen, sollen sie solche keinem ihrer Freunde »klagen, sondern Graf Adolf und seine Erben sollen da- »rüber zu richten haben, wenn die Meisterin selber den »Streit nicht beizulegen vermag.

3) »Das Kloster soll keine Pfründen im Kloster »ohne Vorwissen, sondern mit Rath Graf Adolfs und sei- »ner Erben entgeben und die Pfründen sollen nicht über »25 sein.

4) »Eine Jungfrau soll 40 Mark Pfennig offeriren »und solange das nicht geschehen, soll sie keine Nonne »sein.

5) »Sie sollen kein Eigenthum haben, noch eine »von der andern was erben, sondern wenn eine Jungfrau »stirbt und etwas hinterlässt, so soll die Meisterin solches »an sich nehmen und in des Klosters Nutzen verwenden,

»es sei denn, dass 2 oder mehrere Jungfrauen etwas mit
»der Meisterschaft Wissen gekauft hätten.

5) »Die Clausen, so ledig geworden sind von Tods-
»wegen, soll sich ohne Graf Adolfs und der Meisterschaft
»Wissen und Willen Niemand unterziehen.

6) »Des Convents Sigel soll bei Veräusserung oder
»Schuldmachung allein nichts gelten, sondern in solchen
»Fällen soll das Sigel des Vormunds, welchen Nassau zu
»setzen hat, mit daran gehangen werden.

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen auf Freitag
in den ersten Tagen in den Fasten 1350. Das
Original ist im Archiv vorhanden. Zeugen dieses Ver-
trages waren:

- | | | |
|---|---|--------------------------|
| 1) Dither von Lurenburg | } | equites. |
| 2) Marsilius von Ryfenberg | | |
| 3) Syfrid von Rynberg | | |
| 4) Wilhelm von Kansteyn Dechen zu Etchin-
stein. | | |
| 5) Heinrich von Pollich | } | wohlgeborene
Knechte. |
| 6) Ludewig Pucher | | |
| und andere viel biedere Lude. | | |

II. Emeline 1359.

Wer diese Emeline war, woher sie stammte? ist nicht
zu ermitteln. Nur gelegentlich erfahren wir ihren Namen
aus einer Urkunde vom Jahre 1359, in der sie im Namen
des Klosters den Klosterhof zu Bernbach an Graf Adolf
übergibt, aus Dankbarkeit für die der Klostermühle er-
theilten wichtigen Privilegien (cf. das Nähere bei der Ge-
schichte der Klostermühle). Sonst ist nichts mehr von
dieser Abtissin bekannt, und fast ein ganzes Jahrhundert
herrscht nun über das Personal des Klosters das tiefste

Schweigen. Nur einige wenige Lichtstrahlen erhellen dieses Dunkel.

1362: besitzt das Kloster bereits das Hofgut Fackenhoben (das heutige Henriettenthal) und verpachtet dasselbe in diesem Jahr mit allen Aeckern, Wiesen, Holz, Weiden, Rechten und Gefällen an Claus von Walebach und Metze syne eliche Hussfrawe als Erbleih für den jährlichen Pacht von

- 1) 9 Mltr. Korn Limb. Mass, jährlich zwischen
»den 2 hohen Zeiten unserer Frauen, deren
»eins heisst zu Latein *assumptio* und das andere
»*nativitas* zu liefern.
- 2) 100 Eier jährlich zu liefern auf den Wendel-
»Tag.
- 3) 2 Gänse auf unserer Frauen Abend, als sie
»geboren ward.
- 4) 2 Schilling Pfennige auf Martins-Tag.

Zeugen dieses Verkaufs sein gewesen Herr Walther, Pfarrer von Wersdorff, Junker Heinrich von Fackenhoben, Ulmann, Emerich..... und Jacob der Munich.

Pfarrer Walther und Junker Heinrich von Fackenhoben, Edelinknecht, unterschreiben diesen Vertrag.

1375. hat das Kloster von dem jetzigen Dorf Schmitten bei Arnoldshain, welches damals ein Hofgut mit 18 Morgen Land war und ebenso von einer Wiese oberhalb Krotenbach bei der Altenburg einen Pacht zu beziehen.

1427 vermachen Hen Stopp Bürger zu Walsdorf (der erste, der genannt wird) und Elsa seine Hausfrau dem Kloster ein ewig Pfund Wachs auf ihr Haus und ihre Hofraithe dahier. Ebenso verspricht die genannte Elsa noch ein Pfund Wachs zu liefern, welches Hen Hans Wurth, der

da Reifenbergers Sohn gewesen (und wahrscheinlich gestorben war) zu liefern versprochen hatte.

Und 5 Jahre später vermachen dieselben Eheleute Hen Stopp und Elsa seine Hausfrawe dem heiligen Kreuz-Altar, im Kloster zur Haltung einer ewigen Seelen-Mess ein Kapital von 60 fl., davon jährlich 3 fl. Zins fallen. Ebenso noch weitere 8 solid: nach Inhalt eines Briefes von Cuntz Stopp Bürger zu Esch, ebenso ihre Wiese, die da liegt unter dem Stein, abwendig der Brücke oben Schneid und Hen Schumann.

Nachdem so fast ein volles Jahrhundert keine Aeb-tissin mehr erwähnt wurde, wird 1430 wieder als solche genannt

III. Bingel Bucherse von Etchinstein. 1430.

1430 überlässt diese »Vorgängerin des Klosters« dem Hennen Fichenbecheren, Bürger zu Walsdorf und seiner Ehefrau Katharine, die lange Wiese zu Fischbach unter dem Mühl-Wehr mit allem Zubehör als Erbleih, wovon er auf Martini dem Kloster 1 fl. Zins liefern soll und der Pächter verschreibt desswegen dem Kloster seine Wiese zu Fischbach, die Wolfswiese genannt, oberhalb des Wehrs gelegen.

Wahrscheinlich noch unter derselben Abtissin vermachen 1434 Cuntz Cruss Bürger zu Walsdorf und Jutta seine Hausfrawe dem St. Katharinen-Altar im Kloster von einem verkauften Haus eine jährliche Rente von 18 Simmern Korn.

IV. Agnes Wiederin 1436.

Sie vertauscht im Jahr 1436 mit Genehmigung der Gräfin Margaretha, Wittwe des am 26. Juli 1426 ver-

storbenen Adolf II. ein dem Kloster gehöriges Stück Land. Weitere Nachrichten sind über sie nicht vorhanden. Auf sie folgte die treffliche Abtissin

V. Jacoba von Dailstein. 1450—1474.

Die Walsdorfer Hildegardis, ein hell leuchtender Stern in der Geschichte unseres Klosters. In dem Kloster Marienberg bei Bopard unter der trefflichen Abtissin Isingard (1437—1469) gebildet, wurde sie von dieser mit der Priorin Sophia von Stuppelrode nach Walsdorf ausgesandt, um die Marienberger Klosterzucht auch hier einzuführen. *)

Sie kam gegen 1450 hier an und wird 1474 noch als Abtissin erwähnt. In dieser trüben Zeit, wo auch leider hinter so viele Klostermauern das Verderben des damaligen Zeitgeistes eingedrungen war, blühte dagegen unser Kloster unter seiner trefflichen Abtissin herrlich empor und kam wegen seiner Frömmigkeit in solch hohen Ruf, dass sogar Kaiser Friedrich III. ihm in einem Schutz- und Schirmbrief vom Jahr 1471 sein besonderes Wohlgefallen ausspricht und es für reichsunmittelbar erklärt, in weltlichen Dingen Niemand als seinem Kaiserlichen Kammergericht Rechenschaft schuldig. Das Original dieses Briefes ist im Archiv zu Idstein vorhanden und lautet also:

„Wir Friedrich, von Gottes Gnaden römischer „Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; zu Ungarn, „Dalmatien, Croatien u. s. w. König, Herzog zu Oest-

*) cf. Metropol. Eccl. Trever. Opus. Broweri ed. Stramberg. 1855, Tom. I pag. 587.

„reich, zu Steyer, zu Kaerndten und Krain; Herr auf
 „der Wiedischen Mark und zu Portenaw, Graf zu Habs-
 „burg, zu Tyrol, zu Piert und zu Kyburg, Markgraf zu
 „Burgau und Landgraf im Elsass. Bekennen öffentlich
 „mit diesem Briefe und thun Kund allen denen, die ihn
 „sehen oder lesen hören: Wiewohl wir allezeit begierlich
 „und geneigt sind, allen und jeglichen unser und des
 „heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen Nutzen und
 „Bestes zu betrachten, und sie mit unsern Kaiserlichen
 „Gnaden zu versehen, so ist doch unser Kaiserlich Gemüth
 „mehr begierlich und inbrünstig geistlichen Personen,
 „die der Welt Ueppigkeit zurückschlagen und sich Gott
 „dem Allmächtigen, unserm Schöpfer ergeben und ihm
 „täglich dienen und für unsere Vorfahren und unsere
 „Seelen-Seligkeit beten. Wann (weil) wir nun ange-
 „sehen und betrachtet haben das geistliche
 „und ordentliche Leben, so durch die ehrsamten
 „Geistlichen und liebe andächtige Jacoba
 „Abtissin und Convent des Gotteshauses Wals-
 „dorf gehalten und den löblichen Gottesdienst,
 „der täglich ohne Unterlass daselbst voll-
 „bracht wird, so haben wir darum auch, damit das-
 „selbe Gotteshaus in solch ordentlichem Wesen desto
 „besser gehalten und der löbliche Gottesdienst daselbst
 „im Aufnehmen bleiben möge, mit wohlbedachtem Sinn,
 „gutem Rath und rechtem Wissen dieselbe Abtissin Con-
 „vent und Gotteshaus mit sammt allen und jeglichen
 „ihren Unterthanen, Leibern, Hab und Gut, liegenden
 „und fahrenden, in unsere und des Reiches
 „besondere Gnade, Schutz und Schirm ge-
 „nommen, und empfangen, ihnen auch die besondere

„Gnad und Freiheit gethan und gegeben, also, dass
 „Niemand wer der oder die wären, die genannte Abtissin
 „und ihren Convent noch ihr Gut an keinem anderen
 „Ende noch Gericht als vor Uns und unserem
 „Kaiserlichen Kammergericht vorheissen, la-
 „den, bekümmere, noch wider sie oder Ihr Gut Ge-
 „richt geurtheilt, oder procedirt werden solle. Wer
 „aber zu besonderen Personen ihrer Unterthanen Spruch
 „oder Forderung hätte oder gewinnen, um was Sachen
 „da wäre, der oder dieselben sollen sie desswegen ver-
 „nehmen an den Orten und Gerichten, da sie gesessen
 „sind und sich Rechtens daselbst lassen genügen. Es
 „sei denn, dass den Klägern an denselben Orten das
 „Recht kündlich versagt würde, so mögen sie das
 „suchen, wo ihnen das am besten, passet. Wo aber
 „an einem oder andern oder fremden Gerichte etwas
 „wider sie oder ihr Gut vorgenommen, gehandelt, Ge-
 „richt geurtheilt oder procedirt wurde, dasselbe alles
 „soll ganz kraftlos und untauglich sein und der ge-
 „nannten Abtissin Convent und Gotteshaus noch ihrem
 „Gut gar keinen Schaden bringen. In der Weise nehmen
 „wir ihr Gotteshaus, Unterthanen, Leben, Hab und Gut
 „in unsere und des heiligen Reichs besondere Gnade,
 „Schutz und Schirmthum und geben ihnen auch solches
 „fest geschrieben, Gnad und Freiheit von römischer
 „Kaiserlicher Machvollkommenheit und rechten Wissens
 „in Kraft dieses Briefes. Und meinen, bestimmen und
 „wollen, dass sie sich auch aller und jeglicher Gnaden,
 „Freihten, Rechten und Vorthteile, welche anders in
 „unserer und des heiligen römischen Reichs besonderen
 „Gnade, Schutz und Schirm sind, von Recht oder Ge-

„wohnheit haben auch freuen und an allen Enden nach
 „allen ihren, Nothdürften und Gefallen gebrauchen, ge-
 „niessen und geniesslich dabei bleiben sollen und dürfen
 „von Jedermann ungehindert. Doch uns und dem heiligen
 „Reich an unser Oberkeit unvergreiflich und unschädlich.
 „Und gebieten darauf allen und jeglichen Fürsten, geist-
 „lichen und weltlichen Grafen, Freiherren, Herrn, Rittern,
 „Knechten, Hofrichtern, Landrichtern, Freigrafen, Frei-
 „scheffen, Hauptleuten, Amtleuten, Vögten, Pflegern,
 „Verwesern, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern,
 „Räthen, Bürgern und Gemeinden und sonst allen andern
 „unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in
 „was für einer Statt oder Wesen sie sind — ernstlich
 „und festiglich mit diesem Briefe, dass sie die vor-
 „genannte Abtissin und Convent und Gotteshaus unter
 „solchen Umständen unsere Kaiserliche Schutz, Schirm,
 „Gnaden und Freiheit nicht hindern noch irren, son-
 „dern sie ohne Irrung gebrauchen, geniessen und ge-
 „niesslich dabei bleiben lassen. Als Lieb ihnen allen
 „und jeglichen sei unsere und des Reichs schwere Ungnad
 „und Verleihung einer Strafe nämlich 50 Mark lötig
 „Goldes zu vermeiden, die ein jeglicher der freventlich
 „hiewieder thäte, halb in unsere und des Reichs Kammer
 „und den andern halben Theil der ebengenannten Convent
 „Abtissin und Gotteshaus unablässig zu bezahlen, ver-
 „fallen sein sollen. Mit Urkunde dieses Briefes, mit
 „unserer Kaiserlichen Majestät anhangendem Insiegel.
 „Gegeben zu Wien am Montag nach St. Gal-
 „lentag nach Christi Geburt vierzehnhundert
 „und ein und siebenzigsten, Unserer Reiche
 „des Römischen im zwei und dreissig, des Kaiser-

„thums im zwanzigsten und des Ungarischen im dreizehnten Jahr.“

Eine andre hohe Gnade wurde dem Kloster einige Jahre vorher schon zu Theil, 1461 wird es nämlich vom Grafen Johann und seiner Gemahlin Maria, aller Steuern, Atzungen, Schatzungen, Lagern und Beschwerissen, die auf ihm bis dahin lasteten, auf ewige Zeiten befreit, welche Freiheit jedoch aufhören soll, sobald das Kloster, wo Gott für sei, von seiner Ordnung abweicht. In der Urkunde, die am Sonntag Invocavit 1461 ausgefertigt ist, sagt der Graf, er erweise dem Kloster diese Gunst desswegen, „weil es dem allmächtigen Gott „und seiner würdigen Mutter fleissig dienet, „Tag und Nacht mit guten geistlichen Werken, „die er von seinem Herrn Gott zu geniessen „hoffe und begehre.“

Dieser Freiheitsbrief wurde 1495 von Graf Philipp zu Idstein und ebenso 1509 von Grafen Adolf in allen Stücken bestätigt.

1467 verschreibt derselbe Graf Johann dem Kloster eine jährliche Gülte von 11 Malter Korn Limburger Maas, die zu Esch erhoben werden und mit 220 Goldgulden wieder abgelöst werden sollen. Von der Mühle zu Esch hat das Kloster noch besonders 11 Simmern Korn zu beziehen.

1470 stellt Peter Richenberger, Bürger zu Walsdorf dem Kloster eine Quittung aus, worin er bekennt, dass ihm dasselbe etliche Aecker für 210 fl. abgekauft und den noch rückständigen Rest mit 60 fl. bezahlt habe.

1471 verschreibt wiederum der Graf Johann dem Convent zu Walsdorf 5 Gulden Jahresrente zu Walrabenstein, ablösbar mit 100 Gulden und ebenso im Jahr 1479 eine Jahresrente von 10 Gulden zu Camberg, ablösbar mit 200 Gulden. Der Reichthum des Klosters mehrt sich zusehends und auch durch seine fromme Zucht und seinen Gottesdienst strahlt es wie ein leuchtender Stern aus dem Dunkel jener Zeit uns entgegen.

Ausser dieser Abtissin Jacoba von Dailstein werden als zum Convent gehörig noch gelegentlich genannt:

- 1) Die Priorin Sophia von Stuppelrode
- 2) Agnes Bredersen von Hohenstein
- 3) Maria Katharina Hann von Widergis
- 4) Irmengard von Bernbach
- 5) Gretchen von Schirstein
- 6) Agnes Gerhard von Walsdorf.

Der Pater im Kloster hiess Hen Eberhard von St. Mathist, der ein sehr gelehrter und würdiger Mönch genannt wird.

1474 leiht Jacoba (Meisterin) und der Convent zu Walsdorf dem Grafen Otto von Solms und seiner Gemahlin Anna von Nassau, Gräfin von Solms 500 Goldgulden und der Graf und die Gräfin versprechen diese Schuld mit 25 Goldgulden auf Joh. Baptistae aus ihrer Kellerei zu Braunfels und Greifenstein zu verzinsen.

1479 und 1488 haben sie aber noch keinen Heller Zinsen entrichtet und bieten zuletzt, da das Kloster auf Bezahlung dringt, demselben nur 60 Gulden an, da sie nicht mehr bezahlen könnten. Zum letztenmal wird die

Abtissin Jacoba im Jahre 1474 erwähnt. Aus diesem Jahr ist ein Brief von ihr vorhanden an „ehrwürdigen „Herrn Hermann Abt zu St. Jacob meinem Herrn „und geistlichen Vater in Christo zu Trier.« Sie schickt demselben einen Kuchen und schreibt dabei folgendes:

„Mein arm inständig Gebet mit aller Unterthänigkeit zuvor, gnädiger lieber Herr und geistlicher lieber „Vater, dass es Ew. Würdigkeit wohl gehe, sei mir allezeit von Gott begehrt. Ich schick Ew. Würdigkeit „und Eurem Convent diesen Kuchen und will, dass „er sehr gut wäre. Ich begehre, dass unsere lieben Herrn „vor uns wollen beten zu Gott, der Ew. Würdigkeit erhalten möge gesund an Seele und Leib zu langen Zeiten, „ihm viel Seelen zu gewinnen. Gegeben auf St. Antho- „nius Tag, Anno MCCCLXXIIII nach Trier Bistum.

„Jacoba eine Dienerin der Schwestern zu Walsdorff.“

Bezeichnend ist der Titel, den sich Jacoba beilegt, „eine Dienerin der Schwestern zu Walsdorf“ ähnlich dem Titel den sich Papst Gregor I. beilegte: „Servus Servorum Dei.“ Die Sitte, dem Vorgesetzten einen Kuchen zu schicken, war damals in den Klöstern ganz gewöhnlich. Besonders frisch mag er auf dem weiten Weg nach Trier allerdings nicht geblieben sein.

Die treffliche Abtissin scheint 1474 gestorben zu sein. Ihre nächste Nachfolgerin wird nicht genannt. Erst 1520 erfahren wir wieder den Namen einer Abtissin. Folgende Thatsachen füllen diese Lücke aus:

1474, 1479, 1488 leiht das Kloster dem Grafen zu

Greifenstein 500 Gulden, zusammen also 1500 Gulden auf sein Schloss mit 5⁰/₀ verzinsbar, die Zinsen wurden aber schlecht bezahlt, und das Kloster muss schliesslich den Grafen verklagen.

1483 verschreibt Graf Philipp von Nassau-Sarbrücken dem Kloster 10 Gulden aus seiner Kellerei zu Weilnau.

1490 leiht Reinhard Reifenberger von Walsdorff, dormalen Gerichtsschreiber zu Mainz und Eva seine Hausfrau ein Capital von 40 fl. an Claus Eib zu Würges und Barbara seine Hausfrau. Dieselben verschreiben als Unterpfand etliche Aecker und versprechen jährlich 2 fl. Zinsen an das Kloster zu bezahlen.

1502 leiht das Kloster dem Johann Hess von Biedenkopf und seiner Frau Katharine 20 fl. gegen 1 fl. jährlichen Zins. Johann Hess war von Biedenkopf nach Walsdorf übergezogen und ist der Stammvater der heute noch dort lebenden Familie gleichen Namens.

1509 leiht das Kloster der Gemeinde zu Idstein 200 Goldgulden, davon es jährlich auf Weihnachten 10 fl. Zinsen erhält.

1501 war ein Streit ausgebrochen zwischen dem Kloster und dem Pfarrer Johann Schneider zu Esch in betreff des Zehntens, den das Kloster und die St. Martinskirche zu Esch zu beziehen hatten. Die Zehntgerechtigkeit beider wird genau abgesteckt und bezeichnet. Der Vertrag wurde abgemacht durch »den würdigen Herrn Hen Eberhardt von »St. Mathist zu der Zeit Pater des Convents Walsdorff, »Johann Dauber, Pfarrer zu Fischbach und Herrn Jost »von Istein, Capellan zu Walsdorff.

1515 verschreibt Graf Ludwig von Nass.-Sarbrücken dem Kloster 25 fl. jährlich aus der Rentei zu Weilnau

zahlbar und 1518 30 fl. jährlich aus der Kellerei zu Kirchheim zahlbar.

1518 kommt ein Vergleich zu Stande zwischen dem Kloster und der Wollweberzunft zu Walsdorf, wonach jenes der Zunft gestattet, seinen Wassergang für ihre Walkmühle zu benutzen, während die Zunft dem Kloster hierfür jährlich $\frac{1}{2}$ Mltr. Korn und $\frac{1}{2}$ Gulden verspricht. So mehrten sich die Reichthümer des Klosters von Jahr zu Jahr und ein Schuldbrief kommt zu dem andern, wobei es aber auch oft grosse Verluste zu leiden hatte. So hatte das Kloster an den Grafen Eberhard IV. von Königstein ein Kapital von 1100 fl. geliehen. Graf Eberhard war aber ein schlechter Bezahler und die Schuld sammt den Zinsen erbte fort auf seinen 1527 zum Erben eingesetzten Neffen Graf Ludwig von Stolberg (berühmt als ein besonderer Gönner des unruhigen streitsüchtigen Mathias Flacius Illyricus, den er in zwei Schreiben vom 7. April und 11. October 1567 dem Rath in Frankfurt a. M. dringend empfahl). Graf Ludwig erkannte die Schuld aber nicht an und accordirte schliesslich mit dem Kloster, welches ihm 100 fl. am Kapital und alle Zinsen nachliess, aus Mitleid mit den vielen Schulden, die er geerbt hätte. Aber die Schuld blieb doch wieder hängen und wurde schliesslich erst 1594, nachdem Königstein an Mainz gefallen war, abgetragen, wobei das Kloster nochmals 350 fl. der rückständigen Zinsen nachliess.

Nach diesen gelegentlichen Notizen begegnen wir 1520 wieder einer Abtissin mit Namen

VI. Glada, Gräfin von Nassau-Sarbrücken. 1520—1554.

Wohl eine Tochter des Grafen Ludwig von Nassau-Sarbrücken, der 1472—1545 regierte und noch mehrere

Töchter im Kloster hatte. Sie stammte wahrscheinlich aus dessen zweiter Ehe (cf. Köllner Geschichte des Nassau-Sarbrükischen Landes p. 256.) Aus ihrer langen Regierung haben sich noch viele Akten erhalten.

1520 leiht die Abtissin und der Convent der Gemeinde zu Camberg ein Kapital von 250 rhein. Gulden und erhält dafür jährlich $12\frac{1}{2}$ Gulden auf Walpurgis fällige Zinsen.

1522 leiht das Kloster dem Grafen Bernhard zu Solms Herrn zu Münzenberg 500 Goldgulden gegen 20 fl. Zinsen jährlich ad vincula Petri aus der Kellerei Braunfels fällig.

1530 hat das Kloster die Kirche zu Reinborn zu pastoriren, worüber eine Pergamenturkunde vorliegt.

1530 wird dem Kloster sein Mühlgraben ruinirt »von »zwei bösen Bauern, so mit dem Wasser ihre Wiesen wä- »sern.« Die Abtissin verklagt sie und sie müssen den Graben wieder herrichten.

1535 bricht ein leidenschaftlicher Process aus zwischen dem Convent und dem Schultheis Jacob Schneider von Walsdorf und seinen Verwandten. Schultheis Schneider war Wollweber auf der Walkmühle und hatte dieselbe auf eigene Kosten erbaut, von der er jährlich an die Obrigkeit zu Camberg $\frac{1}{2}$ Gulden und ans Kloster $\frac{1}{2}$ Mltr. Korn Limb. M. und 9 Tournos (den Tournos = 12 Pfennig) abgeben musste. Durch den Gang nach dieser Walkmühle wurden die Wiesen des Klosters oft verlaufen und auch der Mühlgraben manchmal beschädigt, wesshalb die Abtissin nun mit der Forderung auftritt, dass die Walkmühle nebst der Schleifmühle abgerissen und der Wassergraben entfernt würde. Graf Philipp entscheidet, dass die Walkmühle wohl stehen bleiben dürfe, dass aber Schneider und seine Erben den Mühlgraben von der Morger-Mühle an in guter Ordnung halten und mit Schutzbrettern versehen

müssten, damit bei Fluthen oder Eisgang in den Wiesen der Abtissin kein Schaden geschehen könne. Die Schleifmühle solle abgerissen und keine mehr an den Ort gebaut werden. Auch solle der Walkmüller nicht durch die Wiesen der Abtissin gehen, sondern den abgesteinten Weg (den Bruder-Berg). Auch solle er der Abtissin das Wasser nicht abschlagen, wenn sie ihre Wiesen wässern will; aber auch diese dem Schneider nicht, wenn er Tuch walkt.

Weiter war um dieselbe Zeit ein Prozess entstanden zwischen dem Kloster und dem Flecken über eine Lehr-Grube auf des Klosters Grund und Boden, deren Benutzung das Kloster dem Flecken verweigert. Graf Philipp ermahnt die Abtissin, dies dem Flecken nicht mehr zu versagen und »überhaupt hübsch freundlich und nachbarlich« gegen denselben zu sein.

Zu diesen kleinlichen Reibereien kommt auch noch ein Schweine-Process. Das Kloster hatte das Recht, 12 Schweine in die Mast zu treiben, trieb aber dagegen 25 in den Bürgerwald. Die Gemeinde klagt, und Graf Philipp entscheidet, dass das Kloster fortan 20 Schweine in die Mast treiben dürfe. — Zur Schlichtung dieser Streitigkeiten hatte Graf Philipp die Amtleute Hans Marchenheimer von Zweibrücken und Philipp von Grohenrodt berufen, die auf Montag nach St. Agathae 1535 das Urtheil sprechen, welches Philipp bestätigt. Die Ursache aller dieser Streitigkeiten war wohl persönliche Feindschaft zwischen der Abtissin und dem Schultheis Schneider, die sich beide in Herrschsucht überboten und beständig gegen einander intriguirten. So kleinlich auch diese Streitigkeiten sind, so bezeichnend sind sie doch und die sprichwörtlich gewordene »gute alte Zeit« erscheint uns hier in einem anderen Lichte.

1551. Bei den damaligen Kriegsunruhen (zwischen dem Erzbischof von Trier und dem Grafen von Katzenelnbogen), fordert der Erzbischof das Kloster auf zu den Contributionen beizutragen. Auch solle die Abtissin auf dem Landtag zu Trier erscheinen. Das Kloster aber weisst diese Forderung entschieden zurück und der Graf von Nassau, unter dessen Schirm und Schutz es stand, legt mehrere Reisige ins Kloster.

1552 den 16. Juli, ladet der Erzbischof Johann von Trier die Abtissin abermals zu einem Landtag nach Coblenz auf Montag den 1. August 1552 ein, um über eine Kriegssteuer zu berathen. Die Kriegsunruhen hatten Churtrier in die grösste Aufregung gebracht und an alle Klöster ergehen die strengsten Depeschen. **1554** fordert Churtrier sogar unter Androhung der Excommunication die Kriegssteuer an, nämlich:

von jeder Person im Kloster	1 fl.
von jedem Fuder Wein . . .	1 fl.
von 1 Mltr. Korn	2 Batzen.
von 1 Mltr. Weizen	2 Batzen,
von 1 Mltr. Hafer	1 Batzen (den

Gulden zu 15 Batzen gerechnet, aber das Kloster entschuldigt sich mit seiner Dürftigkeit und Churtrier gibt auf Verwendung des Grafen Philipp nach.

1553 am 13. November verkauft das Kloster wegen grosser Geldverlegenheit seinen Hof in dem Dorf (unleserlicher Name) mit Haus, Aeckern, Wiesen etc. an Philipp Grorodt für 300 Gulden, den Gulden zu 24 Weispfennig.

1554 auf Neujahrstag schickt die Abtissin dem Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken, der damals in Trier war,

einen K u c h e n unter Glückwünschen zum neuen Jahr. Sie wünscht, »dass der Kuchen sehr gut wäre und dem gnädigen Herrn wohlgefiere.« Er möge diese kleine Gabe für gut annehmen und überzeugt sein, dass ihre Liebe und Freundschaft zu ihm viel 1000 mal grösser sei als der Kuchen. Bald darauf stirbt die Abtissin. Doch bevor wir zur folgenden übergehen, müssen wir noch ein Ereigniss betrachten, welches das wichtigste ihrer ganzen Regierung ist. Es ist dieses die

§. 3.

Incorporation des Klosters Affholderbach
anno 1544.

Das einst sehr blühende, von Ruprecht V. von Nassau im Jahr 1222 gestiftete Cisterzienser-Kloster Affholderbach (im Amt Nastätten) war im Lauf der Zeit an Personen so leer geworden und moralisch so in Verfall gekommen, dass Kurfürst Johann Ludwig von Trier es am 20. Februar 1544 gänzlich aufhebt und mit allen seinen Gerechtigkeiten, Gütern, Geldern, Gebäuden etc. im Werth von 20,000 Gulden dem Kloster Walsdorf incorpirt, da er durch glaubwürdige Personen belehrt sei: „quod in monasterio in Walsdorf sint Abatissa et sanctimoniales de nobili ac militari genere procreatae, quae etiam gravissimis his temporibus — quod mirum videri potest — valde devote deo ibidem servientes et horas canonicas spallentes, honestae vitae disciplinam et regulam professae laudabiliter observent et custodiant etc.“ *)

Als nächste Veranlassung zur Aufhebung wird zwar von dem Kurfürsten der Mangel an Ordenspersonen ange-

*) cf. diese Urkunde Kremer origg. I. 427.

geben, aber dabei war das Kloster doch auch moralisch ganz verkommen. Als die Sünden Affolderbachs werden vornehmlich in den Urkunden aufgeführt:

1) „1538 beim Tod der Priorin in Affolderbach „war noch ausdrücklich verboten worden, dass nichts im „Kloster verkauft und versetzt werden solle. Ist nicht „gehalten worden.

2) „Es war auch verboten worden ohne Wissen „des gnädigen Herrn Niemand geistlich oder weltlich ins „Kloster aufzunehmen. Auch nicht gehalten worden. Sie „haben aufgenommen Hanna von Niedernhausen mit einer „aussätzigen Frau und haben dafür 100 Gulden erhalten, „die aber die Abtissin und der Pater in ihren Sack ge- „steckt.

3) „Sie haben versetzt dem Juden in St. Goar „einen silbernen Kelch und eine silberne Monstranz. Der „Schultheis zu Miehlen hat den Kelch wieder ausgelöst.

4) „Korn, Schaaf, Acker bei Miehlen gelegen, sind „aus dem Kloster verkauft worden durch den Pater und „die Abtissin Ursula. Sie hatten auch den Nastättern ih- „ren Wald verkauft, der dann sehr furchtbar zugerichtet „worden ist.

5) „Der Pater hat sehr über den Grafen Philipp „räsonnirt, als er von der Aufhebung des Klosters hörte. „Hat auch die Briefschaften und Sigel versteckt, und war „desshalb gefangen gesetzt in Schönau, später wieder ent- „lassen worden.

6) „Ein Hof bei Scheuern, den Affolderbach be- „sass, war ganz verwüstet, und die Acker unbebaut liegen „geblieben.

7) „Der Pater und Ursula hatten viele Schulden „contrahirt.

8) „Haben die Klosterjungfrau auf Fastnacht in „des Paters Haus sich so muthwillig aufgeführt, dass sie „des Paters Haus angesteckt und verbrannt haben und der „Art noch vieles.“

Namentlich scheint sich die Abtissin Elisabeth von Hausen, die letzte in Affolderbach, sehr vergangen zu haben. Sie schreibt an den Grafen Philipp: „Ich bitt „um Gotteswillen, Ew. Gnaden wolle mir gnädig sein und „verzeihen meine Uebertretung und mich in Gnaden wieder „ziehen lassen. Ich will, Glaubs Gott, hinfüro mich ehr- „lich und redlich halten, wie einer armen Klosterfrauen- „Hütherin gebürt.“ Als die Aufhebung des Klosters beschlossen wurde, hatte der Pater im Kloster, der Cisterzienser Ordenspriester Egidius von Thun „ein böses Maul“ und wurde auf Befehl des Grafen gefangen genommen und nach Schönau geführt, weil er Brief und Sigel von Affolderbach nicht herausgeben wollte. Diese Sachen sollen aber durch andre Personen verbracht worden und der Pater unschuldig und ein guter Beichtvater gewesen sein, wie der Abt von Palzell (?) in einem Gnaden-gesuch an den Grafen Philipp vom 24. Juli 1543 sagt.

Der Pater wird auf dieses Schreiben wieder aus seinem Gefängniss entlassen und freigegeben, nachdem er vorher eidlich betheuert hat, dass er nichts versteckt habe. Die meisten Urkunden von Affolderbach waren aber verbracht und blieben es. Nur sehr wenige Notizen sind desshalb im Archiv zu finden, auch die Stiftungsurkunde ist nicht mehr vorhanden.

So wurde denn Affolderbach „da es durch der Zeit gewesenen Ordenspersonen Lebenswandel in Ausweichung gekommen sei“ Walsdorf incorporirt. Nachdem der Erzbischof Johann Ludwig von Trier

unter dem 20. Februar 1544 die bereits oben erwähnte Aufhebungs- und Incorporationsurkunde ausgefertigt hatte, übernehmen nun in einer Urkunde vom 1. September 1545 Graf Philipp von Nassau-Wiesbaden und Idstein und Graf Philipp von Nassau-Sarbrücken das Schutz- und Schirmrecht auch über die Güter von Affolderbach und bestimmen darin folgendes:

1) „Affolderbach obgleich von nun an Walsdorf incorporirt, gehört nicht allein in die Grafschaft Idstein, sondern ist Nassau-Weilburg und Nassau-Idstein zehntpflichtig und wenn eine Schatzung auf das Kloster gelegt wird, so haben beide Grafen sie zu tragen.

2) „Wenn mit dem Kloster Walsdorf vielleicht eine Veränderung vor sich gehe, (Religionswechsel) so soll Affolderbach Walsdorf nicht folgen oder länger anhängig sein.“

3) „Affolderbach darf ohne Bewilligung und Genehmigung des Grafen von Nassau-Idstein und Nassau-Weilburg mit seinen Gütern, Renten und Liegenschaften nicht verkauft, vertauscht, verpfändet und veräussert werden.“

§. 4.

Eine Mordthat im Kloster 1517.

Ein Mann Namens Clas von Rod wurde am Freitag vor Bonifaciustag 1517 von zwei Klosterknechten ermordet. Doch scheint es weniger aus bösem Willen als aus verschuldeter Unvorsichtigkeit geschehen zu sein, wie aus folgendem Brief des Grafen Philipp an die Abtissin hervorgeht:

„Unsern Gruss zuvor, würdige besonders gute Freundin! Ew. Schreiben betreffend die Knechte, so eines

„mördrischen Handels, den sie gestern Freitags zu Walsdorf geübt, in eurem Kloster funden und gegriffen, wodurch euer Pater bewegt ward, dass er Euch keine Messe lesen oder singen will, demnach begehrt Euch unsere Rede, wie ihr Euch darin verhalten sollt, haben wir gelesen und machen euch ungezweifelt der Sachen, wie sich die verlaufen, guten Bericht, dass Clas von Rod selig durch die zwei ist ermordet worden, denn sie haben auf ihn Gewehr legt gestanden.

„So nun dasselbige also geschehen, haben wir von Obrigkeits- und Rechtswegen dieselben Mörder suchen, greifen und binden lassen die in eurem Kloster gefunden worden sind, denn kein Mörder keine Freistatt nicht hat, es sei gleich in Kirchen oder Clausen. Wo man einen solchen erreichen und greifen kann, das hat man Ursach und Recht. Wesshalb demnach euer Pater Maps sich in solchem auch wohl zu weisen und desshalb auch gar keine Ursache hat, euch die Mess zu verweigern, er wolle denn sonst seinen eigenen Willen haben und bewahren, dess wir uns aber doch nicht versehen. Wäre es aber sonst in einem Gezänk und Schlägerei, da man seines Leibes hätte Wehr thun müssen, geschehen und der also todt geblieben, wessen wir uns ihm selber auch wollen zu halten. Darum, so mag euer Pater desshalb wollen Mess lesen oder singen. Und als ihr batet, den Knechten gnädig zu sein und sie beim Leben zu lassen, so wollen wir dasselbige dem Verehrten befehlen, was der darin beschliesst, müssen wir geschehen und ergehen lassen, welches wir euch also auf euer Schreiben vorbringen. Samstag nach Bonifazius A. D. 1517.“

Aus diesem Briefe geht also hervor, dass zwei Klosterknechte einen Mann Namens Clas von Rod ermordeten,

indem sie aus unvorsichtigem Muthwillen ein Gewehr auf ihn anlegten. Das Kloster kam darüber in die grösste Bestürzung und der Pater verweigert sogar, ferner Messe in diesem Kloster zu lesen, weshalb die Abtissin sich an den Grafen wendet und zugleich um Gnade für die zwei Knechte bittet. Dieselben hatten sich in die Klosterkirche geflüchtet, wo sie eine Freistatt zu finden hofften, aber sie wurden auf Befehl des Grafen dort gegriffen, gebunden und wie ein Nachtrag zu obigem Brief meldet, mit dem Schwerdte hingerichtet.

§. 5.

Patres im Kloster.

Zum Lesen der Messe war stets ein Benedictiner-Mönch im Kloster anwesend. Während des I. Abschnitts unserer II. Periode der Klostergeschichte 1350 — 1562 werden als solche erwähnt:

1) „**Bruder Jacob der Münich**“ wird 1362 erwähnt, als Zeuge bei einer Verpachtung des Hofes Fakenhoben unter der Abtissin Emeline. Sein Name lebt in Walsdorf bis auf diese Stunde fort, denn von ihm heisst ein Distrikt Feld rechts vom Weg nach Wallrabenstein „das Bruder-Jacobs-Stück.“

2) **Hen Eberhardt von St. Mathist Pater des Convents Walsdorff** wird 1501 erwähnt bei Abschliessung eines Vertrags zwischen dem Kloster und dem Pfarrer Johann Schneider zu Esch in Betreff des Zehntens, den das Kloster und die St. Martinskirche zu Esch zu beziehen hatte.

3) **Pater Maps 1517 bis 1525.**

4) **Johann von Braubach 1525 bis 1555** wird nach dem Tode des Pater Maps von dem Abt zu Trier 1525 nach Walsdorf geschickt. Derselbe war im Jahr 1505 in das

Benedictinerkloster Gronau getreten und hatte bei Ablegung seines Professes dem Kloster 300 fl. übermacht. Von Gronau war er nach Trier gekommen, dort mehrere Jahre in Ordensgehorsam geblieben und dann von dem dortigen Abt nach Walsdorff geschickt worden.

§. 6.

Priorinnen im Kloster.

Unter der Abtissin stand eine Priorin, welche die inneren Angelegenheiten des Klosters zu verwalten hatte. Als solche werden in diesem Zeitraum genannt:

1) **Sophia von Stuppelrode.** Unter der trefflichen Abtissin Isingard im Kloster Marienberg bei Bopard gebildet, wurde sie von dort gegen **1450** mit der Abtissin Jacoba von Dailstein nach Walsdorff geschickt, um die Marienberger Klosterzucht dort einzuführen. *)

2) **Anna von Staffel** war **1520** bis **1527** Priorin.

3) **Martha geborene Gräfin von Storkheim**, war **1559** Priorin im Kloster, wie aus einer Unterschrift hervorgeht. Ihr Bruder Wilhelm von Storckheim war Amtmann und Rath der Grafschaft Idstein.

§. 7.

Nonnen im Kloster.

I. Maria Katharina Hann von Würges.

II. Agnes Brederesen von Hohenstein.

III. Irmengardt von Bernbach

waren Nonnen dahier **1435**.

*) cf. Metropol. Eccl. Trever. Opus Broweri ed Stramberg Tom. I. 1855 pag. 587.

IV. Eine Ungenannte von Schierstein 1476.

Ihre Mutter Gretchen schenkte 1476 dem Kloster für die Aufnahme ihrer Tochter ausser mehreren Aeckern und Mobilien auch die Au bei Schierstein im Rhein sammt allen Nutzungen und Zubehörden. Die Schenkungs-urkunde auf Pergament mit 5 Siegeln ist nicht mehr vorhanden. Später übergab das Kloster diese Au als Erb-
leihe dem Kammerschreiber Johann Scholl für einen jähr-
lichen Pacht von 5 Gulden.

V. Cunigunde Holzapfel von Würzburg 1510—1559

wird 1510 ins Kloster aufgenommen, wofür ihr Bruder Wenzel Holzapfel dem Kloster eine Jahresernte von 5 fl. auf Martini verschreibt. 1559 ist sie noch im Kloster vor-
handen und unterschreibt den Verzicht der Abtissin Mar-
garetha und deren Schwester Anna zu Gunsten ihres Bru-
ders Philipp des Jungherrn.

VI. Agnes Gerhard von Walsdorf 1515

wird 1515 von der Abtissin Glada „aus sonderlicher Lieb
„und Freundschaft zu unserm Nachbar Gerhard Bürger
„zu Walsdorf und Agnes seiner ehelichen Gemahlin“ unter
der Bedingung ins Kloster aufgenommen, „dass ihr ge-
„bührlich Erbrecht nach dem Abgang ihrer Eltern mitfolge
„und dem Kloster mit zu eigen werde.“ Die Urkunde ist
noch im Archiv vorhanden.

VII. Margaretha Gräfin von Nassau-Sarbrücken 1518—1562.

VIII. Elisabeth Gräfin von Nassau-Sarbrücken 1518—1568.

Töchter des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Sar-
brücken aus dessen zweiter Ehe mit Katharina, Tochter
des Grafen Johann von Mörs und Sarwerden. (cf. Köllner
pag. 255. 256.) Aus dieser Ehe waren dem Grafen 9 Kin-

der entsprossen; am Donnerstag nach St. Kilianstag 1518 übergiebt der Graf diese beiden Töchter „dem allmächtigen Gott zu Lobe und zu einem lebendigen Opfer“ dem Kloster und verschreibt ihm als Almosen 600 fl.; bis zur Abtragung des Kapitals mit 30 fl. aus der Kellerei Kirchheim zu verzinsen.

Margaretha war fünf Jahre alt, als sie in das Kloster kam, denn sie war geboren am 16. Mai 1513. Getauft wurde sie in der St. Jacobskapelle in der Burg zu Sarbrücken und Taufzeuge waren der Abt von Wersweiler, Jacobs von Harau und Adam von Schauenbergs Hausfrauen. Sie wird 1562 noch als Klosterjungfrau erwähnt.

Elisabeth kam schon als dreijähriges Kind ins Kloster, sie war geboren am 26. April 1515. Taufzeugen waren der Abt von Tholei, Johann von Helmstatts und Johannis von Dillingen Hausfrauen. Von dieser Elisabeth sind noch drei Briefe im Archiv vorhanden an ihren rechten Bruder Johann, welcher 1544—1554 Graf zu Ottweiler war und dann nach dem am 19. Juli 1554 erfolgten Tode seines älteren Bruders, des Grafen Philipp II. von Nassau-Sarbrücken, die Herrschaft Sarbrücken überkam und von da als Johann IV. 1554—1574 die Regentschaft führte.

Der erste Brief ist datirt d. St. Philippi und Jacobi 1555. Sie freut sich sehr, dass ihr Bruder wieder daheim ist und bittet ihn, sie zu besuchen. Wenn er ein so grosses Verlangen nach ihr habe, wie sie nach ihm, dann könne er nicht lange ausbleiben; da er nun die Herrschaft des seligen Bruders übernommen, so wolle sie ihn hiermit recht herzlich gebeten haben, sie mit etwas zu bedenken, was dem seligen Bruder gehört habe. Er

möge doch so gut sein und ihr schon seit 6 Jahren rückständiges Jahrgeld von 6 Thalern bezahlen und zwar auf einmal, da die Abtissin darauf dringe. Er möge ihr doch die brüderliche Treue beweisen und das Geld ja recht bald bezahlen. Ihre Base Margaretha geb. Gräfin von Nassau-Wiesbaden sei jetzt Abtissin geworden und wünsche ihm viel hunderttausend guter Nacht und sie insonderheit 3000 mal mehr.

Der zweite Brief ist datirt Montag vor Martini 1562. Sie habe durch den Keller zu Kirchheim gehört, dass er ihr ein Fuder Wein und 6 Gulden geschenkt habe. Sie danke ihm dafür herzlich und schicke ihm als kleines Gegen Geschenk $\frac{1}{4}$ Eier, 5 Hühner und 3 Hahnen. Sie hätte ihm gern Kapaunen geschickt, aber keine bekommen können. Der allmächtige Gott wolle ihm so viel Glück und Gesundheit bescheeren, als Tropfen Wein in dem Fasse seien.

Der dritte Brief ist datirt Donnerstag nach Martini 1567. Sie habe seinen Brief erhalten und mit Freuden vernommen, dass er zu ihr kommen wolle. Sie lasse ihn wissen, dass sie von allen ihren Aeckern den Korn-, Weizen- und Hafer-Zehnten an die Herrn von Limburg geben müssten, was ihnen sehr beschwerlich sei. Sie bitte ihn herzlich im Namen ihrer Base, der Abtissin Margaretha, sich doch bei der Kaiserlichen Majestät zu verwenden, dass das Kloster von dieser Abgabe frei werde, da sie doch auch zum geistlichen Stand gehörten. Ihre Base habe auch schon ihren Bruder (Philipp den Jungherrn) darum gebeten. Sie danke ihm herzlich für das Gold und die Seide die er ihr geschickt habe, woraus sie von neuem seine brüderliche Liebe und Treue kenne. Er habe ihr geschrieben, er wolle ihr noch mehr Seide schenken,

sie solle ihm nur die Farben angeben, die ihr am liebsten wären, aber sie habe Seide genug und wolle keine mehr haben. Sie wünsche ihm viel hunderttausend guter Nacht und gute Gesundheit.

In diesen Briefen erscheint uns diese Nonne in einem freundlichen lebenswürdigen Bilde. 1568 lebt sie noch, später wird sie nicht mehr erwähnt.

IX. Elisabeth Gräfin von Nassau-Sarbrücken

eine Stief-Schwester der beiden vorigen; Tochter des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Sarbrücken aus dessen erster Ehe mit Elisabeth Tochter des Pfalzgrafen Ludwig des Schwarzen. Sie war geboren am 11. Januar 1495, wurde 1506 als 11jähriges Kind ins Kloster Drubig und von da ins Kloster Walsdorff gebracht, wo sie vor 1559 gestorben sein muss. Köllner meint zwar in seiner Geschichte von Nassau-Sarbrücken pag. 256, dass sie erst nach 1559 gestorben sei, allein das ist nicht richtig, denn auf dem Verzicht der Abtissin Margaretha und ihrer Schwester Anna zu Gunsten ihres Bruders Philipp des Junghearn vom Jahre 1559, den alle Conventualinnen unterschrieben, kommt nur eine Elisabeth vor und das muss ihre vorgenannte Stiefschwester gewesen sein, die bis 1568 lebte.

Graf Johann Ludwig von Nassau-Sarbrücken hatte aus seinen beiden Ehen 15 Kinder, davon waren drei Töchter im Kloster Walsdorff, nämlich:

- | | |
|------------------------------|--------------------|
| 1) Elisabeth aus erster Ehe. | |
| 2) Margaretha und | } aus zweiter Ehe. |
| 3) Elisabeth | |

Drei andere Töchter waren im Kloster Rosenthal, nämlich:

- 1) Anna geboren den 12. December 1493, gestorben 1565 im Kloster Rosenthal.
- 2) Johanna geboren den 13. December 1496, kam 1527 ins Kloster Rosenthal ward 1554 Abtissin zu Herbitzheim und starb 1556 zu Rosenthal. } aus erster Ehe.
- 3) Anna geboren den 20. August 1508, gestorben 1582 im Kloster Rosenthal. } aus zweiter Ehe.

X. Anna Gräfin von Nassau-Wiesbaden 1559—1594.

Tochter Philipp des Altherrn, Schwester Philipp des Jungherrn und der Abtissin Margaretha, welche 1555—1596 Abtissin zu Walsdorf war. 1559 verzichtet sie mit ihrer Schwester zu Gunsten ihres Bruders auf ihr väterliches und mütterliches Erbe. Sonst ist nichts mehr von ihr vorhanden. Sie stirbt 1594 *) im Kloster Walsdorff. Mit dieser Anna war zugleich im Kloster eine Jungfrau mit Namen:

XI. Margaretha von Rüdesheim

ob sie förmlich Nonne oder nur eine Dienerin dieser Anna war, ist nicht ganz sicher zu ermitteln gewesen; ihren Unterhalt besorgte Graf Philipp der Jungherr und lieferte für sie jährlich ins Kloster 2 Fuder Wein und einen Ochsen.

XII. Eva Gräfin von Nassau-Beilstein.

Tochter des Grafen Johann II. von Nassau-Beilstein

*) Vogel: Beschreibung von Nassau pag. 333.

und seiner ersten Gemahlin Maria, Tochter des Grafen Otto von Solms, 1559 unterschreibt sie den Verzicht der Abtissin Margaretha.

Sie stirbt zu Walsdorf 1575. *) Eine Schwester von ihr, Hermanna war im Kloster Engelthal und starb daselbst 1584. Ein Bruder von ihr, Heinrich, war Johanner-Ritter im Heere des Kaisers Carl V., starb als solcher in der Schlacht bei Pavia am 28. Februar 1525.

XIII. Maria Gräfin von Solms-Braunfels 1559—1569
und

XIV. Agatha Gräfin von Solms-Braunfels 1559—1569.

Töchter des Grafen Philipp von Braunfels. 1559 unterschreiben sie den Verzicht der Abtissin Margaretha, die Pension für sie musste ihr Bruder, Graf Philipp von Solms, an das Kloster bezahlen. Derselbe scheint aber auch kein guter Bezahler gewesen zu sein. 1569 schreibt er an die Abtissin Margaretha, dass er die jährliche Pension entrichten wolle, „wofern die Abtissin 20 fl. jährlicher Unterhaltung von 8 Jahren seiner Schwester Mariechen wegen sinken lassen wolle.“

XV. Margaretha von Wolffskele

war 1554 hier, ebenso noch 1559 in welchem Jahr sie den Verzicht der Abtissin Margaretha unterschreibt.

Dies sind die Namen der Nonnen, welche ich während dieses Zeitraumes (1350—1562) meist aus kurzen gelegentlichen Notizen ausfindig machte. Wie viele mögen aber ausser diesen die heiligen Hallen noch bewohnt haben, von denen heute kein vergilbtes Blatt im Archiv mehr Kunde bringt. Ihre Gebeine ruhen in Wals-

*) Vogel: a. a. O. p. 363.

dorfs Mauern; — requiescant in pace! — Im folgenden Abschnitt, der bis zur Aufhebung des Klosters reicht, werden die übrigen Abtissinnen und Nonnen nachfolgen.

Zweiter Abschnitt.

Walstat als Benedictiner-Nonnen-Kloster von der Einführung der Reformation bis zu seiner Aufhebung.

1562—1691.

Erstes Capitel.

Einführung der Reformation 16. September 1562.

Die ersten Samenkörner der Reformation streute hier aus der Kaplan Chuno von Kamberg, welcher den Gottesdienst in der hiesigen „Stadt- und Klosterkirche“ zu halten hatte. So erzählt der Chronikschreiber Mechtel, welcher 1598 Pfarrer zu Camberg und später Stiftsdechant zu Limburg war. In seiner Chronik heisst es wörtlich also:

„1552 hat ein Kaplan von Camberg, seine Pfarrei „in Walstatt, also versehen, dass er sowohl in der Stadtkirche als Kloster, das göttliche Amt verrichtete, aber „auch aus einem verdächtigen Buch die Predigten herablas und die Zuhörer ermüdete. Die Abtissin und Priorin, „welche des Herrn Balthasar, Grafen von Idstein Schwestern*)

*) Es war dies Abtissin Margaretha und Priorin Anna.

„waren, erzählten dem Grafen an der Tafel, was für einen „dummen Kaplan sie hätten. Sie hatten es auch nicht „Böss gemeint, doch schickte der Graf einen seiner Rätthe, „welcher ein Lutheraner war, den nächsten Sonntag be- „sagten Kaplan predigen zu hören, welcher dem Graf hin- „terbrachte, der Kaplan wäre ein »Corvinianer«, welcher Cor- „vinianer ein Ketzermeister war — und würdig, abgesetzt „zu werden.

„Nachdem der Kaplan war verjagt worden, zankte „man um einen anderen Seelsorger. Graf Balthasar „schickte dem Limburger Capitel, als welchem das Ein- „setzungsrecht eigen war, 69 lutherische Bibeln und das „Augsburger Glaubensbekenntniss mit Befehl, dass es einen „lutherischen Seelsorger zu Walstadt bestelle. Eberhard „der Limburger Stiftsschulmeister bot sich dazu an und „wurde hingeschickt. Der Graf rieth ihm, zu heirathen „und gab ihm zum Unterhalt allen Zehnten, den die Stifts- „herrn allda hatten. Das Kapitel wendete sich an den Erzbi- „schof von Trier, Jacob von Elz und sodann an den trie- „rischen Churfürsten Johann von Schœnberg. Es erfolgte „die Antwort, man wolle mit dem Grafen von Idstein „einen Vergleich treffen. Im Jahr 1585 hatten die Vor- „münder des Sohnes des verstorbenen Balthasar mit dem „Stift zu Limburg sich wegen der Einsetzung und Besol- „dung eines Prädicanten in Walstadt verglichen, denn in „Walstadt war nichts mehr katholisch.“

Soweit das Referat Mechtel's, in dem Wahrheit und Dichtung sich durchkreuzen. Ein Irrthum ist gewiss, dass Balthasar die Bibeln nach Limburg geschickt habe, denn er war katholisch, und blieb es bis an sein Ende. Es ist aber vielleicht Graf Philipp gewesen.

Einen zweiten interessanten Beitrag liefert derselbe Mechtel in folgender Geschichte, der auch vielleicht etwas Wahres zu Grunde liegt, die aber durch Uebertreibung oder Dichtung sehr entstellt zu sein scheint. Er erzählt nämlich in seiner Chronik, unter der Aufschrift:

„Verfall des Klosterlebens in Walsdorf.“

„Da die katholische Religion in der Pfarrkirche abgenommen hatte und auch schon im Kloster lutherisch gepredigt wurde, entschlossen sich die adligen Nonnen, im katholischen Glauben zu leben und zu sterben. Graf Balthasar lud seine Schwester und das halbe Kloster auf die Fastnacht; die Abtissin und die Nonnen kamen zur Halbscheid — die Priorin Anna, des Grafen Schwester, blieb zu Haus und hielt mit den übrigen Chor. Der Graf spielte seinen Gästen auf einer polnischen Sackpfeife selbst vor. Nachdem die Nonnen bis in die späte Nacht getanzt hatten, gingen sie zur Ruh. Der Graf liess ihnen des Nachts statt der geistlichen Kleider weltliche hinlegen, welche sie des Morgens anziehen mussten und also nach Haus wanderten. Also wurde die weltliche Kleidung zu Walsdorf eingeführt. Hierauf ist der Graf Balthasar gestorben und sein Sohn Ludwig bekam Vormünder. Die Nonnen aber blieben bei ihrem Glauben und guten Sitten und man erlaubte ihnen, sich einen Seelsorger aus dem Kloster Schönau zu halten. Man sagt, die Abtissin sei auf dem Todesbett bekehrt worden von einem Prädicanten. Die Anna aber ist im katholischen Glauben fromm gestorben. Sie bekamen endlich von Hof einen Haushalter. Nun wird dieses Kloster von adligen Wittwen, zum Theil auch von armen adligen Jungfrauen bewohnt. Die

„Frau von Rabenau aus Hessen hat ihre besten Sachen
 „an katholische Freunde kommen lassen, und die Bilder
 „der Heiligen und Reliquien unter die Erde begraben, quo
 „conclusa lapidi dicta sunt.“

Soweit Mechtel, welcher 1598 oder 1599 als Pastor zu Camberg diese Chronik schrieb. Da der erwähnte Graf Balthasar 1568 starb, so hatte sich diese scandalöse Sackpfeifen-Geschichte also wenigstens schon 30 Jahre vorher zugetragen, ehe sie Mechtel beschrieb. Wie viel Falsches und Erdichtetes mag sich mittlerweile um den historischen Kern gesammelt haben. Das Gepräge der Dichtung trägt sie wenigstens an der Stirn, denn Graf Balthasar, der sich diesen Scherz mit den Nonnen erlaubt haben soll, ist gar nicht lutherisch gewesen, sondern ächtrömisch. Er, der Sohn Philipps des Altherrn, der um 1540 die Reformation in seinem Lande begonnen, und Bruder und Nachfolger Philipps des Jungherrn, der das Werk des Vaters fortgesetzt hatte — er, Graf Balthasar, suchte, als er 1566 nach dem Tode seines Bruders die Regierung erhielt, mit aller Energie die Idsteinischen Lande wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen, woran ihn nur sein 1568 erfolgter Tod hinderte.

Das hatte Mechtel vergessen und ist so die unschuldige Veranlassung, dass auch noch in ganz neuester Zeit Beda Weber *), der ohne besondere Prüfung der Quellen Mechtel nachschreibt, diese Balthasar'sche Sackpfeifen-Geschichte von Neuem aufgeführt und als Anlass benutzt

*) Beda Weber: »Cartons aus dem deutschen Kirchenleben.« Mainz 1858, Seite 616. 617.

wird, um über die Einführung der Reformation in den nassauischen Klöstern und die verdienstvollsten nassauischen Geschichtsforscher seinen Spott auszuschütten. Ein historischer Kern muss aber jedenfalls in dieser Sage enthalten sein.

Verlassen wir diesen unsicheren Boden und betreten wir festes, historisches Land. Im Archiv zu Idstein befindet sich unter den Walsdorfer Akten ein Brief vom Grafen Philipp vom 16. September 1562, der uns über die Reformation in Walsdorf die erste zuverlässige Nachricht bringt. Hier schreibt Graf Philipp der Jungherr von Wiesbaden aus an seinen Amtmann zu Idstein, „er wolle, dass „das Wort Gottes in seiner Grafschaft rein und lauter „nach der Augsburger Confession gepredigt und die Messe „abgeschafft würde.“ Schon von Frankfurt aus hatte er ihm geschrieben, er solle sich nach Walsdorf verfügen und die Abtissin und Convent von ihrem Irrthum abbringen. Aber die scheinen ihm kein geneigtes Gehör gegeben zu haben und so trägt er ihm denn auf, er solle den Herrn Johann (den Beichtvater des Klosters) von Walsdorf auf nächsten Freitag zu sich citiren und ihm sagen, „dass er keine Messe mehr lesen dürfe bei Vermeidung „der Gräflichen Ungnade. Damit aber seine Schwestern „(Abtissin Margarethe und Priorin Anna) das Wort Gottes „nicht entbehrten, so habe er eine Postille gekauft, die „er von dem Herrn Matthes empfangen würde. Dieselbe „solle er dem Herrn Johann überliefern, dass er Sonntags im Convent (dieweil er der Geschicklichkeit nicht „ist, dass er es predigen kann) verlese.“

Das ist die einzig zuverlässige Nachricht, welche die

Urkunden über die Einführung der Reformation bieten. 1552 schon vorbereitet, wurde sie 1562, und zwar mit Widerstreben der Nonnen, durch den Grafen Philipp den Jungherrn eingeführt.

Zweites Capitel.

Verwandlung des Klosters in ein adliges Fräuleinstift und Einführung einer neuen Klosterordnung durch Grafen Ludwig 1608.

§. 1.

Vorbemerkung.

Am 4. October 1607 beauftragte Graf Ludwig den Superintendenten Weber und die drei Amtleute Meinhard von Leyen, Raymundus und Laurentius Stephani das Kloster Walsdorf zu inspiciren, was dieselben am 11. Januar 1608 thun und unter dem 14. Jan. dem Grafen berichten, zwanzig Zellen seien noch im Kloster in gutem Stand. Was die Verbesserung des Klosters anbelange, so hätten sie sich die Statuten des verbesserten Klosters Keppel bei Siegen in der Grafschaft Katzenellenbogen kommen lassen, die sie ihm hier vorlegten. Der alte Klosterkeller Enders könne weder lesen noch schreiben, und sie hätten den Michael Rüger an seine Stelle gesetzt, der ein tüchtiger Mann sei. Sie schlugen vor, er möge demselben seine Wohnung auf der Burg Walrabenstein anweisen.

Nach diesen Vorschlägen führt dann Graf Ludwig eine neue Klosterordnung ein, wobei er die vom Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen im Kloster Keppel eingeführten Statuten mit einigen Modifikationen beibehält. Die eingerissene Unordnung muss wirklich gross gewesen sein.

Namentlich ist der Graf sehr aufgebracht über die schamlose Kleidung der Jungfrauen und bestimmt: „Die Kleidung soll, da schwarz zu sehr schmutzt, dunkelbraun sein. Seidene Kleider dürfen nicht getragen, auch nicht nach der Mode changirt werden, auch sollen sie nicht halbnackend gehen, wie heutigen Tags unter Frauenzimmern gebräuchlich, sondern also, dass man an solchen nichts bloss sehen könnte, als das Gesicht und die Hände.“ — Graf Ludwig tritt überhaupt sehr entschieden auf. Die Jungfrauen machen saure Gesichter dazu und am 19. Juli 1608 protestirt die Abtissin Maria von Klingelbach gewaltig gegen die neue Klosterordnung und schreibt dem Oberamtman Joh. Meinhard von Leyen nach Idstein, die Klosterordnung sei zu schwer, sie wolle eine andere aufsetzen, worauf ihr aber der Amtmann erwidert, dass nicht sie, sondern der Graf die Obrigkeit des Klosters sei, und sie nur die Verwalterin, die zu gehorchen habe. — Doch lassen wir jetzt die neue Klosterordnung folgen:

§. 2.

„Verbesserliche Ordnung des Klosters zu
„Walsdorf, angericht in anno 1608.“

„publicirt im Kloster Walsdorf in Gegenwart des edelen
„gestrengen und festen Joh. Meinhart von Leyen Ober-
„amtmanns zu Idstein; auch der ehrwürdigen, eh-
„renfesten u. hochgelehrten Herrn Bartholomäi Werner
„und Raymund Jäger, beide der Rechte Doctoren. nass.
„Räthe zu Sarbrücken und Idstein und M. Tobias Weber,
„Superintendenten und Pfarrers zu Idstein: sodann der
„Frau Abtissin und des Convents den 5. December Anno
„1608.

„Wir Ludwig Graf zu Nassau, zu Sarbrücken und

„zu Sarwerden, Herr zu Lahr, Wiesbaden und Idstein be-
 „kennen und thun kund: Als nach christseligem Ableben
 „des wohlgeborenen unseres freundlichen lieben Vettern
 „Johann Ludwig Graf zu Nassau, letzte Nassau-Wiesbad.
 „Linie uns als Sr. L. nächsten Agnaten sammt anderem
 „auch die beiden Herrschaften Wiesbaden und Idstein ge-
 „erbet: und wir auf der beiden darin gelegenen Klöster
 „zu Walsdorf und Klarenthal verbesserliche Anordnung:
 „Gott zu Ehren und denen zu gut, die sich darin aufhal-
 „ten würden, gedacht: und derowegen unser Kloster zu
 „Klarenthal allbereit zu einem Hospital einge-
 „richtet, aber unser Kloster zu Walsdorf noch fer-
 „ner in seinem Wesen zum Gotteshaus für eine
 „gewisse Anzahl Jungfrauen zu erhalten, dabei zu schüt-
 „zen und zu schirmen und mit solcher Ordnung zu verse-
 „hen, entschlossen sein, dass es nicht allein der würdigen,
 „andächtigen Abtissin und dem ganzen Convent, sondern
 „auch der Jugend, die darin zu Gottes wahrer Erkenntniss
 „und Furcht auch Zucht und Ehrbarkeit auferzogen wer-
 „den soll, zu gedeihlichem Nutzen gereichen möge, dass
 „wir solchem nach zur Erlangung desselben gott-
 „wohlgefälligen Endes, zu welchem solche Got-
 „teshäuser von Altersher gestiftet worden
 „sind, auf gehabte reife Berathschlagung uns dieser Ord-
 „nung sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen jetzo
 „für den Anfang nach dieses Gotteshauses Gelegenheit be-
 „dacht und entschlossen haben wie folgt:

I.

Den Gottesdienst und was dazu gehörig
 anbelangend.

„Desselben, als des vornehmsten Stückes halben, ist

„unser Wille und Meinung, dass in diesem unserm verordneten Gotteshaus keine andere Religion oder Glaubensbekenntniss in Predigten, Bedienung der hochwürdigen Sacramente, Unterweisung der Jugend, auch im Brauch der Ceremonien eingeführt oder geübt werden, als welche bisher nach unserer wohlseligen Vettern und Vorfahren der anderswohl eingeführten christlichen Reformation in offener Uebung gewesen und noch ist. Welches wir zuvörderst auf Gottes allein seligmachendes Wort, prophetischen und apostolischen Schriften, alten und neuen Testaments und die gleichstimmende drei Symbole, das Apostolische, Nicenische und des gottseligen Kirchenlehrers Athanasii auch die ungeänderte Augsburger Confession, in dem Buchstab und rechten Verstand, als sie dem grossmächtigen Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg von den evangelischen Ständen des Reichs anno 1530 überantwortet worden, sammt deren hernach erfolgten Apologie und den Schmalkaldischen Artikeln de anno 1537 und den beiden Catechismis, dem grösseren und kleineren des gottseligen Manns Lutheri, wie dieselben seinen Tomis einverleibt sind, in richtiger wahrer Meinung verstanden wollen haben.“

„Und obwohl zu desto fleissigerer Abwartung dessen alles, was zum Gottesdienst gehört, eines allein auf das Gotteshaus bestellten Seelsorgers künftig vonnöthen sein möchte, so befinden wir doch, dass jetziger Verordnung nach ein Pfarrer zu Walsdorf, so bisher auch dem Gottesdienst in diesem Kloster abgewartet, demselben auch forther bis auf weitere Anordnung ohne Versäumniss der Gemeinde zu Walsdorf wohl abwarten kann. Als wir dann dem würdigen unserm jetzigen Pharrherr daselbst Philipp Fellio daselbst die Seelsorge in demselben unserm Kloster

„nicht weniger als in unserm Flecken daselbst hiermit
 „gnädig befohlen haben wollen. Und werden unsere zu
 „dieses Klosters Sachen deputirte geistliche und weltliche
 „Räthe, kraft dieses unseres Befehls die Erinnerung bei
 „unserer Abtissin, und dem Convent, auch die Verordnung
 „selbst zu thun haben, dass er unser Pfarrer mit
 „einem leidlichen jährlichen Zuschuss aus des
 „Klosters Gefällen dagegen versehen werden
 „möge.“

„Wie aber die Predigten, Bedienung der
 „hochwürdigen Sacramente, Katechismuslehre
 „und andere gottselige Uebungen auszutheilen,
 „damit weder bei unserer Gemeinde, noch unserm Kloster
 „daselbst etwas verabsäumt werde, soll unser Pfarrer all-
 „da jetzo zu dem Anfang, mit beider unseren hierzu de-
 „putirten Superattendenten Rath, die geziemende Austhei-
 „lung dazu machen, sonderlich dass in beiden Kir-
 „chen mit dem Gottesdienst mit einander ab-
 „gewechselt werde und dessen Besuchung, und er
 „sich jeder Zeit zu verfallender Gelegenheit unseres als in
 „der Nähe zu Idstein gesessenen Superattendenten Raths
 „um Unterweisung gebrauchen.“

„Dieweil auch durch tägliche Ablesung eines
 „Capitels h. Schrift die Gottseligkeit in den Ge-
 „müthern gepflanzt und erhalten wird, aberjetzo
 „gleich für den Anfang keine ordentliche Vorleserin bestellt
 „werden kann, so sehen wir für dienlich an, und wollen,
 „dass die Klosterjungfrauen so lang mit solchem täglichen
 „Lesen umgehende Ordnung halten und gegen einander
 „abwechseln; bis, dass eine gewisse Leserin untergeordnet
 „werden möge, da dann unsere Abtissin nachzudenken,
 „welche als die dienlichste unter die Conventsjungfrauen

„vorschlagen. Und soll demnach unser Pfarrer da-
 „selbst sich mit unterreden, was sie nicht allein
 „ordinarie, sondern auch gegen die hohe Fest
 „zur Erweckung wahrer Andacht abzulesen
 „haben.“

„Und als solchen Uebungen der Gottseligkeit dadurch
 „auch sonderlich die Hand geboten wird, dass die jungen
 „Jungfrauen oder Scholmägdelein auch ausserhalb
 „der Kirche zu gewisser Zeit neben Schreiben und
 „Lesen im Katechismus unterwiesen werden,
 „so wir, dass unsere Abtissin auf der Jungfrauen eine vom
 „Convent, die sich durch bescheidenen Ernst zu besten da-
 „zu anlassen wird, sobald es sein kann, bedacht sei, da-
 „mit Eltern und Freunde, so ihre Jugend gern
 „in diesem unserem Gotteshaus in Gottesfurcht
 „und Tugenden unterziehen wollen lassen, da-
 „durch befördert können werden.“

II.

Die Uffnehmung der Jungfrauen in Convent
 und was Mass und Beding dieselbe geschehen
 solle, belangend.

„Als wir auch jetzige unseres Klosters Gelegenheit
 „in Acht nehmen, so sein wir des Vorhabens, noch zur
 „Zeit die Anzahl hohes oder adliges Stands-Jungfrauen,
 „so zum Convent gehören, nicht über 8 Personen
 „erhöhen zu lassen. Und soll sich einer Jeden Zubringen
 „uff weniger nicht als 200 fl. erstrecken, welche Summa
 „vor der Zuführung und Bestätigung bei dem Convent
 „baar erlegt und unserm Kloster auf jährliche Gült sicher-
 „lich angelegt werden soll.“

„Doch da gräfliche Personen mit der Zeit uffgenommen
 „zu werden, begehren möchten, sein wir der Zuversicht,
 „dieselben werden sich selbst in Betrachtung, dass ihrem
 „Stand nach ein mehrerer erfordert wird, zu erinnern
 „wissen, dass unserm Kloster auch eine mehrere Ergötz-
 „lichkeit dagegen gebühren wolle.

„Mit Kleidung, Bettung, Kleinoden und
 „anderem zu ihrem Leib gehörigen, werden sie
 „sich selbst zu versehen haben; ausserhalb täg-
 „licher Kleidung, die eine jede für den Anfang auch mit
 „sich bringen, aber hernachen, wann dieselben abgetragen,
 „nach Nothdurft mit andern uff des Klosters Kosten ver-
 „sehen werden soll.

„Auch sollen die Eltern oder Verwandten
 „derselben Jungfrauen so bei dem Convent ingeführt wer-
 „den soll, ein jährlich Deputat, dessen sie sich zu
 „Ehrenhandlungen, als Kindtauf, Hochzeiten
 „und dgl. oder sonst ihres Gefallens zu gebrauchen, ver-
 „ordnen und genugsame Versicherung darüber
 „thun.

„Damit aber diejenigen, so uff genommen werden,
 „des verständlichen Alters seien, dass sie selbst bei sich
 „erwägen können, was ihnen in solchem klösterlichen
 „Leben zu thun und zu lassen, ehrlich und nützlich sei,
 „so sollen sie nach Gelegenheit das 18. Jahr ihres
 „Alters erreicht oder auch vollbracht haben.

„Aber die Zeit über, dass sich eine Jungfrau, zuvor
 „denn sie eingekleidet wird, im Kloster aufhält, sollen
 „ihre Eltern oder Freunde das gewöhnliche Kostgeld jähr-
 „lich ihrerwegen zu erlegen, auch sie mit Kleidung und
 „anderm Zubehör zu versehen schuldig sein.

„Es ist aber unsere Meinung nicht, dass die in dem

„Convent bestellten Jungfrauen die Zeit ihres Lebens
 „darin zu verbleiben, hierdurch verstrickt sein sollen:

„Sondern soll ihnen unbenommen sein und frei stehen,
 „uff zutragende Gelegenheit sich mit ihrer Eltern und
 „Freunde Rath und Willen, zu sammt unserer Abtissin, auch
 „unserer selbst Wissen, ehrlich zu Verheirathen.

„Derowegen, da ihre Eltern oder Freunde, sie vor
 „der Bestätigung in diess Kloster, dem Geschlecht zu Gut,
 „zur Leistung eines Verzichts anhalten wollten, soll der-
 „selbe Verzicht doch so weit nicht erstreckt werden, dass
 „ihnen die Freiheit ehrlicher Verheirathung dadurch be-
 „nommen sei.

„Da sich nun der Jungfrauen eine berührtermassen,
 „verheirathet, so stehet zu unserer Abtissin, nachdem sie
 „sich gegen derselben Verhalten gefälligen Gutachten,
 „und auf den Bericht davon an uns zu unserer gnädigen
 „Erlernung, was ihr von der zugebrachten 200 Gulden
 „widrumb zurückgegeben werden solle.

„An anderem ihrem Zubringen, es sein Kleinoden
 „oder anders, zu ihrem Leib gehörig, auch an dem Geld,
 „so ihr von ihren Eltern oder Freunden, zu ihrem eigenen
 „Nutzen jährlich gereihet, oder von ihr ersammelt werden,
 „soll ihr nichts vorenthalten werden.

„Da aber eine Jungfrau bis zu Ende ihres Lebens
 „in unserm Kloster verbleiben würde: Soll ihr von allem
 „dem ihrigen, was sie hinein gebracht, zu disponiren frei-
 „stehen: doch die 200 Gulden ihres Zubringens, so dem
 „Kloster zu gutem angelegt worden, ausgenommen; welche
 „dem Kloster erblich verbleiben sollen.

„Da sie aber ohne Disposition versterben würde: So
 „sollen nicht allein gemelte 200 Gulden sondern auch was
 „sie sonst an Kleidern, Kleinoden und anderem zu ihrem

„Leib gehörig hineingebracht, auch dasjenige, so davon
 „übrig, was ihr von ihren Eltern oder Freunden jährlich
 „ins Kloster gereicht worden und sie dabei ersparet oder
 „ihr sonst durch Nebenfälle ererbet, diesem unserem
 „Haus erblich verbleiben.“

III.

Die Form der Uffnehmung oder Bestätigung in Convent.

„Dieweil dann, nach unserer Vorfahren Verordnung,
 „die Aufnahme keiner Jungfrauen in den Convent ohne
 „unser Vorwissen geschehen, sondern zuörderst von ihren
 „Eltern oder Verwandten bei uns darum angesucht und
 „schriftlicher Consens erlanget werden soll, also wollen
 „uff solche unsre Verwilligung wir Jemanden von unsern
 „Räthen zu Idstein, der an unserer Statt der Inführung
 „beiwohne, und unseren Superattendenten, daselbst jedes-
 „mal sonderbaren Befehl darum zukommen lassen; die
 „sich darauf eines gewissen Tages zur Inführung mit
 „unserer Abtissin vergleichen, und der Jungfrauen Eltern
 „oder Freundschaft derselben bei Zeiten zu wissen machen
 „sollen.

„Dieselbe ihre Eltern oder Freunde sollen sich uff
 „bestimmten Tag, entweder auf ihren oder nach Gelegen-
 „heit der Jungfrauen Kosten zu solcher Inführung hinver-
 „fügen.

„Und sollen die bestimmten Morgen zu 7 Uhren, vor
 „der Predigt in der Conventsstube vor unsern Abge-
 „ordneten, auch unserer Abtissin und dem ganzen Convent
 „erscheinen, die Jungfrau, so in Gemeinschaft des Convent
 „aufgenommen und bestätigt werden soll, mit sich führen

„und vernehmen, was Ihr in unserm Namen vorgehalten werden soll.

„Da dann unser Superattendens mit kurzer Wiederholung, welcher Gestalt wir der Jungfrauen-Inführung auf dies unsers Klosters-Ordnung eingewilliget, dieselbe unsere Ordnung, als sie von uns unterschrieben und untersiegelt, vorlegen soll, damit dieselbige alsbald von Puncten zu Puncten (doch ausserhalb dessen, so nicht zu diesem actu gehörig) verständlich abgelesen werde.

„Nach der Vorlesung soll die Jungfrau öffentlich befragt werden wie folgt:

1) „Erstlich ob sie dieselbe unsere Ordnung auch zuvor gelesen, jetzo wiederum verstanden und bei sich erwogen, und sich entschlossen habe, derselben in allen Puncten gehorsammlich zu leben.

2) „Ob sie die Glaubensbekenntnisse, so in diesem unserm Klosterhaus aus den Prophetischen und Apostolischen Schriften, alten und neuen Testaments, bisher öffentlich gepredigt, gelehret und sonst geübet worden, und noch in Uebung sind, für die rechte, wahre evangelische Lehre halte, und mit Mund und Herzen derselben zugethan sein, dieselbe auch vor dem Umstandt öffentlich bekennen wolle.

3) „Wenn sie solches mit ja beantwortet, so soll sie von unserm Superattendenten summarisch über die Hauptstücke christlicher Lehre, als dieselbe im Katechismus Lutheri begriffen, angehört und danach befraget werden.

4) „Ob sie bei dieser erkannten und bekannten Wahrheit mit Gotteshülfe beständig bleiben, und sich zu keinem andern Glaubensbekenntniss begeben wolle.

5) „Ob sie sich freiwillig und ohne gezwungen in dies Gotteshaus begeben.

6) „Ob sie sich etwa gegen ihre Eltern, Freunde „oder sonst durch Verzicht, oder andre Wege verpflichten „müsse, ihr Leben lang sich in den heiligen Ehestand „nicht zu begeben, sondern bis in den Tod in diesem „Gotteshaus zu bleiben.

7) „Ob sie unserer Abtissin, als ihrer Vorgesetzten „Frauen und Oberin auch schuldigen Gehorsam leisten „wolle.

8) „Ob sie auch mit ihren Schwestern in diesem „Convent friedfertig leben wolle.

„Wenn sie solches alles mit ja beantwortet: So ist „alsdann unsere Abtissin zu fragen:

1) „Ob die gegenwärtige Jungfrau, so sich eine Zeit- „lang in diesem Gotteshaus, desselben Gelegenheit zu „sehen, und zu erfahren uff gehalten, dieselbe Probirzeit „über, sich auch gottesfürchtig, gehorsam, züchtig, still „und ehrbar verhalten.

2) „Ob ihr, unserer Abtissin, Wille auch sei, dass „diese Jungfrau in dies unser Gotteshaus uffgenommen „werde, und sie dieselbe des Convents gemeinschaft auch „würdig achte.

3) „Ob ihre Eltern oder Freunde auch das verordnete „Kostgeld bezahlt haben.

4) „Ob auch die bestimmte 200 Gulden Zubringens „in dies Gotteshaus baar erlegt seien.

„Wenn unsere Abtissin solches alles mit ja beant- „wortet: So sollen der Jungfrauen Eltern und Freunde ge- „fragt werden, wie folgt:

1) „Ob sie gleichfalls auf unsere vorgelesene Ord- „nung eingangen haben, derselben, so viel sie die berühre „geloben, auch ihre Tochter oder Verwandtin auf jetzo

„gethane Glaubensbekenntniss angenommen, und ferner darin unterwiesen wollen haben.

2) „Ob sie ihre Tochter oder Verwandtin auch etwa durch Verzicht oder sonst Gelübde dahin verpflichtet gemacht, wenn ihr Herz auf ehrliche Heirath verstanden, nichts deroweniger in diesem Kloster ihr Leben zu schliessen.

3) „Ob sie auch uns, unseren Erben und Nachkommenden und dann auch diesem unserm Gotteshaus für diese Gnade und Gutthat dankbar sein, unsern und desselben Bestes prüfen, jeden warnen und wehren und sich darüber zu steter Zusage handpflichtig machen wollen.

„Wenn sie solches als gewilliget und zugesaget, so soll unser abgeordneter Rath, an unserer Statt, die Handgelübte von ihnen annehmen.

„Und wann also allerseits guter Wille und Zusage öffentlich zu verstehen gegeben worden ist, alsdann soll die Jungfrau ihre Verpflichtung auch thun, welche ihr vorgelesen werden soll, wie folgt:

„Jungfrau N. N. Ihr werdet an statt eines leiblichen Eides angeloben, dass ihr bei der christlichen, wahren Glaubensbekenntniss Gottes allein selig machenden Wortes, so in Prophetischen und Apostolischen Büchern, alten und neuen Testaments, beschrieben und durch Gottes Gnade in diesem Gotteshaus gelehret und geprediget wird, in gleichem bei dem rechtmässigen Gebrauch der hochwürdigen Sacramente, nach Stiftung und Einsetzung Jesu Christi, vermittelt göttlicher Gnade beständig bleiben, Euch auch in diesem Standt, darin ihr euch gutwillig begeben, christlich und ehrlich halten. Des Hochwohlgebornen Grafen und Herrn, Herr Ludwigs Grafen zu

„Nassau, Sarbrücken und zu Sarwerden, Herrn zu Lohr,
 „Wiesbaden und Idstein, unseres gnädigen Grafen und
 „Herrn, als dieses Klosters Oberherrn, Kirchen- und andere
 „zeitlichen Ordnungen, so zu Nutz und Wohlfahrt dieses
 „Gotteshaus aufgerichtet, und hernachmals vermehret und
 „gebessert übergeben werden möchte, in allen und jeden
 „Puncten zu befolgen und derselben gemäss verhalten;
 „Auch euch gegen euere ehrwürdigen Frau die Abtissin
 „und den Seelsorger an diesem Ort, in allen Gottseligen,
 „ehrlichen Dingen die Zeit üben, dass ihr in diesem Got-
 „teshaus verbleibet, gehorsam erzeigen, mit den andern
 „Jungfrauen friedlich leben und was ihr sehen, hören und
 „merken werdet, dass Gott zur Unehre, seinem heiligen
 „Wort zu Abbruch, Tugenden, Zucht und Ehrbarkeit zu
 „wider, auch hoch ermeltem unserem gnädigen Herrn Gra-
 „fen und diesem Gotteshaus zu Schaden gereichen möchte,
 „zu allen Visitationen auch sonst wo ihr von Obrigkeit
 „wegen, oder eurer vorgesetzten Frauen, der Abtissin und
 „eurem Seelsorger gefragt werdet, in Gemein und Insonder-
 „heit anzeigen, keiniges Wegs verschwiege, — auch da
 „euch eine gelegene, ehrliche Heirath vorkommen würde,
 „ohne hochermelter Ihro Gnaden auch der Frauen Abtissin
 „Wissen und eurer Eltern oder Freunde Willen euch
 „durchaus in keine Ehgelübde einlassen, noch euch sonst,
 „leichtfertiger Weise aus diesem Gotteshaus begeben, son-
 „dern in allem also halten wollet, dass es ordentlich, ehr-
 „bar, auch treulich und ohngefährlich zugehe.
 „Wenn solche Formel der Verpflichtung abgelesen
 „worden, so soll die Jungfrau von unserm abgeordneten
 „Rath ermahnet werden, also nachzusprechen:
 „Was mir jetzo vorgelesen ist, und ich wohl ver-
 „standen habe, dem will ich also treulich und aufrichtig

„nachkommen, so mir Gott Gnade verleihen wird. Darauf
 „sie auch unserm abgeordneten Rath die rechte Hand, an
 „Eides Statt überreichen soll.

„Nach dieser öffentlichen Handlung, soll zur Kirchen
 „gegangen und eine Predigt gethan werden.

„Wann dieselbe mit Vor- und Nach-Gesang ver-
 „richtet, so soll die Jungfrau hervortreten, und unser
 „Superattendens ohngefährlich auf folgende Punkten, eine
 „Weihordnung thun:

1) „Erstlich hat er den rechten Gebrauch zu wel-
 „chem die Klöster anfangs gestiftet und begabet worden,
 „anzumelden und sie zu ermahnen, ihr derselben Gebrauch-
 „Nutz zu machen.

2) „Darnach hat er den eingerissenen Missbrauch,
 „sonderlich da ein Verdienst, zu Abbüßung der Sünden;
 „auch eine Verstrickung gegen den heiligen Ehestandt aus
 „solchem Klosterleben unter Verdunkelung der göttlichen
 „Wahrheit gemacht worden, zu entdecken und davor zu
 „warnen.

3) „Und sie dann auch zu erinnern, dass sie den-
 „jenigen, so ihr vorgesetzt, gebührende Ehr und Gehor-
 „sam erzeige, mit ihren Mitschwestern, friedfertig leben,
 „einen christlichen, züchtigen, demüthigen Wandel führe,
 „alle Gelegenheit ärgerliches Gesprächs und Wandels auch
 „Sicherheit und Müssiggang meide. Und wie er sie sonst
 „aus Gottes Wort zu ermahnen weiss. Darauf er alsdann
 „endlich den actum mit dem Gebet und Segen zu schliessen.

IV.

Die Uffnemung und Unterweissung der Jugend
oder Scholmägtlein.

„Dieselben sollen ohne unser Vorwissen auch nicht
„in dies Kloster aufgenommen werden.

„Und soll jedes Mägdlein dem Kloster jährlich für
„Kostgeld vergüten 20 Gulden, und von seinen Eltern
„oder Freunden auch mit Kleidung, Bettung und anderem
„Zugehör versehen werden.

„Der Schulkinder Uebung soll aber sein, dass sie
„zuvorderst im Beten, Lesen, Schreiben auch Rechnen nach
„der Anordnung die unsere Superattendent aus diesem
„unserm Befehl zu thun haben, treulich unterwiesen
„werden.

„Danach sollen sie auch zu Zucht, Demuth, Redlich-
„keit, stillen eingezogenen Wandel und Werken und andern
„äusserlichen Tugenden auferzogen werden.

„Auch sollen sie zu gutem Verstand erwecket, der-
„selbe in ihnen, nach einer jeden Schuljungfrau Alter mit
„nützlichem Gespräche genährt und sie dahin ermahnet
„werden, auf dasjenige, so den Convents Jungfrauen, auch
„andern Gottesfürchtigen Weibern, so etwa ins Gotteshaus
„kommen, in Reden, Gebärthen und anderen wohl an-
„ständig, ein fleissig Aufmerken zu haben. Dagegen aber
„gottloser, leichtfertiger Leute Gemeinschaft zu ver-
„meiden.

„Auch sollen sie zu Haus arbeiten, als Spinnen,
„Nähen, Stricken, Würken, Klopfschen- oder Schnürschlagen,
„Weben, Destilliren, im Haus mit Leinwand, Gartenarbeit,
„Käss und Butter machen umzugehen und dergleichen
„Hausgeschäft auferzogen werden. Und sollen die Jung-

„frauen im Convent einander die Hände darin zubieten
 „unverdrossen sein.“

V.

Austheilung der Aemter unter den Convents- Personen.

„Unsere Abtissin soll den Convents-Jungfrauen, jeder
 „nach dem sie dieselbe geschickt befinden wird, ein geist-
 „lich und ein weltlich Amt anbefehlen, darinnen sie in
 „christlicher Andacht, auch in Sorge und Fleiss, so zur
 „Haushaltung gehörig, geübet werden.

„Sie soll aber die zum Gottesdienst gehörigen
 „Aemter mit Rath unsers Pfarrherrs bestellen daselbst,
 „als da sein:

1) „Die Les'. Meisterin.

2) „Schulmeisterin.

3) „Diaconissa so die Almosen austheilen.

4) „Catechesin deren Jeder 5 oder 6 Schuljung-
 „frauen im Catechismo zu unterweisen anbefohlen sollen
 „werden, welche der Schulmeisterin darin zu Hülfe kommen
 „sollen.

„Weltliche Aemter, so unsere Abtissin von den
 „Convents Jungfrauen zu bestellen sein:

1) „Die Kellnerin.

2) „Küchenmeisterin.

3) „Die der Scheiben zuwarten.

4) „Etliche die die Kinder spinnen, nähen,
 „sticken, würken und dergleichen Arbeit lernen.

5) „Etlich die zu Gartenwerk und anderer Haus-
 „arbeit anführen und unterweisen, deren Jeder auch et-
 „liche von der Jugend sollen untergeben werden.

6) „Auch mag unsere Abtissin unter den Convents-

„Jungfrauen haben, die sonderlich auf dieselbe warten
 „wie wohl sie derselben auch ins Gemeine bedient und
 „gewärtig sein sollen.“

VI.

Wessen uff tödtlicher Abgang einer Abtissin
 sich zu verhalten.

„Da sich unserer Abtissin tödtlicher Abgang nach
 „dem Willen Gottes begibt: Soll der Convent solches
 „alsobald an unsern Oberamtman und Rätthe nach Idstein
 „schriftlich berichten, damit nach deren Befindung alsobald
 „nothdürftige Verordnung geschehen möge.

„Auch soll solches der Convent alsobald an uns
 „schriftlich berichten und unserer Verordnung erwarten.

„Demjenigen was bemelte unser Oberamtman und
 „Rätthe, inmittelst bis zu Erlangung unsers Befehls, an-
 „ordnen werden, sollen alle Conventspersonen gebührlichen
 „Gehorsam leisten.“

VII.

Die Wahl einer Abtissin, auch uff den Fall die
 Entsetzung derselben.

„Wenn es zur Wahl einer neuen Abtissin komme,
 „soll der ganze Convent sich zusammen verfügen, und uns
 „zwei oder drei, die tüchtigste aus ihrer Mitte hierzu vor-
 „schlagen, wollen wir alsdann eine von denselben vorge-
 „schlagenen nach Befindung zu bestätigen uns hiermit vor-
 „behalten haben.

„Da sich auch eine Abtissin nicht ihrem Gelübde
 „nach, sondern also verweisslich verhalten würde, dass
 „unseres Gotteshauses Nothdurft erforderlich, dieselbe
 „wieder abzusetzen, so wollen wir uns solches, wie auch

„ihretwegen weitere gebührende Verordnung zuthun, die
 „Macht hiermit vorbehalten haben.

„Zur Wahlzeit soll die, so zu einer Abtissin anzu-
 „ordnen, verpflichtet werden, wie folget:

„Unsere Abtissin soll uns und den Convent an Eides-
 „statt geloben und zusagen, dass sie bei unserer christ-
 „lichen Kirchenordnung und allen andern gottseligen
 „Uebungen, auch dieser unserer Ordnung dieses Gottes-
 „hauses, oder wie dieselbe hernachmals dem Wort Gottes
 „gemäss angestellet und übergeben werden möchte, in
 „allen und jeden Punkten bleiben, darob ernstlich halten,
 „diesem Gotteshaus treulich vorstehen; Ihre Jungfrauen zu
 „aller Gottesfurcht, Gehorsam, Zucht und Ehrbarkeit fleis-
 „sig anhalten, dieses Gotteshaus Gütern, Renthen, Zinsen,
 „Gülten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen nichts zu
 „Untergang kommen lassen, ohne Unser und des Convents
 „Wissen und Willen nichts versetzen, beschweren, ver-
 „äussern, noch abhändig machen, jährlich genugsame auf-
 „richtige Rechenschafft vor uns und unsern darzu Ver-
 „ordneten und dem ganzen Convent thun. Das Gotteshaus
 „in gutem Bau erhalten, keine unnöthige Bäume noch andre
 „Unkosten anstellen, des Gotteshauses Gütern nicht nach
 „Gunst, sondern nach dessen besten Nutzen und mit
 „unserm Wissen verleihen, die Jungfrau mit essen, trinken
 „und aller Nothdurft nach Gelegenheit gebührlich ver-
 „sorgen, mit ihren Jungfrauen im Convent essen, kein
 „heimlich Gelag mit Jemanden halten, ausserhalb der Noth
 „und Krankheit, und endlich sich für ihre Person christ-
 „lich, ehrlich, redlich, züchtig, aufrichtig und ohnsträfllich
 „halten, und alles dasjenige thun und lassen wollen, was
 „einer andächtigen, redlichen Abtissin gegen Gott, ihrer
 „Obrigkeit dem Convent und meiniglich zu thun und zu

„lassen eignet und gebühret getreulich und sonder Gefährde.

„Wenn ihr solche Formel ihrer Verpflichtung in Gegenwart unserer Abgeordneten und des ganzen Convents öffentlich abgelesen worden ist, so soll sie von unserm desswegen befohlenen Recht ermahnet werden, also nach zu sprechen:

„Wie mir jetzo vorgelesen ist und ich wohl verstanden habe, dem will ich also nachkommen treulich, aufrichtig und ungefährlich, so mir Gott Gnade dazu verleihen wird.

„Darauf sie auch unserm abgeordneten Rath die rechte Hand an Eidesstatt überreichen soll.

„Nach geleisteter Pflicht, soll unser Superattendens zu Idstein den Actum mit einem Gebet und des Herrn Segen schliessen. Und soll dieser actus, nach bester Bequemlichkeit, entweder in der Kirch oder Conventsstuben vorgehen.“

VIII.

Zucht und Disciplin, so gehalten werden soll.

„Die Kleidung der Convents Personen soll sein schwarz von Wollen, auch ein weisser Schleier uff dem Haupt, und sollen sich leichtfertiger üppiger auch prächtiger Kleidung enthalten.

„Die Jungfrauen sollen auch nicht ihres Gefallens ausser dem Kloster gehen, noch ein Jeder zu Ihnen hinein gelassen werden.

„Derowegen soll die Thür des Klosters mit einem zweifachen Schloss verwahret sein, deren eines von aussen, das andere inwendig aufgehe. Und soll unsere Abtissin den Schlüssel dazu haben, damit Niemand ohne

„ihr Vorwissen in- oder ausgelassen werde. Da aber der „Abtissin Verreisen vorfiele, soll sie den Schlüssel der „andern Convents Jungfrauen einer hinterlassen.

„Was aber täglich ausser dem Kloster mit dem Ge- „sinde und andern zu verhandlen, soll vor der Scheibe, „soviel sich thun lässet verrichtet werden.

„Auch kann die Bestellung so nöthig, mehrentheils „durch des Kloster Kellner geschehen.

„Da ein Befreunder der Jungfrauen eine, so im Con- „vent, ansprechen wollte, soll es mit Vorwissen unserer „Abtissin geschehen, die auch derselben Jungfrauen eine „von ihren Mitschwestern im Convent zuordnen soll.

„Und da der Convents Jungfrauen eine etwas ausser- „halb des Klosters zu verrichten, soll ihr gleichfalls eine „von ihren Mitschwestern zugeordnet werden.

„Die Mahlzeit mit fremden Gästen soll nirgends anders- „wo als in der Conventsstube in Versammlung der andre „Jungfrauen gehalten werden.

„Von den eingelassenen soll Niemand über Nacht im „Kloster zu verbleiben gestattet werden.

„Auch sollen unserer Abtissin oder der Jungfrauen „Befreunde mit mehreren nicht, als einem Diener ins „Kloster gelassen werden: die sich ärgerlichs Gesprächs, „auch übrigen Zurückdenkens zu enthalten wissen werden, „da sie anderer Zeit nicht vor dem Thor gelassen wollen „sein.

„Da unsere Abtissin Geschäfte halber selber zu ver- „reisen hätte, kann sie solches unserem Oberamtman zu „wissen machen; Soll aber über 14 Tag, ohne den Noth- „fall, nicht ausbleiben.

„Desgleichen soll auch der Jungfrauen keine, ohne „unserer Abtissin Vorwissen verreisen und ohne Nothfall,

„länger nicht als 14 Tage ausbleiben, sonst, ohne unser „Vorwissen, nicht uffgenommen werden.

„Dieweil auch Müssiggang Ursach vieler Sünden ist, „wollen wir, dass unsere Abtissin eine fleissige Aufsicht „habe, damit jede von den Jungfrauen im Convent dasje- „nige, so ihr befohlen, emsig und treulich verrichte: Und „neben demselben die Zeit mit lesen, Spinnen, Nähen, „stricken, Gartenwerk und sonst Hausarbeiten zubringe.

„Es werden sich aber des Convents Jungfrauen ge- „gen unserer Abtissin, als ihrer von uns Vorgesetzten „Oberin, mit solchem Gehorsam zu erzeugen wissen, das „ohnvonnöthen sei, uff Anordnung einer Custodj [wie in „diesem und anderen Gotteshäusern von Alters Herkom- „men] zu gedenken.

„Da sich aber gegen unsere Zuversicht, Criminal- „sachen darin zutragen sollten, es wär, von wem es wollte, „Niemand ausgenommen, so sollen unsere Beamte der Herr- „schaft Idstein, der verbrechenden Personen halber den „Angriff zu thun, von unserer Abtissin, oder Niemanden „gehindert werden.

„Auch werden sich die Convents-Jungfrauen gegen „unsern Pfarrherrn ihren Seelsorger, also zu verhalten „wissen, damit er nicht Ursach habe, über Unordnung und „böse Disciplin zu klagen.

„Darin ihm unsere Abtissin die Hand zu bieten wil- „lig sein wird.“

IX.

Eines Kellners oder Schaffners Verwaltung.

„Dieweil wir aber für nöthig ansehen, dass Jemand „bestellet werde, der diesem unserem Gotteshaus in Erhe-

„bung dessen Zehnten, Zins, und sonst Gefällen, auch in
 „Aufsicht auf das Gesinde, den Feldbau, und was sonst
 „zu bestellen, also bedient sei, dass dasselbe Nutzen daher
 „empfange, und wir allbereits einen Kellner darauf verord-
 „net haben, so lassen wir es diesmal dabei verbleiben, und
 „befehlen demselben hiermit, uff berührte dieses Klosters-
 „Geschäfte eine getreue fleissige Aufsicht zu haben, die
 „nothwendige Bestellung jeder Zeit deren wegen zu thun;
 „und alles so dem Kloster angehörig, in gutem, festem
 „Stand zu halten, dessen Nutzen zu prüfen und fördern,
 „und Schaden zu verhüten und abzuwenden. Und alles
 „das thun, was einem treuen Diener, der auch seiner In-
 „nahm und Ausgab halber, Rechnung zu thun, wohl an-
 „stehet.

„Dann er nicht allein die Jahr-Zehnten und Gefälle,
 „so er insammlet, sondern auch was für Früchten, Heu,
 „Grummet und dergleichen, zu Scheuer und Speicher ge-
 „bracht wird, und was darum wieder uffgehet, auch im
 „Vorath verbleibet, jährlich von unserm darzu verordneten
 „im Beisein unserer Abtissin, ordentlich verrechnen, und
 „hierfür Rede und Antwort zu geben schuldig sein soll.

„Und dass er solchem getreulich also nachkommen
 „wolle, so soll er anstatt unserer von unserm Oberamt-
 „mann zu Idstein darzu Verpflicht gemacht werden: Und
 „nicht weniger unserer Abtissin Handgelübde darüber
 „thun.

„Auch wollen wir unsern Obern- und andern Beam-
 „ten hiermit ernstlich befohlen haben, diesem unserm Got-
 „teshaus, worin nöthig, die Hand zu bieten, und ihm zu
 „seinem Nutzen beförderlich zu sein.

„Und diese unsere Ordnung wollen wir Ludwig Graf
 „zu Nassau-Sarbrücken bis auf unsere oder unserer Erben

„Verbesserung in diesem Gotteshaus aufrichtig gehalten
„haben.

„Zu dess Urkund haben wir allhier unser gewöhnlich
„Secret-Sigel wissentlich ufftrüken lassen.

So geschehen den 25 August Anno 1608.

Ludwig Graf zu Nassau

m. p.

Drittes Capitel.

Die von Römisch-Kaiserlichen Majestät vorgehabte
Wiedereinführung der katholischen Religion im
Kloster Walsdorf. 1629—1630.

Kurz bevor Gustav Adolf den deutschen Boden betrat, war die Macht der Protestanten so gesunken, dass das mächtige Kaiserhaus wieder an eine allgemeine Einführung des Katholicismus dachte. Die Klöster füllten sich wieder von Neuem mit Mönchen und Nonnen, die in feierlichen Processionen einzogen, um den Sieg des Katholicismus zu verherrlichen. Auch in Walsdorf sollte der Katholicismus wieder eingeführt werden.

1629 fing der Kaiser an, die Reformation und Restitution der Klöster energisch zu betreiben, und forderte alle seit dem Passauer Vertrag (1552) in den Besitz der Protestanten übergegangene Stifte, Klöster und geistliche Beneficien für die katholische Kirche wieder zurück. Er verordnete dazu eine Commission, die zu Mainz ihren Sitz hatte und das Werk in ganz Deutschland betrieb und der wieder für jedes Land besondere Commissionen untergeordnet waren. Dieselbe erliess 1629 eine

aus 14 Artikeln bestehende „Informatio der Commissionen zur Restitution der geistlichen Güter“, welche also lautet :

1) „Sollen die Commissarii sonderlich in eigener Person eines jeden Kreises zusammen kommen und wie der Befehl zu vollziehen vergleichen.

2) „Sollen sie alle prætendirte ordines religiosorum sowie auch die ordines locorum zu sich fordern und von ihnen eigentlich vernehmen, welche und wie viele Orte und Güter sie begehren.

3) „Sollen sie executionem restitutionis von denjenigen Gütern und Orten empfangen, welche die Ordines religiosi begehren und ihnen zugehörig zu sein erweisen, hernacher sollen sie dann den Ordinariis diejenigen auch restituiren.

4) „Die unterschiedlichen detentores bonorum ecclesiasticorum sollen nicht zu malen sondern sonderlich citirt werden.

5) „Und denselben sollen sie, die Commissarii, alle geistliche Güter, so nach dem Passauer Vertrag eingenommen werden, in Ihrer Majest: Namen abfordern.

6) „Denjenigen, so ihr legitimum jus si bonum aliquod ecclesiasticum dociren, sollen selbige Güter Niemand anders restituirt werden, wann aber in aliquo casu prætendendi probationis mangeln würden, sollen die Orte ad interim denen ordinariis, damit sie selbige mit Geistlichen besetzen, zugelassen werden.

7) „Wenn die detentores auch vielleicht ihre Kauf-Titul anweisen würden, sollen die Commissarii repliciren, dass die Geistlichen nicht mächtig zur Verkaufung, die Weltlichen aber nicht fähig zur Erkaufung dieser Güter

gewesen, daher denn dergleichen contractus ipso facto ungültig sind.

8) „Wenn die detentores die præscriptionem verwerfen sollen oder wollen, sollen sie erinnert werden von den Commissariis, dass dieselbige wider den Religionsfrieden sei und sich auf den tenorem edicti Cæsaris etc. die Commissarii referiren.

9) „Die Objectio, dass wegen diess oder deren andern Kosten, die sie zu Speyer oder am Kaiserl: Hof recht hängig gemacht, solle gleichfalls verworfen werden, und die Commissarii auf das Kaiserl: Edikt sich beziehen.

10) „Gleichermassen sollen die Commissarii, wann die Detentores, dass dies Werk nicht allein in des Kaisers Gewalt bestehe, sondern auf einen allgemeinen Reichstag gehörig sei, verwerfen sollten, im geringsten nicht irren lassen, sondern die kaiserliche Autorität-Vollmacht in dieser Sach und Befehl ihnen entgegen setzen.

11) „Wann solche Casus eintreten thäten, welche nicht vorgesehen worden, sollen die Commissarii dieselben alsbald mit eigenen Kurriren neben Ueberschickung ihres Gutachtens berichten.

12) „Mit den Cathedralibus und collegiatis ecclesiis sollen sie bis zu ihrer päpstlicher Heiligkeit fernerer Verordnung nichts vornehmen, sondern sollen dieselben ad interim mit tauglichen Personen besetzt werden.

13) „So sich einer dem Kaiserlichen Edikt widersetzen würde und Widersetzlichkeit und daraus stehende Gefahr namhaft, dass eine grosse Lands-Unruhe möchte causirt werden, sollen es die Kaiserlichen Commissarii ohneingestellt zum Kaiserlichen Hof berichten, wenn aber keine solche grosse Gefahr daraus zu befürchten, sollen die nächst gelegenen Armeen sowohl die kaiserlichen als

der katholischen Liga Volk avisiren, die sind schon befehligt, ihnen beizuspringen und zu assistiren.

14) Denjenigen, so sich dem Kaiserlichen Edikt gehorsamlich submittiren und zur Restitution derer bei ihnen ohnrechtmässigerweise eingehaltenen Güter willig bekennen, solle die Obligatio restituendi fructus praecepti remittirt und nachgesehen, den ungehorsamen, aber und widersinnigen solle derselben Restitution scharf auferlegt werden.

Dieses sind articuli der Commissarien-Instruktion einverleibt, die Personen der Commissarien betreffend, verbleibt es im Schwabenland wie neulich benannt worden als: Ihr Fürstliche Gnaden von Constanzt etc. Graf von Sultz, Fürst von Kempfen, und Ulrich von Stötzingen. Im Frankenland: der Bischof von Bamberg, Herr Prälat von Ebrach, Oberst von Pappenheim, so doch wiederum mutirt werden sollen. Von dem Weser-Strom und Westphalen, Herr Bischof von Ossenbrugk, Herr von Stadion, Deutschmeister, Herr von Nien, Reichshofrath. Für Nieder-Sachsen, Herr von Metternich, Canonicus Moguntinus, Oberst Altringer, Herr Wentzel Reichshofrath, dieser entschuldigt sich gar sehr von wegen seiner Unvermöglichkeit und Alters, für den Rheinstrom den Kurfürst von Mainz, die übrigen habe ich noch nicht beständig erfahren können, da sie für die weitentlegenen Orte schier noch täglich geändert werden. In Electione dieser Commissarien hat man soviel möglich einem jeden Kreis die Ausschreiben eines jeden Collegii deputirt und dahin gesehen, dass einer vom Fürstlichen, einer vom Praelaten, einer vom Gräflichen und Herrnstand und dann letztlich der Ritterschaft und einer von den Gelehrten genommen werde.“

Alsbald wurde auch mit der Restitution von Walsdorf, das dem Sitz der kaiserlichen Generalcommission so nahe lag, der Anfang gemacht. Am 19. Mai 1629 Morgens 7 Uhr erscheint der Pastor von Kamberg, sammt einem Trierer Schultheis, zwei Schöffen und einem Soldat im Kloster Walsdorf und bald darauf macht auch der Trier'sche Feldwebel zu Camberg Anstalten, Soldaten in's Kloster zu legen, damit nichts ein- und ausgehe. Die Abtissin schreibt desswegen an den Grafen zu Idstein und bittet um Schutz „dieweil es mit den Hütern an des Flekens Porten gar liederlich bestellt und fast vor nichts geachtet wird, denn an den Porten nur ein Hüter ist, derselbe geht früh zur Suppe, Mittag und andere heim zu essen, kommt wieder, wanns ihm gefällig, unterdessen ist Niemand an den Porten, dass dahier leichtlich ein Einfall aufs Kloster gemacht werden kann“ wesshalb sie bittet, dafür zu sorgen, dass zwei Wächter an die Porten kommen, dass wenn einer essen geht, der andere da ist. — Uebrigens werden diese ersten Versuche energisch zurückgewiesen, indem man darthut, dass der Graf das Kloster gar nicht eingezogen, vielmehr Jungfrauen darin gelassen habe, die neu eingeführte Religion aber eine im Religionsfrieden approbirte sei. Ausserdem gehöre das Kloster nicht zur Trierer Herrschaft und der Pastor und Schultheis zu Kamberg hätten sich also gar nicht um dasselbe zu kümmern.

Nun wird aber der Kampf ernstlich begonnen; durch Schreiben vom 1. Juli 1630 wird der Graf Johann von Idstein von der kaiserlichen Commission zu Mainz vorgeladen und ihm aufgegeben den 5. Juli Morgens früh um 8 Uhr persönlich zu Mainz in der Dom-

herrn-Stube zu erscheinen, um dort einstweilen in Betreff des Klosters Klarenthal bei Wiesbaden sich vernehmen zu lassen. Wenn er nicht erschiene, würden sie nach dem Kaiserlichen Edict verfahren. Die Commissarien zu Mainz waren der Kurfürst Anselm Casimir, Erzbischof zu Mainz; Johann Bernhard, Abt von Fulda kaiserlicher Erzkanzler; Graf Karl zu Manscheid und Blankenheim u. a. Der Brief war mit 6 Siegeln versehen und ist nur noch in Abschrift vorhanden. War in diesem Schreiben der Angriff blos gegen Clarenthal gerichtet, so wird er aber auch gegen Walsdorf alsbald begonnen.

Am folgenden Tag am 2. Juli 1630 schreibt Johann Conrad Full Canonicus St. Stephani zu Mainz an den Superintendenten Tobias Weber zu Idstein, der Herr Vetter werde sich wohl noch zu erinnern wissen, dass er (der Superintendent) ihm versprochen habe, bei Einsetzung der Abtissin zu Walsdorf seiner eingedenk zu sein. Weil er aber das bisher noch nicht gethan habe, so müsse er ihn einmal an das Versprechen erinnern. Er möge ihm nun doch umgehens berichten, wie es in Walsdorf stehe, denn er könne ihn versichern, dass die Reformation und Restitution der Klöster Walsdorf und Klarenthal ganz nahe bevorstehe und vorgenommen werde, sobald der Graf von Manscheid ankomme.

Ob Tobias Weber dem Johann Conrad Full wirklich das Versprechen gegeben, ist von keiner Bedeutung. Der Canonikus ergreift nur die Sache als gute Ausrede, um auf die Reformation und Restitution des Klosters selber zu kommen und diese den Superintendenten einstweilen anzuzeigen. Es war damals gar keine neue Abtissin einzusetzen, und erst gegen Ende des Jahres 1630 stirbt die Abtissin.

Einer der entschiedensten Mitglieder der Mainzer Commission war ein Herr von Frankenstein, der „mit „einem Frauenzimmer Agatha Hatzstein auf einer Ver- „gnügungsreise zum Sauerbrunnen in Langenschwalbach „schon am 26. Juni nach Klarenthal kam und schon da- „mals die bevorstehende Restitution verkündete.“ Am 3. Juli langt bereits die Nachricht zu Klarenthal an, dass die übrigen Commissäre in Mainz eingezogen seien und mit ihrer Mannschaft auf dem Jacobsberg lagerten. Es sei nicht geheuer, ganz Mainz liege voll und gingen sie mit dem Gedanken um, das Kloster zu occupiren.

Graf Johann ging nicht persönlich nach Mainz, sondern schickte, was ihm zugestanden worden war, den Ober- amtmann Dr. Raimundus als Stellvertreter hin, um den Commissarien seine Resolution zu überbringen. Dieselbe ist kurz diese: Er habe weder Klarenthal noch Walsdorf eingezogen, könne diese also auch nicht restituiren, das Kloster Klarenthal sei keine Feudalis particula, zum Reichs- lehen Wiesbaden gehörig, sondern von König Adolf um etliche Mark Geld erkauft worden nebst seinem Zubehör. Auf diese Weise seien die Grafen von Idstein in den Be- sitz gekommen. Als die Idsteiner Linie ausgestorben, habe Graf Ludwig Christian als heres das Kloster sammt der Landschaft ererbt und weil der fromme Herr sich er- innerte, dass es eine geistliche Stiftung war, habe er die Intraden in seine Rent-Kammer nicht haben wollen, son- dern habe ein Spital daraus gemacht und Religion darin verpflanzt, die dem Religionsfrieden nicht zu wider sei. Wenn nun Kaiserliche Majestät arme Bettler solches bene- ficii berauben wolle, (welches bei Gott schwerlich zu ver- antworten, wenn Christus sagen wird: Ich bin hungrig ge- wesen und du hast mir die alimenta aus dem Maul ge-

zogen,) und darauf dringe, dass Jungfrauen allda wohnen sollen, so transferire man Walsdorfer Jungfrauen dahin und gönne denselbigen Ort den Armen. Wenn's aber um die Religion zu thun sei, wesshalb man die Commissarien aussende, so solle man beide Religionen, welche im Religionsfrieden begriffen seien, im Kloster passiren lassen. Es möge sich dann eine jede zu der Religion accomodiren, die ihr gefällig sei. Schliesslich wird noch die Erklärung abgeben, dass sich die Herrschaft verhalten würde, wie auch die übrigen Stände Augsburger Confession. Die Commissarien hörten den Deputirten des Grafen an und sind mit demselben „gemächtlich verfahren“, haben aber doch die Possession der Klöster ergriffen und zu Klarenthal am 6. und zu Walsdorf am 7. Juli die Restitution eingeführt und die Klosterkeller vereidigt zur Treue gegen den Kaiser.

Am 8. Juli erschienen im hiesigen Kloster etliche Subdeligirte der Kaiserlichen Commission und erklärten sie seien beauftragt, das Kloster das nach dem Passauischen Vertrag reformirt und eingezogen worden sei, wieder zur alten katholischen Religion zurückzuführen und einzuziehen. Sie haben das letzte auch gethan und einen von Camberg sich bestellt, der über die Gefälle und Einkünfte des Klosters Inspektion führen solle. An demselben Tage noch schreibt dieserhalb die Abtissin Anna Erica von Liebenstein, an die Gräfin Anna Amalia von Nassau-Sarbrücken und meldet ihr in grossem Kummer, dass am Tage vorher ein Herr von Frankenstein und andere Subdelegirte einer kaiserlichen Commission sich angemasst hätten, die Klöster zu Walsdorf und Klarenthal zu reformiren, und ihre Güter einzuziehen, was sie mit betrübtem, erschrockenem und bekümmertem Gemüth vernommen habe. Sie

habe gehört, dass ihr Gemahl nach Regensburg zum Collegientag reisen wolle und bitte die Gräfin, durch denselben intercediren zu lassen, wofür die mit ihrem ganzen Convent Gott um Verleihung glücklicher und friedlicher Regierung, Leibesgesundheit und alle zeitliche und ewige Wohlfahrt für sie bitten wolle.

Am 20. Juli desselben Jahres schreibt der Graf Wilhelm Ludwig auf diesen Brief, kurz vor seiner Abreise nach Regensburg, von Sarbrücken aus an die Abtissin Anna Erica von Liebenstein und verspricht ihr ernstlich in Regensburg sich bemühen zu wollen, dass so wohl das Kloster als auch das ganze Land von diesen Neuerungen verschont bliebe.

Die Güter des hiesigen Klosters wurden übrigens eingezogen, aber die Nonnen mit der Aebtissin an der Spitze weigerten sich standhaft, den katholischen Glauben anzunehmen.

Unter dem 11. September wird ihnen desshalb von der kaiserlichen Commission zu Mainz ein Schreiben zugefertigt, worin sie dringend zur Annahme des katholischen Glaubens aufgefordert werden. Dasselbe lautet also :

„Unsern Ehrengruss und freundlichen Dienst bevor, wohledle, ehrentugendsame Basen und Freundin! Ihnen ist sammt und sonders noch ohn entfallen, wess massen in der Römischen Kaiserlichen Majestät unsers allergnädigsten Herres Namen, Wir in Kraft Kaiserlicher Commission ohnlängst hin das Kloster Walsdorf-Benedictiner Ordens laut Kaiserlicher Edicts wiederum eingezogen und der Einchumbsten (Einkünfte) halben, nothdürftige Verordnung gethan, gestalt darüber mit allen erforderlichen Rückständen gebührliche Relation in Schriften geschehen

und Euer geschehens begehren und bittliches Ersuchen miteingeführt worden.

Wann wir dann unterm Dato Regensburg den 7ten erschienenen Monats August in schriftlichem Befehl gnädigst beantwortet worden sind, wofern Ihr Euch ins gesamt oder eine oder die andere darunter zu unserer allein seligmachenden katholischen Religion zu bequemen und darin unterrichten zu lassen, beständig gemeint sein wollet, dass Ihr oder dieselbe bei ihrem geistlichen der Benedictiner Regel gemäss bestimmten Vorhaben und Stand gelassen werden möget, hingegen aber und uff den widrig unverhofften Fall zu den Eurigen ab- und ausgewiesen sein sollet.

Als haben wir dergestalt empfangenen Befehl noch nitt unterlassen können, Euch dies schriftlich zu berichten und dahin zu ermahnen, dass Ihr Euere Adelichen Katholischen Vor Eltern so in der Religion Ihr Leben beschlossen und selig worden, löblich nachfolgen und zu Kaiserlichem Befehl aus getreuer Annehmung Euch gutwillig accommodiren und erklären wollet.

Was nun hierüber Ew. beständige wohlbedachte Meinung solches hättet Ihr uns innerhalb hier aus Martini unseres Kalenders und zwar nicht insgesammt, sondern eine jede unter Euch absonderlich in Schriften zu berichten, welches wir Euch nun mehr besten Meinung treulich auch Ehrendienstlich anzudeuten nicht unterlassen mögen. Datum Mainz den 11. September 1630.

Röm. Kaiserl. Majestät Subdeligirte Commissarii.

Der Wohledelen, Ehrentugendsamen Anna Erica von Liebenstein. Auch andere adeliche Jungfrauen im Kloster Walsdorff, unsere Ehrengünstigen Basen und Freundinnen.“

Nach diesem Schreiben der kaiserlichen Commission zu Mainz war dieselbe also unter dem 7. August 1630 von Regensburg beauftragt, den hiesigen Klosterjungfrauen zu eröffnen, dass sie zur katholischen Kirche zurückkehren sollten und in diesem Fall im Kloster bleiben könnten, im anderen Fall aber dasselbe verlassen müssten. Sie sollten sich bis Martini entscheiden.

Die Aebtissin Anna Erica von Liebenstein ergreift nun energische Massregeln, um obigen Beschluss wieder rückgängig zu machen. Der Bruder des damaligen Grafen Johannes von Idstein, der Graf Wilhelm Ludwig von Nassau-Sarbrücken befand sich damals auf dem Collegientag zu Regensburg. An seine Frau hatte am 8. Juli schon die Anna Elisabeth geschrieben, an ihn selber schreibt die Aebtissin Anna Erica von Liebenstein und bittet ihn um seine Fürsprache beim Kaiser. Der Brief lautet wörtlich:

„Dem Hochwohlgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Wilhelm Ludwig Grafen zu Nassau, zu Sarbrücken und Sarwerden, Herrn zu Lahr, Wiesbaden, und Idstein meinem gnädigen Grafen und Herrn

cito :

zu

cito :

Regensburg.

„Hochwohlgeborener Graf Ew. Gnaden sei mein christliches Gebet vor diesselbe zu Seel und Leib erspriessliche Wohlfahrt in Demuth zuvor gnädiger Graf und Herr.“

„Was Ew. Gnaden uff mein zuvor an dero Hochgeehrte geliebte Gemahlin die Durchlauchtige Hochgeborne meine gnädige Fürstin und Fraw. ergebenen Kaiser subdeligirten Commissarien Einziehung des Klosters Walsdorff wegen, demüthig gethanen Schreiben mir dar-

auf sub dato Sarbrücken den 20. Juli vor dero gnädigen Abreise nach Regensburg hinwiederumb, dass sie an ihr was zu Wiederabwendung dieser und zur Verhütung mehrerer besorgenden Beschwerlichkeiten vorzüglich und erspriesslich sein mag, nichts erwiesen lassen, sondern äusserst dahin bemühen wollten, das sowohl zuvorderst der Herrschaft als auch das Kloster solcher neuerungen möchten geübrigt bleiben, in Gnaden geantwortet und gleich vertröstet — darob hab Ew. Gnaden landväterliche tragende treue Sorgfaltigkeit in Demuth und erfrewlich vernommen, den allmächtigen getreuen Gott von Herzen flehentlich anrufen und bitend, dass er zu solch Ew. Gelöblichem, Land und Leut erspriesslichem guten Intent wohlgedeihlichen succes vnd effect verleihen wolle. Dabeneben aber kann Ew. Gnaden ich in Demuth nicht verhalten, dass am nächst erschienenen Montag mir von gedachten angegebenen Kaiserlichen Subdelegirten ein Schreiben (welches Ew. Gnaden von Oberamtman und Räthen zu Idstein, ihrem Versprechen nach, in originali vnterthänig zu gefertigt wird) von Mainz aus datirt zu kommen, daraus zu ersehen, dass sie uff ihr gethane Relation in schriftlichem Befelch gnädigst beantwort worden: Wofern wir uns in's gesammbt oder eine oder die andere zu ihrer katholischen Religion bequemen und der Benedictiner-Orden annehmen würden, dass wir alsdann gelassen, hingegen aber und uff den widrigen Fall aus dem Kloster gewiesen werden sollen. Und dass wir uns desswegen hier zwischen und Martini in Schriften erklären sollen. Nur gedenk ich wie auch andere Conventualinnen vermittelst Göttlicher Hülff und Beistand bei der in Gottes Wort gegründeten und allein seligmachenden Religion der reinen Auxburgischen

Confession bis ans letzte End meines Lebens zu bleiben und christlich zu sterben und keines Wegs dem Pabstum um zeitlich und bauchs Willen bei zu fallen. Und werde ich bericht, dass der von Frankenstein dies Werk und Commission allein practiciren und urgiren thut, dies Kloster aber nie eingezogen, sondern jeder Zeit mit Besetzung einer Abtissin und Jungfrauen auch in allen sein Renten und Gefällen in esse gelassen worden, dass dahero meines wenigen Erachtens hie keine fügsame Ursach solcher Einziehung haben.

Ist und langt demnach an Ew. Gnaden mein ganz unterthänig, demüthig Bitten und Flehen, Sie wollen mich in dieser äussersten Noth, Drangsal und Gefahr nicht verlassen, sonder Ihr gnädige tragende Landväterliche Sorgfältigkeit und gnädigen treuen Rath, wenn die Subdelegirte ihr unfugsam intent beharrlich durchdringen und ferner an mich setzen wollen, was ich mich hierin und in solchem zu verhalten hätte, mir gnädig widerfahren lassen wollen. Dessen getrost zu Ew. Gnaden ich mich in Demuth und bin es um dieselb und dero hochgeehrten geliebten Gemahlin wie auch Junge Herrschaft und Fräulein mit meinem innigem Gebet bei Gott dem Allmächtigen um Verleihung langwieriger glücklicher Regierung, behörlich, gefriestlicher Leibsgesundheit auch aller ander zeitlich und ewiger Wohlfahrt zu erbitten, wie in Demuth schuldig, also auch bereitwillig. Ew. Gnaden mich zu Gnaden und Huld in Demuth empfehlend und gnädiger Resolution zu trösten. Dat. Walsdorf den 11 Septemberis anno 1630.

Ew. Gnaden unterthänige und demüthige
Anna Erica von Liebenstein.“

Diesen Brief schickte sie an den Grafen Johann zu

Idstein, der ihn mit einem Begleitungsschreiben vom 13. September an seinen Bruder nach Regensburg schickt und ihn bittet, sich der Sache doch anzunehmen.

Ausserdem schreibt die Aebtissin, der unendlich viel an dieser Sache gelegen ist, noch einen zwei Bogen langen Brief an den Nassau-Sarbrücker Rath und Secretär Johann Hess nach Regensburg, wohin er den Grafen begleitet hatte und bittet ihn, sich doch auch recht dringend bei dem Grafen zu verwenden, dass er die Sache an angedührenden Orte vorbringe, damit doch das böse Vorhaben abgewendet und im Kloster der evangelische Glaube erhalten werde. Kurz unser Kloster hält sich wacker und es ist der feste Wille aller Conventualinnen, im evangelischen Glauben zu leben und zu sterben. Das Auftreten Gustav Adolfs machte die Mainzer etwas nachgiebiger und die Nonnen bleiben nach wie vor beim evangelischen Glauben im Kloster und wanken und weichen nicht, bis erst Hunger und Kummer, Pestilenz und Seuche sie aus demselben vertreiben, wie wir später ausführlich sehen werden.

Viertes Capitel.

Abtissinnen im Kloster von der Einführung der Reformation bis zu seiner Aufhebung 1562—1691.

I.

Margaretha, geborne Gräfin von Nassau-Wiesbaden. 1555—1596.

Geboren 1514, Tochter des Grafen Philipp des Altherrn, von der Tobias Weber in einem sehr intressanten Gedichte *) singt:

„Post illam peperit genitrix Adriana pudore

„Margarin insignem, formoso corpore nympham;

„Haec Walsdorffiaci nunc est clarissima praeses

„Coenobii

Ihre Schwester Anna, von der es in demselben Gedichte heisst:

„ Anna est juncta sorori

„Margarethae, cultu vestali inducta sacerdos“

war ebenfalls im hiesigen Kloster **) und starb hier 1594.

Unsere Margaretha wurde wohl zu Ende des Jahres 1554 Abtissin. Neujahr 1555 ist sie es bereits, wie wir aus einem Brief von ihr an den Grafen Philipp sehen, dem sie in ihrem und des Convents Namen zu dem neuen Jahr gratulirt und einen Kuchen überschickt. Dasselbe bestätigt auch ein Brief der Klosterjungfrau Elisabeth aus dem Jahr 1555 an ihren Bruder, den Grafen Johann zu Ottweiler, dem sie unter andern mittheilt, dass ihre Base Margaretha jetzt Abtissin geworden sei und ihm viele

*) „Extractus carminis Tobiae Weberi de origine et incrementis comitum Nassoicorum“ bei Kremer origenes Nassoicae II. pag. 442.

**) cf. Vogel Beschreibung von Nassau pag. 333.

Grüsse von derselben meldet. Für diese Margaretha und ihre Schwester Anna liefert ihr Bruder, Philipp der Jungherr, jährlich ins Kloster 4 Fuder Wein, 20 Gulden baar aus der Kellerei zu Idstein und 2 Gänse. Der damalige Beichtvater im Kloster war der alte Johann von Braubach, der schon 50 Jahre vorher Benedictinermönch zu Gronau war und in seinen alten Tagen es noch erleben muss, dass die Messe im Kloster aufhört und er statt dessen aus Luthers Postille auf Befehl des Grafen Philipp vorlesen muss. Der gesammte Convent bestand nach einem Schreiben der Abtissin aus dem Jahr 1555 damals aus 36 Personen von gräflicher, adliger und bürgerlicher Geburt. Merkwürdiger Weise sind 1559 nur noch 9 Conventualinnen hier, deren Namen uns auf einer Urkunde aus diesem Jahre genannt werden. Am 18. August 1559 verzichten nämlich Margaretha die Abtissin und Anna ihre Schwester, Klosterjungfrau dahier, zu Gunsten ihres Bruders Philipp des Jungherrn auf ihre väterliche und mütterliche Erbschaft und dieser Verzicht wird von sämtlichen Conventualinnen unterschrieben. Dieselben waren:

1) Margaretha geborne Gräfin von Nassau-Sarbrücken, Abtissin.

2) Martha geborene Gräfin von Stockheim, Priorin.

3) Anna geborene Gräfin von Nassau-Sarbrücken.

4) Maria geborene Gräfin von Solms-Braunfels.

5) Eva geborene Gräfin von Nassau-Beilstein.

6) Agatha geborene Gräfin von Solms-Braunfels.

7) Elisabeth geborene Gräfin von Nassau-Sarbrücken.

8) Margaretha geborene Wolffskele.

9) Kunigunde geborene Holzapfel.

1576 kauft die Abtissin mit Consens des Grafen Albrecht von Nassau-Sarbrücken von den Schwestern Anna

Maria von Rheinberg eine Wiese bei der Altenburg und eine bei Heftrich, genannt die Weiherwiese, und ein dasselbst gelegenes Triesch für 220 Gulden Frankfurter-Währung.

1591 am 4. April verpachtet das Kloster seinen Hof zu Würges dem Grafen Johann Ludwig von Nassau-Wiesbaden und erhält dafür als jährliche Pacht:

22 Malter Korn
6 „ Hafer
6 Gänse
200 Stück Eier
2 Rheinfahrten.

1594 vertauscht sie an den Pfarrer Johann Jäger zu Esch einen Acker und befreit denselben vom Zehnten.

Sonst ist aus der 40jährigen Regierung der Abtissin nichts mehr vorhanden, was wegen der hier stattfindenden Reformation doppelt zu bedauern ist.

Ich bin so glücklich gewesen den Grabstein der Abtissin Margaretha in Walsdorf zu entdecken. Derselbe ist aber leider zertrümmert. Der eine Theil befindet sich als Treppenstein vor der vorderen Kirchenthür, durch die der Pfarrer eingeht. Da sieht man die Abtissin in ihrer Ordens-tracht und mit ihrem Wappen ausgehauen und darum als Grabschrift:

1596 de 24. Mai starb die ehrwürdige und Wohlge..
hier ist der Stein zerbrochen; aber glücklicherweise entdeckte ich auch noch ein zweites Stück bei Bäcker Rühl als Tritt vor der Schwelle seines Wohnzimmers, auf dem noch die Worte zu lesen sind:

„... e und zu Idzstein abbatissin.“ Das e ist die Endung von Wiesbaden, welches fehlt. Den Theil des Steines auf dem nun der eigentliche Name stand, konnte

ich leider nicht mehr ermitteln, doch ist es ohne Zweifel, dass wir hier die Trümmer des Grabsteines unserer Abtissin Margaretha haben und die ganze Grabschrift also wohl so hiess: „1596 den 24. Mai starb die ehrwürdige „und wohlgeborne Margaretha Gräfin zu Wiesbaden und „zu Idstein Abbatissin u. s. w.“ Möchten doch die Trümmer dieses Grabsteines aufbewahrt bleiben!

Auf unsere Margaretha folgte entweder eine Abtissin von ganz kurzer Regierung, deren Namen nicht mehr zu ermitteln ist, oder was wahrscheinlicher ist, ihre Stelle blieb einige Zeit unbesetzt. Die erste Abtissin die wieder genannt wird ist

II.

Maria von Klingelbach 1602—1611.

Dieselbe tritt 1598 am 20. November ihr väterliches und mütterliches Erbe an ihren Bruder Hans Reinhard von Klingelbach und dessen Erben unter der Bedingung ab, dass ihr derselbe 400 Gulden herausgebe. Sie ist damals bereits „Klosterjungfrau und Kellnerin des reformirten Klosters Walsdorf.“ 1602 wird sie zum erstenmal als Abtissin erwähnt, kann aber nicht schreiben und beglaubigt ihre Briefe durch Unterdrückung ihres Ringes. Am 5. August 1604 schreibt sie an den Nassau-Sarbrückischen Superintendent Laurentius Stephani zu Weilburg, sie habe gehört, dass in vergangenen Jahren in Kriegsläufen von einer ihrer Vorfahren ein Kästlein mit allerhand Briefen und andern Sachen, dem Kloster gehörig, in die Kirche zu Nassau zu besserer Verwahrung hinterstellt worden sei, dessen Herausgabe schon seit 2 Jahren verweigert werde. Er möge sich beim Grafen darum verwenden. 1606 lässt

sie die Gefälle des Klosters in und um Scheuern neu reguliren und beauftragt damit einen gewissen Marsilius Emmerich zu Scheuern. Der frühere Verwalter daselbst mit Namen Cuno scheint ein ungerechter Haushalter gewesen zu sein. Der neue Verwalter beklagt sich am 12. April 1607 sehr über ihn, dass er die Renovation immer hintertreibe, und bald böses Wetter, bald eine nothwendige Reise vorschütze, ausserdem ihm stets Grobheiten mache, er wolle ihm schon den Deckel vom Töpfchen thun und wenn er seinen alten Kopf dran wagen müsste.

Auf diese Abtissin folgte:

III.

Dorothea Katharine von Nordek zur Rabenau.

1611—1628. *)

Einem berühmten noch blühendem adligen Geschlechte im heutigen Grossherzogthum Hessen angehörend, wird als eine sehr stolze herrschsüchtige Dame geschildert, die mehr ihrem Vergnügen als dem Kloster

*) 1621 bestand das Klosterpersonal aus folgenden Personen:

I. Der Convent:

- | | |
|--|--------------------|
| 1) Dorothea Katharina von Nordek zu Rabenau, Abtissin. | |
| 2) Dorothea von Milchling | |
| 3) Jutha Elise Kessel | } introducirte |
| 4) Magdalena von Bernstein | |
| 5) Anna Ottilia von Flörsheim | } Conventualinnen. |
| 6) Anna Elisa von Liebenstein | |
| 7) Anna Katharina Kessel | } Lehrswestern. |
| 8) Jungfer von Flörsheim | |

II. Die Klosterschule besuchten.

- 1) Anna Christine von Bernstein.
- 2) Elise von Flörsheim.

nach ging, das denn auch unter ihr ganz in Verfall geräth. Eine Ursula Seelbach wird 1617 wegen Kindesmords hingerichtet. In Folge der Drangsale des 30jährigen Krieges hat das Kloster an seinen Einkünften grosse Verluste zu erleiden, es muss Schulden machen und kommt oft in grosse Bedrängniss. 1627 leiht es 100 Gulden bei Hans Heinrich von Stockheim und von ihrem eigenen Geld leiht die Abtissin dem Kloster 233 Gulden, worüber dieses nach dem Tode der Abtissin ihrem Erben Hans Heinrich von Stockheim einen Schuldschein ausstellt. Das schlimmste aber war, dass mit den Gräueln des Krieges auch in das friedliche Kloster ein Geist der Entartung eingezogen war, wie er vorher nie dasselbe erfüllte.

Fünftes Capitel.

Traurige Zustände im Kloster unter der Verwaltung der Abtissin Dorothea Catharina von Nordek.

§. 1.

Schlechter Kirchenbesuch.

Unter dieser Abtissin kam es oft vor, dass zum Gottesdienst geläutet wurde und Niemand in die Kirche kam, „da die Ordensschwwestern statt dessen lieber spazieren

-
- 3) Esther von Flörsheim.
 - 4) Dorothea von Kettich.
 - 5) Margaretha Krebs.
 - 6) Juliane Dorothea von Rabenau.
 - 7) Anna Elise Schmolen.
 - 8) Anna Maria Schmolen.
 - 9) Jungfer von Steinkallenfells.

gingen und wenn sie in die Kirche kamen, so war doch keine Andacht unter ihnen sondern beschäftigten sich während des Singens und Betens mit Nähen, Stricken und anderer Arbeit. Auch ward die Schule, die früher von einer Schwester gehalten wurde, ganz eingestellt.“

§. 2.

Spazierfahrten und Schulden der Abtissin.

„Weil man Gott und seines Wortes nicht geachtet und der Klosterordnung vielfach zuwider gehandelt, so hat man Gottes gerechten Zorn über sich gebracht, es ist aller Segen hinweg, dagegen der Fluch anstatt gekommen.“ Das Kloster geräth so in Schulden, dass es nicht einmal seine Tagelöhner bezahlen kann und ihnen an 500 Gulden schuldig bleibt. Ohne die Räthe und Inspektoren zu fragen, hatte die Abtissin die Kapitalien angegriffen und an 5000 Gulden durchgebracht; „und ist mit den Kutschenfahrten ins Land Hessen kein Mass noch End gewesen, allda man oft 3 und 4 Wochen mit den Pferden ausblieb, auch wohl in der Erndte, die Pferde abgeplagt und haben dieselben nicht halb Futter bekommen, so dass man hernach wieder lange Zeit brauchte, um sie zu Leib und Stärk zu bringen. Auch auf die Frankfurter Mess machte sie in ihrer Kutsche lange Reisen und die Kosten dafür brachte sie in die Rechnung: „Für allerhand“. Und wenn man also herumher, wo man nur Lust gehabt, spazieren gefahren, so hat man denn Gäste mit gebracht.“

§. 3.

Visiten im Kloster.

„Da hat dann alles hier vollauf sein müssen und sind diese Gäste der Ordnung zuwider sobald nicht ge-

wichen, sondern wie Landkundige lange Zeit mit vielen Personen und Pferden hier verblieben, dass man auch hat Hafer kaufen müssen, der noch zu bezahlen. An Hafer allein ist verzehrt worden:

Im Jahr 1624 hat Junker Wolf Adam von Klingelbach mit 3 Pferden verzehrt 5 Malter Hafer.

Der Abtissin Bruderssöhne Junker Otto und Philipp von Rabenau 4 Malter 8 $\frac{1}{2}$ Firnsel.

Anno 1625 Junker Klingelbach 6 „ 10 „

Anno 1626 Junker Storkheim der Abtissin Schwager . 13 „ 2 $\frac{1}{2}$ „

Junker Philipp und Raphael von Rabenau 2 „ — „

Junker Klingelbach 2 „ 3 $\frac{1}{2}$ „

Anno 1627 Junker Klingelbach 9 „ 8 „

Anno 1627 Junker Storkheim 2 „ — „

Summa 45 Malter = 90 Säcke. Dazu waren noch von andern Gästen 27 Malter verzehrt worden. Thut in Summa 72 Malter = 145 Säcken.“

„Es wäre sehr gut, dass keine Kutsche mehr ins Kloster komme, noch gemacht werde und die jetzige abgeschafft werde, damit es von andern nicht in malam consequentiam gezogen und gleichfalls nachgethan werde, denn solches Kutschen- und Spazierenfahren des Klosters höchstes Verderben ist.“ Schreiber dieser Klagen, der damalige Kloster-Keller sagt, er könne noch mehr sagen, aber er fürchte den Zorn des Bruders der Abtissin, der ihm gedroht, wenn er ihn finde, wolle er ihn tractiren und ihm das Licht ausblasen. Der Zorn käme da-

her: „Als die Abtissin zu Rabenau bei ihrem Bruder gewesen, hat sie demselben von des Klosters Geld 1000 Gulden zu leihen versprochen, und als sie hierher gekommen hat sie mir vermeldet, ihr seliger Vater hätte gute Höfe und Zehnten um ein geringes Geld versetzt. Damit nun ihr Bruder dieselben wieder an sich löst, hätte sie ihm 1000 fl. zu leihen versprochen, und dessen Diener mit hergenommen, mit dem wolle sie ihm jetzt gleich 500 Gulden schicken, so von den verkauften Höfen vorhanden wären. Darauf habe ich ihr vermeldet, das müsste man den Herrn Räthen vorerst anzeigen, sie aber sagte, was sie dess dürfe, es wäre ja ihr. Ich darauf bestanden, dass es angezeigt werden müsste, sie es endlich geschehen lassen. Als ich nun solches dem Herrn Oberamtmann referirt, hat er sich vernehmen lassen, das könnte ohne Vorwissen des gnädigen Herrn nicht geschehen müsse der Abtissin Bruder, wenn er Geld vom Kloster leihen wollte, Cauton prästiren. Ebenso ist der Herr Superintendenten Meinung und Resolution auch gewesen.“

„Als ich nun solches referirt, ist die Abtissin dermassen erbittert und zornig geworden, dass sie mit Worten herausgefahren, es hats Ihnen der Teufel gerathen, das sie die Räthe darum fragen sollten. Ich sollte ihr mehr also kommen, es solle ihr gewiss nicht mehr geschehen. Hat auch mit Ausleihung des Geldes niemals mehr die Herrn Inspectores darum ersucht, nach Rath gefragt. Nachdem nun deren Bruder und dessen Söhne gesehen und gefunden, dass ihnen ihr Begehren nicht hat willfahrt werden können, bin ich von Ihnen allerseits angefeindet worden und haben sich dieselben verlauten lassen, dass ihre Frau Baas einem Kellner als Bauern

ihres Thuns und Lassens halber Rechenschaft geben solle, das wäre sie nicht schuldig, sondern hätte mit dem ihrigen zu thun, was sie wollte.“ Von derselbigen Zeit an habe auch die Abtissin sich beflissen, ihm seine Besoldung zu schmälern und ihm auf alle mögliche Weise, Schaden zu thun und ihn vom Dienst zu bringen. Sie habe ihm das liebe Brod aus dem Munde entzogen, aber er habe um des Friedenswillen gern alles erduldet.“

§. 4.

Hinrichtung des Klosterfräuleins Ursula von Seelbach durch das Schwert auf dem Klosterhof wegen eines Kindesmords 1617.

Das traurigste Exempel aber des Verfalls unter der genannten Abtissin ist die Ursula von Seelbach, welche 1612 mit ihrer Schwester Margaretha ins Kloster kommt und 1617 wegen Kindesmords auf dem Klosterhof zu Walsdorf öffentlich durch das Schwert hingerichtet wird.

Ihre arme Mutter lebte damals noch und schreibt einen dieses Ereigniss berührenden Brief an die damalige Fürstin von Nassau-Idstein um Erlass der für diese Tochter noch schuldigen Pension von 200 Gulden, welche die Abtissin Nordek von Rabenau unter dem 22. August dringend angefordert habe. „Nun da leider — Gott erbarme — der leidige traurige Unfall meiner Tochter seligen sich zugetragen und ich in solch Betrübniß und schweres Herzeleid, welches Gott dem allmächtigen im hohen Himmel geklagt, den um Vergebung aller Sünden gebeten haben will, gerathen. Weil ich aber als arme, trostlose und bekümmerte Wittwe in schwerer Haushaltung, Schuld und Ungeduld und wenig Hülfe oder Trost zu erfreuen,

mich durchbringen, mein lieber Sohn auch den Venedischen Kriegern nachgezogen und mich im Lande als eine betrübte Wittwe mit Hülff oder Rath in dieser Sache nicht ersetzen kann und gleich zum ernstlichsten dieser Abzahlung halber von Ehren gemeldeten Abtissin, auch mit Arrest gegen mich zu erfahren, angeklagt werden, so habe ich aus Beängstigung und grosser Betrübniß nicht umhin können, bei Ew. Gnaden gnädige Zuflucht zu suchen, bittend Ew. Gnaden wolle nach Gott dem allmächtigen sich meiner armen trostlosen Wittiben in Gnaden annehmen, und solche Schuld in Gnaden nachlassen. Solcher wird der Allmächtige, als der ein reicher Tröster aller verlassenen Wittwen und Waisen ist, Ew. Gnaden auf andern Wegen reichlich zu vergelten wissen &c.

Signatum Zeppenfeldt am 22. October 1618.

Ew. Gnaden unterthänige Margaretha Wittwe von Seelbach geborene von Glyspirzhel.“

IV.

Anna Erica von Liebenstein 1628—1630.

Nachdem die Abtissin Dorothea Katharina von Nordek zur Rabenau, wahrscheinlich in der schrecklichen Pest von 1628, gestorben und alle Nonnen geflüchtet und auch meist elend gestorben waren, *) wird unter den beiden krank in das Kloster wieder zurückkehrenden Nonnen Anna Erica von Liebenstein weiland des wohledeln, strengen und festen Junkern Franz Friedrich von Liebenstein, gewesenen gräflichen Nassauischen Raths und Oberamtmanns zu Sarbrücken eheleibliche Tochter“ zur Abtissin erwählt und am 31.

*) cf. Das nähere unten beim 30jährigen Krieg.

August 1828 in der Klosterkirche feierlich eingesegnet.
Dabei waren gegenwärtig:

E d l e.

Oberamtmann zu Idstein. Amtmann zu Usingen.
Amtmann zu Gleiberg. Hofmeister zu Wehen. Ritt-
meister von Enkhausen, welcher die von Liebenstein
hat. Hatstein von Camberg emansit. Johann Burckhard
von Storckheim. Sammt ihren Weibern und etlichen Jung-
frauen.

O h n e d l e.

Doctor Raimund. Tobias (Superintendent Tobias
Weber). Killing, weiland Diaconus zu Idstein. Kel-
ler, Pfarher und Scholtes zu Walstorff. Sammt ihren
Weibern.

Es war der XII. S. p. Trin. Dr. Raymundes er-
öffnet die Feierlichkeit und beginnt darauf Superintendent
Tobias Weber die Introduction mit folgender Rede:

Introduction der Abtissin.

Superintendent Weber in superiore choro:

„Dilecti in Domino! Dass die Hochwohlgeborene unsere
ebenseits gnädigen Grafen und Herrn zu Nassau-Sar-
brücken Gebrüder und insonderheit Graf Wilhelm Ludwig
und Graf Johannes als regierende Herrn die vakirende
Abtei de novo bestellt und die wohledle und tugendsame
Jungfrau Anna Erica geborene von Lieben-
stein, des wohledeln gestrengen Franz Friedrich
von Liebenstein gewesenen Nassau-Sarbrückischen
Raths und Oberamtmanns hinterlassene Tochter vor eine
neue Abtissin uff diesen gegenwärtigen Tag präsentirt,
publizirt und eingeführt wollen haben, dasselbe haben

Ew. E. aus Hr. Doctoris Relatione mit wahrem Verstand und Vortrag vernommen.“

„Damit nun derselbe Actus mit Gott angefangen, gemittelt und geendet werde, so wollen wir denselben mit dem Gebet anfangen und enden dadurch alles geheiligt wird (1. Timoth. 4) was ihr anfanget mit Worten und Werken das fangt an im Namen des Herrn Jesu (Col. 3). Dessen Allmacht wollen wir bitten, dass diese ganze Verrichtung gereichen möge zur Ehre Gottes, dieses Gotteshauses Uffkommen, der neuen Abtissin und des ganzen Convents zeitlichen und ewigen Wohlfahrt und unser Aller. Sprecht dessweg mit mir also:

„Barmherziger Gott, ewiger himmlischer Vater! der du alle Gotteshäuser, darin dir nach deinem heiligen Wort gedient wird, lieb hast und willst, dass die Jugend aus deren Mund du dir ein Lob zurichten kannst, in deiner Furcht und Erkenntniss in denselben Gotteshäusern soll uff erzogen und nicht versäumt werden, wir bitten dich um deines Sohnes unseres lieben Herrn und Heilands Jesu Chri willen, du wolltest dieses Gotteshaus dir befohlen sein lassen und Gnade verheissen, dass es nach deinem Wort und Willen regiert und alle Jungfrauen in heilsamer Lehre und Erkenntniss deines Willens, auch in allerhand weiblichen Tugenden, zu Ehren deiner göttlichen Majestät und ihrer Selbstheiligkeit in aller Zucht und Ehrbarkeit mögen auferzogen werden, auf dass man in diesem Hause dich unsere Gott, Schöpfer und Erlöser lerne von ganzem Herzen fürchten, lieben und über alle Dinge vertrauen und in deinen Geboten wandeln. Verhüte auch lieber heiliger Vater, dass die Personen in diesem Jungfraukloster nicht etwa durch falsche Lehre und unrichten Gottesdienst oder durch un-

christlichen Wandel verführt werden. Bewahre sie vor böser Gesellschaft, vor unnützigem, leichtfertigem Geschwätz, vor Sicherheit, Unzucht und Müssiggang, und dass sie durch böse Exempel nicht geärgert werden. Gieb auch denselben Gnade, dass sie ihrer Oberin, der Abtissin, ihren Vorstehern und Lehrmeistern gehorsam sind in Einfältigkeit ihres Herzens, annehmen Weisheit und Verstand, klug zu werden in der Furcht Gottes. Weil aber das menschliche Herz durch den Fall unserer ersten Paradies-Eltern verderbt und von Jugend auf nur zum Bösen geneigt ist, so nimm fort hinweg die Thorheit, welche namentlich jungen Leuten im Herzen steckt, dass sie nicht der angeborenen Seuch' und dem Erbschaden zu viel einräumen, in ihrem Muthwillen und eigenen Sinnen aufwachsen, widerspenstig und halsstarrig würden. Darum du Herr Gott pflanze in die Herzen aller Menschen, sonderlich aller derer, so sich in diesem Gotteshaus aufhalten, die Furcht deines göttlichen Namens und der heilige Geist, welchen sie in ihrer Taufe empfangen haben, regiere und leite sie zu allem Guten, dass sie dein Wort, Gesetz und Gebot kennen dasselbe auf ihr Herz binden als ihr bestes Geschmeide, damit sie dir dienen in rechtschaffenem Glauben und christlichem Gehorsam hier zeitlich und dort ewiglich! Solches bitten wir durch Jesum Christum, welcher uns also gelehrt hat zu beten: Unser Vater der du bist &c.“

Damit man mit Einführung der Abtissin nach unseres gnädigen Grafen und Herrn Klosterordnung procedire, so muss ihr dieselbige vorgelesen werden. Zeit zu gewinnen kann aus dem 1. 2. 4. 8. Capitel der Klosterordnung ihr vorgelesen werden, was ihr Glauben und Gottesdienst,

2. Leben und Wohlverhalten, 3. exercitia und tägliche Uebungen, 4. auch wie ihre Kleidung, 5. und das Kloster und die Jungfrauen verwahrt soll werden.

Wer deswegen befähigt ist kann dieses Capitel vorlesen, damit die neue Abtissin darauf in Pflicht genommen werden möge.

Sequitur Lectio capitis primi, secundi, quarti, Octavi.

Hierauf fährt Superintendent Weber fort:

Quia ordo prolectus est **interrogo**:

I. Virginem Futuram Abbatissam

- 1) an approbet plecta puncta sicut et reliqua ordinis capita, quae legenda ei jam pridem tradita fuerunt? An secundum hanc ordinationem velit hac vice introduci et in Abbatissam sublimari? An secundum illam coenobium hoc regere et vitam instituere velit?
- 2) an coacta ab amicis aut sponse in coenobium veniat?
- 3) an religionem et cultum Dei, qui in hoc loco exercetur, juxta Augustanam Confessionem et Lutheri catechismum, in quo et hostes nostrae religionis nihil culpae possunt, in corde suo approbet, in eoque vivere et mori velit per dei gratiam?

II. Fratrem Abbatissae

- 1) an velit, ut soror juxta illum ordinem introducatur virgo coenobialis et in Abbatissam sublimetur?
- 2) an ipse cum sorore agnoscat illustres nostros Dominos Nasso - Saraepontanos hujus coenobii superiores?
- 3) an 200 florenos solvere velit?

Fit stipulatio et prolegitur Abbatissae juramentum

et post hoc Abbatissa jurabit: „Complecto juramento u. s. w.
 Hierauf fährt Weber fort:

Geliebte im Herrn! Weil man nun zur Introduction der Abtissin den Anfang im höheren Chore des Klosters gemacht hat, so wollen wir nun zur Kirche gehen und aus dem Evangelium einen kurzen Unterricht anhören: Jtur ad concionem etc.

Post concionem se sistet Abbatissa cum virginibus suis.

Hierauf hält dann Tobias Weber wieder eine Rede, worin er vorerst den Tod der vorigen Äbtissin erwähnt sowie den Tod des Grafen Ludwig, wodurch das Kloster gleichsam Vater- und Mutterlos geworden sei, dann gedenkt er der schweren Kriegszeiten, wo das Kloster eine Aebtissin um so mehr bedürfe und zwar einer Aelteren, da eine Jüngere des Klosters Haushaltung jetzt so wenig besorgen könne „als wollt man ein junges Pferd aus der Koppel nehmen und vor einen Lastwagen spannen.“

Hierauf wendet sich Weber an die Abtissin und erinnert sie an ihre Pflichten, ebenso die übrigen Conventualinnen:

I. Officium Abbatissae est, ut

1) erga conventuales nobiles et ignobiles,
 2) erga honestorum hominum liberos, qui in hoc coenobio tamquam schola ad pietatem enutriri debent,

3) erga familiam,

4) erga cives hujus vici,

5) erga peregrinos, pauperes et viduas

se geret velut **Mater** (wesshalb sie auch in Zukunft nicht mehr „Ann' Erich“ sondern „würdige Frau Abtissin“ genannt werden muss.) Officium vero **matris** erga liberos suos in eo consistit, ut

1) diligit

2) enutrit

3) exemplo laudabili praeit, nam mala exempla corrumpunt corda innocentium.

II. Officium Monialium erga Abbatissam, est ut

1) ament et honorent velut matrem

2) obediant, ejusque mandata exequantur.

Darauf segnet Weber die Abtissin ein und schliesst dann mit folgendem Gebet:

„Lieber himmlischer Vater, der du dies Gotteshaus eine sehr lange Zeit erhalten und demselben endlich die Gnade bewiesen, dass dein Wort rein und lauter ohne Menschenlehre darin gepredigt und dir nach deinem Gesetz und Zeugniß darin gedient wird, wir bitten dich durch Jesum Christum deinen lieben Sohn unsern Herrn, du wollest das gute Werk, so wir heut mit Führung einer neuen Aebtissin vorgenommen haben, segnen und Gnade verheissen, dass solch Werk zu deines heiligen Namens Ehre, zur Aufbringung dieses Gotteshauses zu der neuen Abtissin, des Convents und des ganzen Klosters und unser aller zeitlicher und ewiger Wohlfahrt gereichen möge, damit in diesem Gotteshaus dein Name geheiligt, dein Reich befördert und dein Wille geschehe wie im Himmel also auch in diesem Gotteshaus auf Erden. Solches beten wir mit den Worten die uns Christus der Sohn selber gelehrt hat: Unser Vater etc. Sequitur benedictio.

Es war eine schwere Zeit, in der unsere Aebtissin ihren Hirtenstab ergriff und schon nach 2 Jahren verschwindet sie spurlos. Wahrscheinlich ist auch sie an der Pest gestorben. Sie wird zum letztenmal erwähnt am 11. September 1630.

Ein freundliches Andenken an diese Aebtissin Anna

Erica von Liebenstein lebte übrigens zu meiner Zeit noch in Walsdorf fort in dem Herzen eines lieben alten Mütterchens, das mir oft erzählte, dass diese Aebtissin ihren Urgrossvater aus der Taufe gehoben und dieser daher den Taufnamen „Erich“ erhalten habe. Sein vollständiger Name war Erich Ochs. Auch habe derselbe von der Abtissin viele schöne Geschenke erhalten von denen einige noch lange in der Familie fortgeerbt seien.

V.

Anna Elisabeth von Liebenstein. 1630—1634.

„Tochter des Junkers Hans Wolf von Liebenstein, gewesenen Amtmanns zu Wiesbaden.“ Sie war 1620 ins Kloster eingetreten und hatte sich nach Ablegung ihres Probe-Jahres wieder zu ihrer Mutter begeben nach Osterspei. Erst am 12. Januar 1630 Dienstag nach h. 3 König lässt sie sich als Klosterjungfrau einsegnen.

Bei ihrer durch Superintendent Tobias Weber vorgenommenen Einsegnung als Klosterjungfrau hatte sich eine grosse und aus weiter Umgebung zusammengekommene Gesellschaft hier in den stillen Räumen des Klosters versammelt. Versetzen wir uns nun in jene Feier und folgen wir dabei dem Concept, das uns Superintendent Weber hierüber hinterlassen hat:

Introduction einer Klosterjungfrau.

Nachdem die ganze Versammlung sich im grossen Conventssaal des Klosters vereinigt hat, eröffnet im Namen des Grafen, Dr. Raymundus den Tag und verweist die Direktion totius actus an Superintendent Tobias Weber. Darauf betritt derselbe den Rednerstuhl und hält eine An-

sprache, worin er mittheilt, dass die gegenwärtige Klosterjungfrau ihr Probirjahr bestanden und auf Befehl des Grafen Johannes nun wirklich aufgenommen werden solle. Wie aber alles, was vom Herrn gesegnet sein solle, mit Gebet angefangen werden müsse, so auch dieser Aktus, worauf er dann ein Gebet spricht, das einen herrlichen Blick in sein kindlich-gläubiges Gemüth gewährt.

Hierauf wird die Klosterordnung durch Weber vorgelesen und zwar das erste, zweite, vierte und achte Kapitel.

Alsdann folgen die Interrogatoria, welche gerichtet werden:

I. an die Aebtissin. Dieselbe wird gefragt ob die aufzunehmende Jungfrau ihr Probirjahr wohl bestanden habe und in allen Stücken untadelig gewesen sei, nämlich

- 1) gegen Gott fromm und gottselig?
- 2) gegen den Landesherrn und seine Diener gehorsam und unterthänig?
- 3) gegen die Abtissin ehrerbietig und willfährig?
- 4) gegen die Geschwister friedfertig?
- 5) gegen die Bürgerschaft und Jedermann lieblich, freundlich und holdselig?
- 6) vor ihre Person still und züchtig?
- 7) ob dieselbe entrichtet habe das gewöhnliche Kostgeld, sodann die 200 fl., die jede Jungfrau nebst Bett und Kleidung einbringen müsse und ob sie auch versichert sei des Deputats, welches ihr Vormund ihr jährlich zu entrichten schuldig sei?

Darauf richtet sich Weber

II. an die Jungfrau und fragt dieselbe

1) ob sie die Klosterordnung gelesen, befolgen und nach derselben introducirt sein wolle?

2) ob solches ihr freier Wille sei, oder ob sie sich habe von ihren Freunden und Verwandten hierzu bereden lassen?

3) ob sie mit der Religion dieses Klosters zufrieden sei, die hier auf dem Fundament der prophetischen und apostolischen Schriften der Augsburger Confession und Luthers Katechismus gelehrt werde?

woran sich dann anschliesst ein examen virginis ex: a. Catechismo, b. Quæestionibus Saræpontanis, c. Psalterio, d. Dictis Scripturæ,

4) ob sie in diesem Glauben selig leben und sterben wolle?

5) ob sie dem Grafen, der Abtissin, dem Pfarrer dieses Ortes und allen Vorgesetzten gehorchen und gegen die Schwestern friedfertig sein wolle?

Hierauf wendet sich Weber

III. an der Jungfrau Vetter und Vormund und fragt:

1) ober er zufrieden sei, dass seine Base heute nach der Klosterordnung eingeseget werde?

2) ober er auch derselben wolle gut heissen, wenn der liebe Gott, der aller Menschenherzen in seiner Hand hat und neigt sie wohin er will, der Jungfrau eine bequeme Heurath bescheeren würde, mit welcher die Aebtissin und vor allem unser gnädiger Herr zufrieden, dass sie sich alsdann verheirathen dürfe. Unser gnädiger Herr lobt es zwar nicht, wann sich die eingesegete Klosterjungfrau ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten in den Ehestand begeben, wollen auch denen die

solches thun in's künftige die 200 fl. Zubringens nicht restituiren lassen, aber doch wollen ihre Gnaden auch nicht, dass durch dies evangelische Klosterleben den Jungfrauen ein Strick um ihr Gewissen gelegt und sie dadurch am heil. Ehestand sollen verhindert werden, welches Gottes gute Ordnung ist? (I. Tim. 2)

3) ob er den gnädigen Herrn als Oberherrn des Klosters anerkenne?

4) dem Gotteshaus hold sein und es vor Schaden bewahren wolle?

5) ob er erbötig sei, hierauf an Eides statt die rechte Hand zu heben.

Sequitur: 1) Porrectio dextræ Agnati

2) Juramentum corporale virginis.

Hierauf fordert Weber die ganze Versammlung auf, sich in die Klosterkirche zu begeben und Pfarrer Philipp Fell von Walsdorf hält nun als Kloster-Pfarrer eine Predigt über Röm. 12, 1 und 2 „Opfert euere Leiber welches sei ein vernünftiger Gottesdienst und stellet euch dieser Welt nicht gleich.“

Am Schlusse der Predigt tritt die Jungfrau an den Altar und Tobias Weber hält nun eine Ansprache über das Klosterleben und welches der Personen, die darin leben, tägliche Verrichtung sein soll, wobei er nun die verschiedenen Aemter der Reihe nach durchgeht; nach dieser etwas sehr weitschichtigen Rede folgt dann die Inauguration und nach derselben eine biblische Vorlesung, nach welcher folgende Worte an die aufzunehmende Jungfrau gerichtet werden:

„Auf diese vorgelesene Stücke und Punkte „frag ich euch Jungfrau Anna Elisabeth, ob ihr

„euch für eine Klosterjungfrau wollt einsegnen
 „lassen auch euch fromm züchtig und gottselig
 „durch Gottes Hülff verhalten wollet?“

Sequitur benedictio. „Auf euere gethane Zusag' und
 den Eid, welchen ihr heut geschworen, präsentire ich
 euch für eine Klosterjungfrau in diesem Gotteshaus und
 thue solches auf Befehl unseres gnädigen Herrn und der
 Frau Abtissin als Verwalterin dieses Hauses und segne
 euch ein im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des
 heil. Geistes.“

Hierauf folgt dasselbe Schlussgebet, das bei der Ein-
 führung der Aebtissin gehalten wurde, alsdann Dei gloria
 und Benedictio.

In demselben Jahr wird diese Klosterjungfrau als
 Abtissin erwähnt und es hat also entweder ein plötzlicher
 Tod oder der Sturm jener Kriegszeit die vorige Aebtissin,
 die erst zwei Jahre ihr Amt verwaltet, hinweg gerafft und
 daher die Wahl dieser jungen Aebtissin nöthig gemacht. Die
 letzte Erwähnung, die ihrer geschieht, ist in einem Brief
 am 18. Oktober 1634, wonach das Kloster von den Spa-
 niern furchtbar geplündert worden war, wie wir bei Er-
 zählung der Begebenheiten des 30jährigen Krieges näher
 hören werden. In den Stürmen dieses Krieges verschwin-
 det sie spurlos und nach ihr wird keine Abtissin mehr ge-
 nannt.

VI. Capitel.

Jungfrauen im Kloster von der Einführung der Reformation bis zu seiner Aufhebung 1562—1691.

1) Eugenie 1577—1691.

Tochter des Johannes Schneider von Weidelbach im Amt Dillenburg, war in den genannten Jahren hier Klosterjungfrau und zahlte ein Jahrgeld von 11 Goldgulden.

2) Bertha Elisabeth Kessel von Bergen
1612 — 1626

wird zuerst 1612 hier erwähnt, das Klosterleben scheint ihr aber nicht sehr gefallen zu haben. Sie hatte eine Liebschaft mit Reinhard von Klingelbach, worüber ein sehr erbitterter Streit mit der Aebtissin von Rabenau sich entspinnt, den schliesslich 1626 Graf Ludwig dahin schlichtet, dass die Jungfrau heirathen soll.

3) Magdalena von Bernstein 1617—1630.

Tochter des Amtmanns und Junkers Christoph von Bernstein zu Birkenfeld, wurde den 21. Juni 1618 Sonntag vor Ioan. Baptist. zugleich mit Ottilie von Flersheim durch Superintendent Tobias Weber dahier eingesegnet und war also wenigstens ein Jahr vorher ins Kloster getreten. In der 1626 herrschenden schrecklichen Pest flüchtete sie mit Ottilia von Flersheim nach Kirberg, kehrt krank mit derselben 1627 wieder zurück und beide liegen lange verlassen in ihren Zellen, da keine andere Nonne mehr da ist. Bei dem etwa 1628 erfolgten Tod der Aebtissin von Rabenau bemüht sie sich sehr, deren Nachfolgerin zu werden, aber vergeblich, da sie ein schlechtes Lob hat. In einem Gutachten über sie heist es u. a. „Sie hat mit allem Ernst gerathen, dass die Schule im Kloster abgeschafft und keine

Schwestern mehr aufgenommen würden. Ist auch viel zu hochmüthig und stolz, die Niemand nichts gönnt, denn den Ihrigen. Auch hat sie noch vier Schwestern, von denen sie zwei zu sich nehmen will und hat das Kloster von ihrer Freundschaft einen täglichen Ueberritt und Kutschen-Hin- und Herfahrt zu erwarten, wodurch dem Kloster unerschwingliche Kosten bereitet werden, denn es muss bei ihr alles hoch und prächtig daher gehen, dadurch das Uebel nur ärger gemacht und das Kloster vollends ruinirt würde.“ Ganz demselben Urtheil stimmt Pfarrer Fell von Walsdorf bei, indem er in einem die Sache betreffenden Brief an Superintendent Tobias Weber am Schlusse die Bemerkung macht: „Bernsteiniana approbantes paucos habet.“

Am 12. Januar 1630 wohnte sie der Einsegnung der Jungfrau und nachmaligen Aebtissin Anna Elisabeth von Liebenstein bei und wird hier zum letztenmal erwähnt.

4) Anna Ottilie von Flörsheim 1610—1628

wird als junge Waise 1610 ins Kloster aufgenommen auf dringende Bitte der Pfalzgräfin Maria Elisabeth bei der Gräfin Anna Maria von Nassau-Sarbrücken. Jene hatte schon einmal nachgesucht, war aber abschläglich beschieden worden, weil kein Platz mehr im Kloster sei, worauf die Pfalzgräfin erwiedert, sie sollten „ja nicht denken, dass diese von Flörsheim eine gross gewachsene Person sei, sie sei nur 10 oder 11 Jahre alt, ihre Mutter sei gestorben und ihr Vater Philipp Jacob von Flörsheim, ihr ehemaliger Hofmeister sei schon seit vier Jahren todt.“ Sie hätte sich verpflichtet für dieses Kind zu sorgen und weil sie gehört, dass zu Walsdorf die Jungfrauen gut erzogen würden, so bitte sie, das Kind doch eine Zeit lang dort

aufzunehmen. Der Brief ist datirt Lauterek den 28. Mai 1610. In demselben Jahr noch wird das Kind aufgenommen und acht Jahre später am 21. Juli 1618 mit der vorgenannten Jungfrau durch Superintendent Tobias Weber als Klosterjungfrau eingeseget.

Sie ist eine der lieblichsten Gestalten, die in dem Kloster gewandelt. Der traurige Waisenstand hatte schon früh ihr Herz zum Himmel hingezogen und eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit in ihr gewirkt. In der schrecklichen Pest des Jahres 1626 muss sie mit der von Bernstein nach Kirberg flüchten und kehrt 1627, als auch dorten die Pest ausbricht, krank in ihr Kloster zurück. Aber sie entrinnt glücklich dem fast sicheren Tod, der das ganze Klosterpersonal bis auf diese zwei aufgeräumt hatte und nach dem Tod der Aebtissin von Rabenau unter deren schlechter Verwaltung das Kloster sehr gesunken war, wird sie wegen ihren guten Eigenschaften als Nachfolgerin vorgeschlagen „denn sie nicht stolz sondern demüthig ist, die sich widersprechen lässt und gutem Rath folgt. Hat auch nicht ihren Gefallen daran gehabt, dass man die Schule abgeschafft und keine Schwestern mehr aufgenommen hat. Auch hat sie keinen Anhang von Freundschaft, dass das Kloster sich ihrethalben Kosten zu befürchten hätte.“ Sie wird übrigens nicht als Aebtissin erwählt, vielleicht weil sie noch zu jung war, vielleicht aber auch dass ihr plötzlicher Tod die Wahl vereitelte. Denn 1630 bei der Einführung der Aebtissin Anna Elisabeth von Liebenstein wird sie unter dem anwesenden Klosterpersonal nicht mehr erwähnt.

5) Margaretha geb. Gräfin von Seelbach 1612, wird 1612 hier aufgenommen, nachdem schon 1609 ihre

Brüder Johann Conrad und Gottfried von Seelbach sich für ihre Aufnahme dringend verwendet hatten.

6) U r s u l a geb. Gräfin von Seelbach 1612—1617, der vorigen Schwester, wird ebenfalls 1612 aufgenommen aber 1617 auf höchsten Befehl im Klosterhof infanticidii causa durch's Schwert hingerichtet. Sie ist ein trauriges Exempel von dem Verfall der Klosterzucht unter der leichtsinnigen, verweltlichten Aebtissin Dorothea Cathar. von Nord. zur Rabenau und die unglücklichste Gestalt des ganzen Klosterpersonals in seiner mehr als 500jährigen Geschichte.

7) M a r g a r e t h e von Lindau und deren Schwester 1626—1628.

Töchter des Hofmeisters von Lindau zu Butzbach; in der Pest 1626 flüchteten sie nach Kirberg und dienten dorten als Mägde. 1628 wird Margarethe dort krank, stirbt und ihre Schwester begräbt sie mit eigener Hand. Selber schon krank flüchtet diese dann nach Idstein zu einem Verwandten, wird aber von demselben erbarmungslos vor die Thür gewiesen und verschwindet spurlos.

8) N. N. von Klingelbach 1628.

Schwester der Aebtissin von Klingelbach, flüchtet ebenfalls 1626 nach Kirberg und stirbt daselbst an der Pest 1628.

9) eine Tochter des Johann Hartmann von Walsdorf 1610,

wird in diesem Jahr als Laien-Schwester im Kloster genannt und sonst nicht mehr erwähnt. Sie ist die zweite Walsdorferin, die wir im Kloster finden.

10) Dorothea von Milchling 1621,
war bereits in diesem Jahre eingekleidete Klosterjungfrau
und stirbt 1627 an der Pest.

11) Jutha Elisabeth Kessel 1621,
wahrscheinlich eine Schwester der sub. No. 2 genannten
Kessel. Sie stirbt auf der Flucht nach Kirberg an
der Pest.

12) Anna Catharine Kessel 1621,
wohl auch eine Schwester der vorgenannten, war 1621 im
Kloster, aber noch nicht fest aufgenommen und wird spä-
ter nicht mehr erwähnt.

13) Jungfer von Flörsheim 1621,
war 1621 im Kloster, aber auch noch nicht fest aufgenom-
men, vielleicht eine Schwester der Anna Ottilie von
Flörsheim.

14) Anna Cristine von Bernstein 1621,
besuchte 1621 die hiesige Klosterschule und war wohl eine
Schwester der, sub No. 3 genannten, Magdalena von
Bernstein, welche im Jahr 1618 eingesegnet wird.

15) Elisabeth von Flörsheim und ihre
Schwester,

16) Esther von Flörsheim 1621.

Beide besuchten 1621 die hiesige Schule.

17) Dorothea von Keltich 1621,
besuchte in diesem Jahr die hiesige Klosterschule und
wird sonst nicht mehr erwähnt.

18) Margaretha Krebs 1621.

Bäschen des Herrn Obristlieutenant und Amtmann zu Wiesbaden besuchte 1621 die hiesige Klosterschule.

19) Juliane Dorothea von Rabenau 1621, besuchte 1621 die hiesige Klosterschule, eine Verwandtin der Aebtissin von Rabenau.

20) Anna Elisabeth Schmolen und ihre Schwester.

21) Anna Maria Schmolen 1621.

Töchter des Gerichtsschreibers Otto Schmolen zu Nierstein, besuchten 1621 die hiesige Klosterschule.

22) Jungfer von Stein-Callenfels 1621, wird 1621 in der Klosterschule aufgenommen und war eine Tochter des Hofmeisters Stein-Callenfels von Idstein.

23) eine Tochter des Jacob Schreiner von Idstein und

24) eine Tochter des verst. Dr. Nolns zu Weilburg 1626—1628.

Beide flüchteten ebenfalls 1626 vor der Pest nach Kirberg und werden 1628 von derselben dort befallen. Es wird mit dem Hospital Klarenthal verhandelt, aber dasselbe verweigert die Aufnahme, da es mit seiner Ochsenfuhr nicht durch den Schnee könne. Die kranken Jungfrauen sollten auf der Frohnde gebracht werden. Hoffentlich hat ein schneller Tod sie von ihrem Jammer erlöst.

Das sind die letzten Trümmer dieses so herrlichen Klosters. Elend verkommen seine Bewohner unter den Stürmen jenes schrecklichen Krieges und bald sinkt auch

der alte Bau selbst über den Gräbern seiner Bewohner zusammen. Sehen wir uns jene Stürme nun näher an.

Siebentes Capitel.

Zerstörung des Klosters und schreckliche Verwüstung
des 30jährigen Krieges in Walsdorf.

1618—1648.

Schon vor dem 30jährigen Krieg hatte unser Kloster manchen Kriegssturm zu bestehen, namentlich in den Jahren 1557—1562, als der siegreiche Türkenkaiser Suleiman, der schon einmal vor den Thoren von Wien gestanden hatte, den mit dem deutschen Kaiser geschlossenen Frieden wieder brach und mit ungeheurer Heermacht gen Ungarn heraufzog. Alle deutschen Reichsstände, nebst Kaiser und Papst, erhoben sich wie ein Mann, und aus Italien, England und Frankreich zogen die Schaaren herbei zum heiligen Krieg. 80,000 Mann stark rückte das christliche Heer gen Ungarn. Aus dieser Zeit stammt ein Brief des Erzbischofs Johann von Trier an die Aebtissin Margaretha zu Walsdorf, worin er ihr unter dem 12. August 1562 schreibt:

„Würdige und geistliche liebe Andächtige!

„Nachdem wir in gläubige Erfahrung kommen, dass sich eilig Kriegsvolk zu Ross und Fuss in grosser Anzahl nit weit von unserm Erzstift versammeln solle, aber nit wissen können, wozu dasselbige dienet und gegen wen es künftiglich gebraucht werden soll, so ist unser gnädiges Gesinnen und Bedenken, du wollest deines Klosters wohlachten, damit es nicht unversehlich überfallen, dich auch

mit ziemlichen Vorath, nothdürftigen Proviant und Fütterung in Bereitschaft stellen, und gefasst machen, ob das durchziehende Kriegsvolk derowegen nit aufgehalten oder in Mangel dessen alles zu keinem ungebührlichen Unwillen möge gereizt werden. Auch wir des Bedenkens sein, da du etwas von besonderem Werth und Achtung hättest, das du ungern verückt oder entwendet sehen wolltest, du wollest dasselbige in sicherer Gewahrsam eine Zeit lang, doch so viel möglich unvermerkt, verschaffen, bis dass wir sehen und eigentlich vernehmen mögen, wohin solch Kriegswesen sich richten wird.“

In Folge dieser Mahnung verbirgt die Abtissin alle Urkunden und Werthpapiere des Klosters in einem verschlossenen Kästchen in der Kirche zu Nassau und das Kloster hat bedeutende Kriegsgelder und Contributionen an die vorüberziehenden Kriegsvölker zu zahlen. Doch war dies alles nur ein schwaches Vorspiel der Kriegsstürme, die im 30jährigen Krieg über das Kloster und seinen Flecken ergingen.

In diesem schrecklichen Krieg, dessen Andenken heute noch durch die Namen von Hunderten von ausgegangenen Dörfern im Gedächtniss der Nachwelt erhalten wird, hatten unsere Idsteiner Lande vor allen anderen zu leiden. Der damalige Graf Johannes, des Schwedenkönigs Freund und Mitglied des Concilium formatum, das nach Gustav Adolfs Tode mehrere protestantische Fürsten schlossen, wurde nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Nördlingen von Kaiser Ferdinand II. von Land und Thron entsetzt und musste 12 Jahre in Strasburg und Metz in der Verbannung leben. Während dessen wurde sein verwaistes Land mit Executionen und Einquartierungen furchtbar geplagt, und war allen Schindereien der Feinde erbarmungslos ausge-

setzt, und unser Walsdorf, dicht an der Heerstrasse liegend und hinter seinen Mauern und Thürmen gute Quartiere bietend, trug an diesen Leiden des Landes sein gutes Antheil. Hier in Walsdorf wurde stets das Hauptquartier aufgeschlagen. Schweden und Croaten, Spanier und Wallonen, Braunschweiger und Sachsen und alle möglichen Kriegsvölker haben hier in den Burgmauern gehaust und was der eine übrig liess, nahm der andere weg.

In unserem Kloster lag gewöhnlich der Stab des Regimentes, da nach den bestehenden Reichsgesetzen alle Residenzen von Einquartierungen befreit waren; die verschiedenartigsten Befehlshaber balgten sich unaufhörlich um seinen Besitz, und seine heiligen, gottgeweihten Hallen ertönten nun vom Geklirre der Säbel, vom Gelage der Zecher und der Trossbuben wildem Scherz, während seine Bewohner sich zitternd in Kellern und Höhlen bargen. Eine alte Sage zeigt heute noch in Walsdorf ein Haus, aus dessen Schornstein am Ende des Krieges ein Hollunderstrauch gewachsen war. Wieviel Elend mag um das Haus gewüthet haben, während dieser Strauch Jahr um Jahr stille in dem verlassnen Häuslein wuchs. Sehr ausführliche Nachrichten über diese Kriegesnoth habe ich in einer alten, längst vergessenen Kiste in der Kirche zu Walsdorf entdeckt, doch bevor wir zur Aufzählung all dieser Leiden übergehen, führen wir da zuvor noch einmal ein Bild des Klosters und Fleckens zu Anfang des Krieges an unserm Auge vorüber.

Zehn Jahre vor Ausbruch des Krieges hatte Graf Ludwig, wie wir bereits oben gesehen haben, unser Kloster, das schon seit 1562 zum evangelischen Glauben übergetreten war, in ein adliges Jungfrauenstift verwandelt, zum

Zwecke der Erziehung und Ausbildung der Jugend. An der Spitze stand eine Aebtissin mit 8 Lehrschwestern und sehr viele Töchter vornehmer Familien von nah und fern besuchten die Klosterschule, um hier in Gottes Wort, aber auch in allen weiblichen Handarbeiten ausgebildet zu werden. Jeden Morgen, Mittag und Abend versammelte sich der gesammte Convent in der Conventsstube, wo die Lesmeisterin ein Capitel aus Gottes Wort vorlas. Auch der äussere Bau des Klosters stand wieder in stattlicher Erscheinung da. Ebenso waren seine finanziellen Verhältnisse im besten Stand. Auf jedem der drei Felder hatte es 100 Morgen Land, welche vier Knechte mit acht Pferden bebauten. Später verliess die Abtissin einen Theil des Feldes und hielt nur noch drei Pferde und 80 Wagen Wiesenwachs. Die Morgen-Mühle war für 28 Malter Korn verpachtet; vom Hof zu Fakenhoben gab das Kloster einen Pacht von 10 Malter Korn und 4 Säcke Hafer, vom Hof zu Würges 30 Malter Korn und 8 Säcke Hafer. In seinen Scheunen wurden jährlich gedroschen:

An Korn	160	Limb. Malter,
„ Hafer	92	„ „
„ Gerste	28	„ „
„ Weizen	25	„ „
„ Sommergerste	4 ¹ / ₂	„ „

In seinem Backhaus wurden jährlich gebacken 120 Limb. Malter Korn, wovon freilich ein grosser Theil auf die Armen und Bettler kam. Im Amt Nassau hatte es seit der Incorporation von Affholderbach auch bedeutende Weinberge.

An Vieh wurden um diese Zeit durchschnittlich im Kloster gehalten: 40 Schweine, 16 Kühe, 8 Pferde, 100

Schaafe. Ausserdem hatte das Kloster zwei bedeutende Wälder, den Klosterhof bei der Altenburg und die sehr grosse Nonnheck oder Erbach bei Steinfischbach. Seine ausgeliehenen Capitalien betrugen:

1500 fl.	bei der	Grafschaft Solms-Braunfels,
900 „ „ „	Kellerei	Oberrosbach,
200 „ „ „	Gemeinde	Idstein,
30 „ „ „	„	Bernbach,
30 „ „ „	„	Heftrich,
200 „ „ „	„	Schierstein,
150 „ „ „	„	Bieberg,
58 „ „ „	„	Walsdorf,
350 „ „ „	„	Steckenroth,
200 „ „ „	„	Nauheim,
200 „ „ „	„	Beuerbach,
200 „ „ „	„	Seelbach.

Also ein schöner Fonds. Als sonstige Revenuen bezog es:

Aus der Kellerei Idstein jährlich	30 fl. 1 kr.,
„ „ Rentei Weilnau . . .	27 „
„ „ Gemeinde Walsdorf .	12 „
„ „ „ Mauloff . .	3 „
„ „ „ Limbach . .	$\frac{1}{2}$ „
„ „ Walkmühle zu Walsdorf	$\frac{1}{2}$ „
Von den Binsen zu Heftrich .	2 „
Von der Zankwiese daselbst .	1 „
Heuzehnten zu Walsdorf . . .	2 „

So waren also die Verhältnisse des Klosters zu Anfang des Krieges — die Excesse der Abtissin von Rabenau abgerechnet — in jeglicher Beziehung recht glänzend zu

nennen. Schauen wir uns nun die Verhältnisse des Freifleckens an.

Ueber die Verhältnisse des Fleckens selbst giebt ein von dem Schultheis Melchior Hofmann im Jahre 1622 aufgestelltes Schatzungsregister genaue Aufschlüsse. Dasselbe beginnt mit den Worten: „Anno 1622 ist die Schatzung erneuert worden und ist der Morgen Land 20 fl., eine Hofstatt 100 fl., eine Kuh 3 fl., drei Schaaf 1 fl., ein Pferd, nachdem es gut ist, gerechnet worden.“ Es folgen sodann die Namen sämtlicher Bürger mit einem speciellen Verzeichniss ihres Vermögens.

Dies Schatzungsregister zeigt uns, dass Walsdorf zu Anfang des Krieges in einem Wohlstande sich befand, wie er seitdem nie mehr wiederkehrte. Die Zahl der Bürger betrug 88 und nur 4 von ihnen besaßen keine eigene Hofraithe. 32 Rosse wieherten in den Ställen, stattliche Schaaf- und Rinderheerden trieb man durch die Thore, 28 Bürger hatten Kapitalien ausgeliehen, zusammen 4765 fl. 1 kr., 29 Bürger hatten Schulden, zusammen 6744 fl. 1 kr., die aber durch ihre liegenden Güter reichlich aufgewogen wurden, und 31 Bürger theilten das glückliche Loos, weder Schulden noch Kapitalien zu besitzen. Der gesammte Reichthum betrug 34,603 fl. 1 kr., wobei aber wohl zu bedenken ist, dass eine Hofraithe 100 fl., ein Morgen Land 20 fl. und ein Pferd 15 fl. taxirt wurde. In üppigem Wohlstande finden wir den Flecken, aber wie ganz anders sieht es am Ende des Krieges aus. Die 88 Bürger sind bis auf 22 gestorben; ihre Häuser nebst der Kirche und dem Kloster sind abgebrannt, obdachlos irren ihre Bewohner umher, Felder und Fluren liegen verwüstet; der blühende Ort, der am Anfang des Krieges wohl an 600 Einwohner zählte, hat an seinem Ende kaum noch 50! Lassen

wir nun wieder die Urkunden reden und an ihrer Hand die Ereignisse jener Tage an uns vorüberziehen.

Die im Winter 1623 ausbrechende Pest, genannt „die spanische Schwachheit“, raffte auch in Walsdorf viele Menschen hinweg. Damals lebte hier ein reiches, frommes Ehepaar mit Namen Daniel Becker und seine Frau Maria. Blühende Kinder, ihres Alters Trost, hatte der Herr ihnen bescheert, — da kommt die Pest, und eins der Kinder nach dem andern müssen sie zu Grabe tragen. Aber aus der bitteren Thränensaat ergrünet eine reiche Segensernte. Und was thun sie? Da die Gemeinde noch kein Schulhaus hat, so schenken sie ihr ein Haus zu diesem Zwecke. Ihre Kindlein hat der Heiland in seine Himmelsschule genommen, sie brauchen kein Haus mehr, so sollen's denn die Kinder in Walsdorf haben, die bis dahin in ein kleines Häuslein auf dem Kirchhof in die Schule gingen.

Im Geiste sehen wir uns versetzt in die Wohnung des Pfarrers Joh. Philipp Fell, da sehen wir versammelt den genannten Daniel Becker und seine Frau Marie.

Ausser ihnen sind noch anwesend der Schultheis Philipp Mey und die Schöffen Enders Kolb, Eberhard Weyland, Johannes Ochs, Johannes Zeyger und Philipp Seyberth; und während in der Nähe und Ferne wilde Kriegsvölker ihr blutiges Handwerk treiben, schreiten sie nun zu ihrem stillen Gotteswerke. Daniel Becker und seine Frau vermachen der Gemeinde ihr Haus bei der Kirche, das sie zu dem ihrigen noch erkauft haben, zum Schulhaus, da die Gemeinde noch keins hat, und bestimmen, dass nach ihrem Tode den Armen in Walsdorf jährlich am Sonntag nach Bartholomäi für 2½ fl. Brod ausgetheilt und dabei freundlich ihrer gedacht werden soll. Pfarrer Fell zeichnet das Vermächtniss auf, das alle Anwesenden eigenhändig unter-

zeichnen. Dieses Haus steht heute noch und wird im Munde des Volks die alte Schule genannt.

Während des ganzen schrecklichen Krieges stand an der Spitze der Bürgerschaft Schultheis Philipp Mey, welcher oft furchtbar zu leiden hatte. 1654 schreibt er an den Amtmann von Langelen zu Idstein:

„In den ausgestandenen langjährigen bösen Kriegzeiten bin ich von unbarmherzigen Soldaten, nämlich Croaten, erwischt und dergestalt traktirt worden, dass ich die Tage meines Lebens ein armer gebrechlicher und baufälliger Mann bin und bleiben muss.“ Er bittet desshalb, ihn wegen seiner Gebrechlichkeit von den Wolfsjagden zu dispensiren.

Der Winter 16²⁶/₂₇ war für unsere Gegend wieder sehr traurig. Zu Ossenheim in der Wetterau lagerte Herzog Maximilian von Sachsen-Lauenburg und alle nassauischen Lande wurden von dort aus mit Truppen überzogen: Wallenstein hatte ihn hierher gesandt, um ihm 6000 Mann zu werben, und vorzüglich die nassauischen Lande zu Werb- und Musterplätzen angewiesen. Da die Bedrückungen nicht mehr zu ertragen waren und noch grösser zu werden schienen, so versammelten sich die Beamten von Idstein, Usingen, Weilburg, Gleiberg, Kirberg und Wehen zu Esch und verlegten am 8. Januar 1627 ihre Sitzungen in ein herrschaftliches Haus nach Heftrich; Zweck ihrer Zusammenkunft war eine Petition an den Kaiser und Wallenstein um Minderung der ungeheueren Kosten. Als die Beamten so Dienstag den 9. Januar zusammensassen, kam Nachmittags der Beamte von Usingen*), welcher sich ver-

*) Cf. die sehr ausführliche Schilderung in Kellers Drangsalen V. Kapitel.

spätet hatte, und brachte die Nachricht, dass Oberstlieutenant Graf von Freysing, ein Untergebener des Herzogs Maximilian von Sachsen-Lauenburg, die Mauern des Fleckens Walsdorf überstiegen habe. Walsdorf war damals von dem Ausschuss besetzt. Die Thore wurden geschlossen und man wehrte sich tapfer, aber Freysing drang mit Gewalt über die Mauern und logirte sich mit dem ganzen Herzoglichen Stab in Walsdorf ein.

Als dies die Amtleute in Heftrich hörten, gingen sogleich drei derselben hinab nach Walsdorf und baten den Grafen, er möge sein unerlaubtes Eindringen wieder aufgeben, zwei andere Amtleute gingen zu seinem Vorgesetzten, dem Herzog, in's Lager zu Ossenheim, aber Alles war umsonst. Freysing blieb in Walsdorf und mit ihm der ganze Stab der Herzoglichen Truppen. Von hier aus wurde die ganze Gegend furchtbar bedrückt. Am 20. Januar 1627 forderte Freysing von dem Beamten zu Idstein 2000 Reichsthaler Stabgeld, welche unverzüglich zu zahlen seien. Zugleich erschien ein Quartiermeister in Idstein, welcher Betten, zinnene Teller, Schüsseln, Leinwand etc. für den Stab in Walsdorf requirirte. Da Idstein die verlangten 2000 Thaler nicht gleich zahlen konnte, forderte Freysing 8000 Thaler zur Strafe. Fünf Personen von Seelbach, welche Lieferungen nach Walsdorf machen wollten, wurden hier eingesperrt und ihre Ochsen in Beschlag genommen. Wo man ein Gewehr fand, wurde es weggenommen, und die, welche der Ausschuss in Idstein besass, ebenfalls erpresst. In Walsdorf wurden Viele eingesperrt, um sie durch Hunger zu den Contributionen zu zwingen, ebenso geschah es in Seelbach und in den beiden Strintz. Gegen die Bürgermeister und Schultheisen verfuhr man am grausamsten. Die Gemeinde Esch musste in einem halben Jahre 600

Botengänge thun, und so nach Verhältniss die übrigen an der Strasse gelegenen Ortschaften. Ein Bittbrief nach dem andern wird an Wallenstein und den Kaiser geschickt, aber die Sache bleibt beim Alten, und als Freysing um die Mitte des Jahres fortzieht, nimmt er noch 84 Pferde, die besten im Amte Idstein, mit sich fort. Mit Lebensgefahr werden von den Bauern 50 zurück geholt, aber 34 kommen nicht wieder nebst dem Geschirr, ein Verlust von 1400 Reichsthalern. Das war ein Friedländer in Walsdorf! Sein Uebersteigen über die Fleckenmauern hatte das Amt Idstein 50,000 Reichsthaler gekostet!

Als im Herbst des Jahres 1625 in unserer Gegend alles voll Soldaten lag, brach mit heranrückendem Winter eine schauerliche Pest aus und wüthete einige Jahre unter den ausgehungerten Soldaten und Bewohnern. In Idstein starben in zwei Monaten 57 Personen, in Dillenburg in zwei Monaten 246 Personen, in Lorch in einem Jahr 204 Personen.

Auch in Walsdorf kehrt dieser Würgengel ein und kein Haus bleibt verschont! Mehrere Nonnen flüchten sich 1626 nach Kirberg, wo sie weniger gefährlich zu sein scheint. Am 11. November 1626 schreibt der Oberamtmann zu Idstein an den Keller zu Kirberg, seine Herrschaft, der Graf mit seiner Familie, wolle sich auch für einige Zeit nach Kirberg begeben, aber habe gehört, dass die Infection auch dort eingerissen sei, er möge ihm doch schreiben, wie es damit stände. Erst am 11. Januar 1627 antwortet der Keller, die Infection sei allerdings auch hier sehr stark eingerissen. Es hätten sich auch mehrere Personen von Walsdorf hierherbegeben, er möge sie doch in das Hospital Clarenthal aufnehmen.

Unter den nach Kirberg geflüchteten Nonnen befand

sich auch Margarethe von Lindau und ihre Schwester, Töchter des Hofmeisters von Lindau zu Butzbach. Zwei Jahre dienen sie in Kirberg als Mägde und bleiben von der Seuche verschont. Dann aber wird auch Margaretha krank. Am 11. Januar 1628 schreibt der Oberamtmann zu Idstein ihrem Vater, dem Hofmeister Johann Wilhelm von Lindau zu Butzbach, seine älteste Tochter liege in Kirberg gefährlich krank, er möge sie doch durch Reserve holen lassen, damit sie nicht allein sterbe. Es kommt aber Niemand, sie zu holen; sie stirbt und ihre jüngere Schwester begräbt sie mit eigener Hand. Selber von der Pest schon befallen, begibt sich diese zu ihrem Oheim, Joh. Burkhard von Storkheim zu Idstein, um sich bei ihm aufzuhalten, aber dieser weist ihr erbarmungslos die Thür. Er entschuldigt sich damit, dass es die in Idstein residierende Herrschaft vielleicht nicht gerne sehe, wenn er ein pestkrankes Mädchen aufnehme und lässt desshalb die Arme zu einem Bürger in Idstein bringen. Da diesem aber die Thüre zugethan werden soll, so will auch er sie nicht behalten, und der hartherzige Onkel schreibt desshalb am 14. Januar 1628 seinem Vetter, dem Melchior von Gorod, nach Walsdorf, er möge doch umgehend das kranke Mädchen holen lassen, da er es aus Rücksicht für die gnädige Herrschaft nicht im Haus behalten könne. Wie es dem armen Mädchen noch weiter ergangen, in welchem Winkel es gestorben ist! wir wissen es nicht, ich habe nichts mehr darüber finden können.

Nicht besser erging es zwei anderen Klosterfräulein, die gleichfalls 1626 von Walsdorf nach Kirberg flüchteten: eine Tochter des Jacob Schreiner von Idstein und eine Tochter des verstorbenen Doctor Nolns zu Weilburg. Auch sie werden 1628 in Kirberg von der Pest befallen. Am

13. Januar 1628 schreibt desshalb der Oberamtmann Johann Meinhard von der Leyen an das Hospital zu Clarenthal, und bittet, die kranken Nonnen aufzunehmen.

Aber der Keller zu Clarenthal, Johann Conrad Rumpfeld, antwortet schon des folgenden Tags, dass er „bei diesem tiefen Schnee und hartem Winterwetter die Abholung der beiden Kranken zu Kirberg mit der Ochsenfuhr, [denn wir anjetzt keine andere haben], sich nicht getraue, sondern müssen entweder in der Frohnde, oder durch andere Gelegenheit übergeführt werden.“ In einem Postscriptum hält er sich dann noch aus, dass, wenn allenfalls eine der Kranken unterwegs sterbe, man sie ihm dann nicht unter soviele und allerhand Leute schicke.

Auch die Nonne von Klingelbach, eine Schwester der Abtissin Maria von Klingelbach, flüchtete nach Kirberg und starb daselbst 1628. Ebenso flüchteten dorthin die Nonnen Magdalena von Bernstein und Anna Ottilia von Flörsheim, welche letztere als Waise in das Kloster gekommen und ein treffliches Mädchen war, dem Pfarrer Fell und der Keller Michael Rüger die schönsten Zeugnisse geben.

Das Kloster stand nun ganz leer und in seinen heil. Hallen hausten die verwilderten Soldaten. Als Ende 1627 die Pest auch in Kirberg ausbricht, kehren Magdalena von Bernstein und Anna Ottilia von Flörsheim wieder in ihr Kloster zurück. Krank kommen sie beide hier an und liegen eine Zeitlang einsam und verlassen in ihren Kammern. Am 11. Januar schreibt ihnen der Oberamtmann von Idstein, dass er Anstalten treffe, sie in's Krankenhospital nach Clarenthal zu bringen. Es scheint sich dieses aber wieder verschlagen zu haben und trifft er desshalb andere Anstalten. Den 11/21. Januar 1628 schreibt er an eine

Catharine von Metternich, sie möge sich doch der kranken Anna Otilia von Flörsheim erbarmen. Dieselbe könne nicht länger in Walsdorf bleiben. Sie möge sie doch eine Zeitlang aufnehmen, bis es in Walsdorf wieder besser sei. Für die andere Kranke, Magdalena von Bernstein, verwendet er sich unter demselben Datum bei Adam von Klingelbach. Was hierauf erfolgt, ist nicht angegeben. Beide Kranke genesen übrigens von der Pest und sind eine Zeitlang die einzigen Hüterinnen des Klosters.

In dieser Pest war auch die Aebtissin Katharina Dorothea von Nordeck zur Rabenau Ende des Jahres 1627 gestorben.

Kaum waren die beiden obengenannten Nonnen von der Pest genesen, da kam ein neues Unheil. Der Nachfolger des berüchtigten Oberst Görzenich, der Oberst Leo Capello de Medicis, überschwemmte zu Anfang 1628 das ganze Land und hauste nicht besser als sein Vorgänger. Ganz Walsdorf liegt voll Soldaten. Ein Leichenzug kommt vor den Thoren an. Es ist die Leiche eines angesehenen evangelischen Mannes von Camberg, mit Namen Urand, der in der Kirche zu Walsdorf begraben werden soll. Man hat seinen Sarg auf einem Wagen bis vor das Thor gefahren. Dort stellt man ihn ab und trägt ihn in den Flecken, weil der Fuhrmann sich fürchtet, sich mit seinem Pferd unter die Soldaten zu wagen. Der Leichenzug kommt unter grosser Bedrängniss zur Kirche, wo Pfarrer Fell die Grabrede hält. Vor der Rohheit der Soldaten müssen auch die beiden einzigen noch im Kloster vorhandenen Nonnen, Magdalena von Bernstein und Anna Ottilia von Flörsheim, flüchten, und irren lange in der Umgegend umher. Zum zweitenmal ist das Kloster verlassen. Am 12. März 1628 schreibt desshalb Graf Wilhelm Ludwig von

Sarbrücken aus an seinen Oberamtmann zu Idstein und monirt ihn, eine Abtissin zu wählen. Er erinnere sich, dass die Abtei zu Walsdorf vacire. „Ob denn nun wohl die übrigen Conventualen wegen inficirter Luft sich jetziger Zeit in ermeltem Kloster nicht beisammen finden sollen, so erachten wir jedoch eine Nothdurft sein, dass ungehindert dessen Jemand zur Abtei nominirt und dieselbe der Ordnung auch unserm Gutbefinden nach ohnverdrängt wieder ersetzt werde, damit nicht vielleicht andere bei gegenwärtigen Läuften und längerem Verzug Veranlass nehmen, sich hier und öfteres präjudicirliches zu unterfangen, sind derhalben eueres Berichts und Rathsamem Gutachtens mit nächstem gewärtig und Euch günstigen Willens wohl begethan.“

Die Sache liegt dem Grafen sehr am Herzen; unter dem 10. April monirt er das Oberamt, und trägt ihm auf, umgehend über die Wiederbesetzung Bericht vorzulegen. Unter dem 15. April antwortet der Oberamtmann von der Leyen, die Wiederbesetzung habe bis jetzt noch nicht stattfinden können, weil wegen eingerissener Infection alle Conventspersonen und auch die zwei einzigen adligen Standes, nämlich die von Bernstein und die von Flörsheim, sich an andern Orten aufhielten. Auch sei Walsdorf voll Soldaten. Da dieselben aber jetzt abzögen, so wolle er ihnen jetzt schreiben, dass sie wieder in's Kloster zurückkehren sollten. Am 16. schreibt somit der Oberamtmann an Anna Ottilia von Flörsheim (wohin? kann nicht angegeben werden, da die Adresse am Briefe abgerissen ist): „Dieweil die Soldaten nunmehr aus Walsdorf kommen und von nöthen ist, dass Jemand zugegen sei, so uff des Klosters Sachen sehe, so haben wir den verständigen Willen, dass ihr euch wieder dahin beget und könnet ihr die

Jungfrau Anna von Bernstein dessen auch verständigen.“

So kehren denn die armen verscheuchten Nonnen wieder in ihr Kloster zurück, um bald einer neuen Anfechtung ausgesetzt zu sein.

Unter all diesen Stürmen hatte der Pfarrer Philipp Fell der Gemeinde Walsdorf treulich zur Seite gestanden und aus den vielen Vermächtnissen, die unter ihm gemacht und sonstigen gelegentlichen Notizen, die uns von ihm mitgetheilt werden, sehen wir, in welch treuem, seelsorgerlichem Verhältniss er zu seiner Gemeinde stand. Aber der Sturm, der 1628 über Walsdorf dahinbrauste, trieb auch ihn hinweg und die Gemeinde ist nun 19 Jahre verwaist in dem Elend jener Zeit. Wie hier, so waren auch in Wörsdorf, Esch, Oberrod, Steinfischbach keine Geistlichen mehr zu finden. In den grossen Aemtern Wiesbaden, Idstein, Wehen, Langenschwalbach, Nastätten, St. Goarshausen und Nassau, die im Jahre 1634 noch 67 evangelische Geistliche zählten, waren 1636, wie Pfarrer Plebanus in seinem Tagebuch berichtet, kaum noch 9 zu finden, die von einem Ort zum andern zogen, um den Unglücklichen Trost und Unterstützung zu spenden.

Das Lob ertheilen alle Geschichtsschreiber des 30jährigen Krieges den Geistlichen, und insonderheit den evangelischen Geistlichen damaliger Zeit, dass sie treu bei ihren armen Gemeinden in Freud und Leid aushielten, und während alle anderen Angestellten stets den Mantel nach dem Wind hängten und allem Volk zum Aergerniss mit den Feinden freundlich thaten und schmollirten, — wie ein Bruder unseres Pfarrers Fell in der Nähe von Wiesbaden

in einer Predigt so derb schildert *) — ihres heiligen Hirtenberufes entschieden warteten, und die Heerde nicht verliessen, da der Wolf kam. Aber dafür hatten auch sie die meisten Verfolgungen auszustehen. War das Pfarrhaus ja ohnehin in jedem Dorfe der Ort, nach dem alles Raubgesindel zuerst eilte, in der Meinung, hier stets volle Taschen zu finden, wo der Officier am liebsten sein Pferd anband und der Croat und Trossbube die beste Beute zu machen hoffte. Wenn der Pfarrer nichts mehr hatte, so musste er sich die gröbsten Misshandlungen gefallen lassen.

Wieviel mag auch unser Pfarrer Philipp Fell gelitten haben. Am 31. August 1628 bei der Einsegnung der Abtissin Anna Erica von Liebenstein begegnet er uns zum letztenmal. Dann kommt er nach zweijährigem Umherirrens noch einmal nach Walsdorf am 12. Januar 1630 und hält bei Klosterjungfrau Anna Elisabeth von Liebenstein eine Predigt über Röm. 12, 1. 2. Seitdem verschwindet er spurlos. Mit ihm flüchtete zugleich ein anderer Walsdorfer Georg Christian Rüger, Sohn des Klosterkellers Michael Rüger in Walsdorf. Derselbe hatte Theologie studirt, und war auch bereits verheirathet und angestellt.

Mit Weib und Kindern irrte er eine Zeit lang in der Welt herum und suchte zuletzt Hülfe bei dem Landgrafen Philipp von Hessen, bei dem er um die Schulstelle zu Ostheim bei Butzbach bat, der ihm aber die dortige Pfarrei übertrug. 1642 schreiben ihm die Walsdorfer, seine Landsleute, er möge doch zu ihnen kommen und ihr Pfarrer werden. Und Rüger bewirbt sich nun bei dem Hofprediger Martinus Erythrophilus dringend um die Er-

*) Keller Drangsale Nassauss, Seite 81.

laubniss, nach seiner Heimath überzusiedeln. Dieser aber schreibt ihm zurück, es wäre doch grosser Undank gegen den Grafen, wenn er diese Gemeinde jetzt verlassen wolle, auch sei ja der Graf Johannes noch im Exil und er dort gar nicht sicher, zumal der Ort jedem Raubgesindel offen stehe. Ausserdem predige ja auch hier zuweilen der Pfarrer von Idstein, er möge desshalb bei seinen Ostheimern bleiben, die ihn so lieb hätten. Rüger lehnt darauf den Ruf seiner Heimathsgemeinde ab und dieselbe bleibt nach wie vor verwaist.

Der Pfarrer von Idstein, Philipp Kleyberger, versah, wie wir so eben vernahmen, hier zuweilen den Gottesdienst. 1644 scheint die Gemeinde einen eignen Pfarrer zu haben.

Aber bald ist auch dieser verschwunden, und die Gemeinde sendet nach vielen Orten ihre Briefe und Boten aus, um einen andern zu bekommen. In der Gemeinde-Rechnung vom Jahre 1644 finden sich hierüber folgende Notizen:

Ein Schreiben wegen eines neuen Pfarr-	
herrn uff der Post.	5 Albus.
Item Enders Hild wegen eines neuen	
Pfarrherrn nach Marburg gegangen .	1 1/2 fl.
Item dem Schultheis beneben einem Bür-	
ger nach Menz gegangen wegen eines	
neuen Pfarrherrn	25 albus.

Aber trotz all dieser Gänge bekommt die Gemeinde keinen Pfarrer. Den 14. Sonntag p. Trin. 1644 hält ein fremder Pfarrer hier das heil. Abendmahl und bekommt dafür 2 1/2 Albus. Am Schlusse der Rechnung findet sich noch folgende Notiz:

Wegen des Gottesdienstes, die Emill unterschiedliche-

mal in der Kirch gehalten und Gottes Wort der Bürgerschaft vorgetragen und gebetet, thut in diesem 1644. Jahr: 7 fl.: den fl. zu 30 alb.“

Dieser unbekannte Emill (soll wohl heissen Em-mel) versah also zeitweise den hiesigen Gottesdienst neben dem Pfarrer Kleyberger von Idstein.

Im allgemeinen aber war die Gemeinde verwaist, bis dann 1647 wieder der erste Geistliche hier einzog. Wie mancher Kranke und Sterbende mag in den langen 19 Jahren nach einem Wort des Trostes sich gesehnt, wie mancher mag sehnsüchtig nach dem Pfarrhaus geblickt haben, das Jahr um Jahr einsam und verlassen dastand.

Da, wo heute zwischen Walsdorf und Steinfischbach der Felddistrikt Helkhoben liegt, stand zu damaliger Zeit ein stattliches Dörfchen gleichen Namens, von dessen Vorhandensein nur noch ein alter Brief vom 20. Februar 1629 in den Walsdorfer Urkunden Nachricht giebt. Wir erfahren daraus, dass im Jahre 1628 dieses Dörfchen von den Kriegsvölkern gänzlich zerstört wurde und nur wenige seiner Bewohner übrig blieben. Da dieselben wegen des grossen Ruins die Häuser nicht mehr aufbauen können, so wandern sie in die Fremde und verkaufen den ganzen Helkhoher Bezirk, zusammen 610 Morgen 88 Ruthen am 20. Februar 1629 an die Gemeinden Walsdorf und Steinfischbach für den Preis von 330 Thlr. Einer dieser Helkhöber Flüchtlinge taucht später als Schultheis von Strintz wieder auf.

Im November 1631 langten die ersten Schweden in Nassau an und ihr König wurde von allen Evangelischen als ein neutestamentlicher Gideon begrüsst. Wirklich erging es diesen auch bei der guten Mannszucht, die der König hielt, besser, während sie früher von den katho-

lischen Soldaten furchtbar bedrängt worden waren. *) Leider übten dagegen jetzt umgekehrt die Schweden an den Katholiken manche Ungerechtigkeit aus, die trotz aller Mannszucht nicht zu verhindern war. Von Höchst aus, wo noch das Zimmer gezeigt wird, in dem Gustav Adolf wohnte, rückte er gen Mainz und von dort in unsere Nähe. Auch in Walsdorf lag eine Abtheilung Schweden. Es mag ein interessanter Anblick gewesen sein, als diese durch die Thore einzogen und unter ihnen auch die kleinen Gäste aus dem hohen Norden, die kleinen muthigen Lappländer in ihren Rennthierfellen und mit dem Bogen auf dem Rücken, die der König wegen ihrer Geschicklichkeit im Schiessen seinen Regimentern zugetheilt hatte und auch diese Söhne der kalten Zone mögen sich verwundert in unserm goldenen Grunde umgesehen haben, wo damals noch wie namentlich zu Walsdorf der Wein an den Bergen wuchs! Die umwohnenden Katholiken dagegen und namentlich das Kloster zu Gnadenhal hatte viel von ihnen zu leiden. Später im Jahre 1634 finden wir abermals Schweden in Walsdorf, welche von hier aus an dem Ueberfall in Diez Theil nehmen, wofür aber der Generalmajor Lothar von Bönninghausen an Idstein und Walsdorf bittere Rache nimmt. Nachdem Walsdorf unter den Schweden eine Zeitlang sich erholt hatte, erreichen nach der Schlacht bei Nördlingen die alten Bedrückungen wieder ihren höchsten Grad.

Nach der Schlacht bei Nördlingen rückten die Spanier dem Rheine zu, um nach den Niederlanden zu gehen

*) Vom 16. October 1627 bis 18. October 1628 hatte Walsdorf an Kriegsgeldern gezahlt 1460 Rthlr. 2 Kopfstück und 7 Albus, ohne alle anderen Lieferungen.

und plünderten auf dem Wege ganz Nassau. Auch unser Walsdorf ward schrecklich mitgenommen. Ein Nothschrei aus jener Plünderung tönt an unser Ohr. Es ist ein Brief der Abtissin Anna Erica von Liebenstein, die unter dem 18. Oktober 1634 an den Grafen Johann von Nassau-Sarbrücken schreibt, dass das Kloster durch den Spanischen Cardinal Marsch geplündert und fast ganz zu Grunde gerichtet worden sei. Sie wisse nicht, wo aus noch ein und wie sie sich in Zukunft mit ihren Conventualinnen vor der Hungersnoth bewahren solle. Wenn ihr nicht gnädige Unterstützung geboten werde, so müsse sie den Bettelstab zur Hand nehmen: Der gnädige Graf möge ihnen aus dem Kloster Klarenthal etwas von Rindvieh und Schweinen zukommen lassen oder nur eine Zeitlang leihen, damit sie wieder einen Anfang in ihrer Haushaltung machen und sich der Hungersnoth erwehren könnten. „Denn ich in „höchster Wahrheit nicht einen Löffel voll Butter noch „ein Pfund Fleisch habe, auch hab' ich die Geldmittel „nicht, dass ich etwas zur Nothdurft kaufen könne, so sehr „bin ich beraubt und verarmt, habe aber nächst Gott zu „Ew. Gnaden meine äusserste Zuflucht, die werden uns die „oben angedeuteten Mittel gnädig verhelfen.“

Nach dieser Plünderung schweigen die Urkunden 10 Jahre lang über die Gesicke von Walsdorf. Dann aber folgt wieder ein Tag, der sein schrecklichster im ganzen Kriege war. *)

Während die Franzosen in der Feste Mainz sicher

*) Ich verdanke diese und die folgenden Nachrichten einer Urkunde, die in einem Hause zu Walsdorf als werthvolles Erbstück verwahrt wurde. Sie ist die Abschrift einer Klag- und Bittschrift, welche die Walsdorfer dem Grafen Johannes bei der Rückkehr in sein Land im December 1646 überreichten.

sassen, hatten die ihnen feindlichen Baiern *) zu Schwanheim ein Lager geschlagen und von dort aus Truppenabtheilungen von 1200 Reitern nach Höchst und Hofheim vorgeschoben, um beide feste Plätze wegzunehmen. Von Hofheim wurden dann grosse Schaaren zum Plündern in die ganze Umgegend geschickt. Aus Aerger und Verdruss über den Verlust von Mainz übten sie an den armen Bewohnern die roheste Grausamkeit. So kommen sie auf ihren Streifzügen von Höchst und Hofheim aus auch nach Walsdorf und brennen hier 133 Gebäude ab. Lassen wir hier die genannte Urkunde selber reden:

„Hochwohlgeborner Graf, gnädiger Herr! Ew. Gnaden sind unsere jederzeit unterthänigste, gehorsamste Dienste nach Möglichkeit bevor gnädiger Herr!

„Ew. Gnaden werden wir arme, fast in Grund ruinirte Unterthanen unsere vor andern im ganzen Land ausgestandene gravamina und noch täglich zuwachsenden Schaden und Verderben supplicando vorzutragen nothdringlich veranlasst: dass

„Erstlichen vor zweien Jahren wir von den Baierischen solchergestalt eingeäschert, indem uns 133 Gebäu, Haus und Scheuern abgebrannt worden, dass nun erbärmlicher Weise sich unserer theils in kleinen noch übrigen Häusern zu zwei und drei Paaren, etliche in dem Kloster in kleinen verfallenen Gemachen, die anderen in den Kellern sich aufgehalten und ihre Dachung mitleidlich suchen müssen.“

So haben die Baiern damals in Walsdorf gehaust. Doch wir erfahren aus der genannten Urkunde noch mehr, nämlich:

*) Unter den Obersten Spork und Wolf.

Als im Jahr 1645 der Feldmarschall Geleen mit dem 5000 Mann starken westphälischen Heer, verstärkt durch die Hessen unter Geise, gegen das französisch-weimarische Heer von Limburg aus durch den goldenen Grund nach dem Main heraufzog, ging ganz Walsdorf mit Hab und Gut nach Idstein flüchtig, wurde aber unterwegs von den Hessen ergriffen und furchtbar misshandelt. In der genannten Urkunde wird dies also erzählt:

„Vor's ander, als wir vor einem Jahr wegen Ankunft Hessischer Armee mit unserem Vieh und habenden Nahrung, Weib und Kind nach Idstein ausflohen und uns salviren wollen, sind wir von der Vortruppe zwischen Walsdorf und Idstein angegriffen, mehrentheils ganz und salva venia bis auf die Hemder ausgezogen, aller unser Mobilien beraubt worden und das Vieh zu Camberg mit schwerem Geld und grossen Kosten wieder einlösen und gleichsam erkaufen müssen.“

Im folgenden Jahr kam eine neue Noth:

Hierüber erzählt die Urkunde folgendes:

„Zum vierten, weilen wir zumal an der Landstrasse gelegen, berühren uns die auf- und abmarschirenden Parteien und Truppen fast alle Zeit, müssen dieselbigen mit schweren Kosten einquartiren, wie denn, Gott erbarmt! erschienenen 3 Januari mit grösserem unserem Schaden und Verlierung fast aller Fütterung, es in der That erfahren und Ew. Gnaden ohne Zweifel unterthänig referirt sein wird und werden dadurch dermassen ausgemattet, dass wo uns nicht anderer Gestalt geholfen wird, wir es nicht länger ausstehen, endlich den Flecken räumen und gar quittiren müssen.“

In demselben Jahre fiel noch eine zweite Plünderung vor, wie uns die Urkunde weiter berichtet:

Als das vereinigte schwedisch-französische Heer nach einem Scheinzug an den Main und die Lahn plötzlich nach der Donau aufbrach, führte der Erzherzog Leopold Wilhelm das ausgehungerte Kaiserlich-Baierische Heer in die Nassauischen Lande zurück, ging bei Vilmar durch die Lahn und schlug bei Limburg zwischen Schadeck und Dehrn sein Lager auf. Er hatte sich durch den Scheinzug des schwedisch-französischen Heeres täuschen lassen. Am 17. August, wurde das Lager geschlagen, und am 28. August, als man die Täuschung einsah, wieder aufgebrochen. In diesen 11 Tagen hatten alle umwohnenden Dörfer unendlich zu leiden. Alles wurde geraubt, zerschlagen und verbrannt. Selbst bis Walsdorf drangen die Plünderer herauf, die genannte Urkunde erzählt darüber folgendes:

„Als diesen Sommer Chur-Baierische und Kaiserliche Armeen bei Limburg an der Lahn gelegen, sind in unser Feld, Flecken und Scheuern gefallen, die Früchte Korn und Hafern mehrestheils ausgedroschen und die Fütterung uffgeladen und bei Camberg vorbei in's Lager geführt.“

Am 28. August brach dann endlich das lästige Heer auf, um dem schwedisch-französischen, von dem es getäuscht worden war, an die Donau nach zu ziehen.

Am 20. December 1646 kehrte endlich Graf Johannes aus seiner 12jährigen Verbannung in sein geliebtes Idstein wieder zurück. Aber wie fand er sein Land? Niergebrannte Dorfschaften, wüstliegende Felder, menschenleere Dörfer und Flecken, das war das Bild, das sich vor seinen Augen darbot, und wo noch Menschen in einem Orte waren, da hatten sie nichts als Thränen und Klagen.

Auch unsere Walsdorfer kommen, ihm ihre Noth zu

klagen. Noch in demselben Monat (December 1646) senden sie ihm eine Bittschrift um Verminderung der Abgaben. Es ist dies das oben erwähnte alte Document, in welchem es am Schlusse heisst:

„Dessen alles unangesehen haben wir bis Dato die laufenden Contributiones und Landesonera gleich dem ganzen Land und denjenigen welche solcher Gestalt nicht erleiden, noch erlitten haben, sondern das ihrige in salvo erhalten haben, pro quota abstaten und erzwingen müssen, forthin aber zu Continuiren unmöglich.

Als bitten Ew. Gnaden wir arme verbrannte ganz erschöpfte Unterthanen unterthänig und um Gotteswillen, vorerzählte unsere Beschwerden und erbärmlichen Zustand in Gnaden zu beherzigen und zu betrachten geruhen wollen. Und damit wir arme Leut auch nicht ganz trost- und hülflos bei solchem unserem Verderben gelassen und über das Vermögen nicht getrieben werden mögen, an den beschwerlichen Kriegscontributionen uns gegen andern einen erklecklichen Nachlass gedeihen uns widerfahren zu lassen, gnädig anbefehlen, auch wir forthin besseren Schutz erhalten werden können, in Gnaden verordnen wollen, damit doch gleich andere Unterthanen im ganzen Land uns bei vorerzählten erbärmlichen Wohnungen erhalten und Ew. Gnaden Unsern gnädigen angeborenen Landesherrn schuldigen Gehorsam nach Vermögen erweisen können. Gnädiger Resolution und Verhelfung unterthänig erwartend und um Gottes Willen bittend

Ew. Gnaden unterthänig gehorsamme Verbrannte und Verderbte Unterthanen Schultheis, Bürgermeister und sämtliche Bürger des Flekens Walstroff.“

Diese ergreifende Bittschrift verfehlte gewiss nicht ihren Eindruck auf des edeln Grafen Herz, dem seines Volkes Wohl um so mehr zu Herzen ging, da er es so lange hatte meiden müssen — aber was war bei einem solchen allgemeinen Völkerungslück zu machen? Die nachgesuchte Berücksichtigung kann den Walsdorfern nicht zu Theil werden. Gleich den andern Orten müssen auch sie am Ende des Kriegs ihre Steuern zahlen. Doch der Krieg war noch nicht zu Ende. Das Ungeheuer war wohl bezwungen, aber es lag noch in seinen letzten Zuckungen. Statt der Kriegsknechte plünderten nun „Marodeurs und Freibeuter“ die ausgehungerten Städte und Dörfer und Banden entlassener Söldner durchstreiften das Land, alle Wege unsicher machend, unter einander und mit aller Welt im Kampf. Auch Walsdorf hatte von solchen Horden viel zu leiden.

Selbst das in Asche liegende Walsdorf, wo hinter den Mauern und Thürmen nur noch einige Hüttchen hervor schauten, wurde von diesen Schnapphähnen nicht verschont. Aus der Bürgermeisterrechnung vom Jahr 1647 erfahren wir, dass am heil. Dreikönigstage ein Trupp Reiter mit Gewalt in den Flecken einbrach und denselben stark plünderte. Auch im Pfarrhaus scheint's damals böse zugegangen zu haben, alle Fenster werden eingeschlagen und muss die Gemeinde wieder neue machen lassen für 1 fl. 15 alb. 1648 werden ebenfalls wieder von solchen Gästen die Fenster im Pfarrhaus eingeschlagen, und kostet die Wiederherstellung 2 fl. 20 alb.

Und dennoch lag zu derselbigen Zeit, wie wir gleichfalls aus der 1647r Rechnung erfahren, im Flecken eine „Hessische Solvagarth“ eine Schutzwache, welche sich die ein-

zeln Orte jedesmal von dem nächstgelegenen Heere nahmen. Es waren aber faule Bäuche, die sich von Walsdorf — wie die Rechnungen ausweisen — mit Eier, Butter, Käs, Bier und baarem Geld tüchtig versorgen liessen, in der Stunde der Gefahr aber sich in die Thürme verkrochen, während die ausgehungerten Bewohner es ruhig mit ansehen mussten, wie diese Schnapphähne ihnen das letzte Huhn vom Hof, den letzten Albus aus der Tasche stahlen. 1651 werden der Gemeinde von solchen umherziehenden Marodeurs sämtliche Pferde mitgenommen und drei Bürger, welche der Horde nachgeschickt werden, um ihr ein Lösegeld anzubieten, erhalten statt der Pferde furchtbare Schläge und selbst 1659 noch wird Walsdorf von solchen ungebeten Gästen beunruhigt, sodass das Oberamt zweimal einschreiten muss.

Der Friede war verkündet! Nun fing das Bezahlen der Kriegsgelder an. Was der arme Bauer aus dem 30jährigen Morden und Rauben, Stehlen und Plündern noch vergraben oder sonst mit Mühe gerettet hatte, jetzt musste er es hergeben, um die entlassenen Kriegsheere und die auf den lang ausgebliebenen Sold dringenden Soldaten und Feldherrn zu bezahlen; da kam manche Gemeinde von Neuem in grosse Noth und manches Dörflein musste sogar zu seinen Glocken greifen, um aus ihrem Erlös die Steuern zu zahlen.

Unsere Walsdorfer scheinen übrigens noch einen Nothpfennig gehabt zu haben. Mit schwerem Herzen gehen sie den 8. December 1648 nach Idstein und bezahlen jeder Bürger sein Theil wie folgt:

- 1) Philipp Mey (Schultheis) . . . 11 fl.
- 2) Nicolaus Bletz 11 „ 9 alb. 3 hll.
- 3) Caspar Müller 13 „ 2 „ 4 „

11*

4) Philipp Geis (Gerichtsschöffe)	16 fl.	3 alb.	3 hll.
5) Johann Sauer	16 „	5 „	
6) Mathias Weygand	15 „	10 „	5 „
7) Johann Ochs (Gerichtsschöffe)	15 „	18 „	1 „
8) Henrich vom Stein (Gerichtsschöffe)	14 „	16 „	2 „
9) Merten Keser	11 „	22 „	2 „
10) Philipp Seyberth (Gerichtsschöffe)	15 „	16 „	2 „
11) Philipp Hofmann (Gerichtsschöffe)	16 „	1 „	2 „
12) Jacob Kolb (Bürgermeister)	15 „	18 „	1 „
13) Adam Rübenstein	11 „	25 „	
14) Philipp Klenk	11 „	10 „	
15) Wellem Scheffer	11 „	13 „	6 „
16) Johann Adam	11 „	5 „	5 „
17) Wellem Will	12 „	20 „	
18) Clas Held	8 „	23 „	1 „
19) Philipp Ebert Zeiger	14 „	11 „	7 „
20) Johann Kolb	11 „		
21) Balthasar Scheurer, der Lehrer in Walsdorf	3 „		
22) Michel Hertzog	6 „		
Summa	153 fl.	15 alb.	

Bis auf diese 22 Bürger war der grosse stattliche Flecken zusammengeschmolzen. Wie mag es ihnen gewesen sein, als nun nach dem 30jährigen Hader wieder die Botschaft erscholl: Friede auf Erden! und am 29. October 1648 in allen Landen die Friedensglocken läuteten und auch diese 22 mit ihren Weibern und Kindern auf den Trümmern ihrer abgebrannten Kirche einen Dankgottesdienst feierten und ihr Pfarrer Johannes Henkel über

die Worte zu ihnen redete: (Psalm 126) „Wenn der Herr „die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein „wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird „man sagen unter den Heiden, der Herr hat grosses an „ihnen gethan. Der Herr hat grosses an uns gethan, dess „sind wir fröhlich, die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten!“

Achtes Capitel.

Aufhebung und Abbruch des Klosters.

Da das Kloster längst schon ausgestorben war und Niemand mehr daran dachte, seine verwüsteten Mauern aufzubauen, so machte Fürst Georg August Anstalten, die Güter desselben zum Besten seines vom Kriege noch ganz erschöpften Landes zu verwenden. Dem widersetzte sich aber Superintendent Elbert zu Idstein und erklärte in einem Memoriale, das er mit seinem Collegen Gärtner dem Fürsten überreichte: die Säcularisation der Gott zu Ehren ad pias causas gestifteten Güter, könne der Fürst weder vor Gott noch vor seinem Grossvater Ludovicus in der Ewigkeit verantworten. Auch sei es bei allen Theologen und Rechtsgelehrten ausgemachter Grundsatz: „Quod semel dicatum est Deo, non ad usus profanos transferri debet.“ Auch sei es durch die Geschichte bewiesen, dass Kloster- und Kirchengut eiserne Zähne habe und wenn der Kaiser Gott nehme, was Gottes sei, so würde auch Gott jure talionis dem Kaiser nehmen, was des Kaisers sei. Und endlich sei es denen, die dem Evangelio abhold wären, ein grosses Aergerniss und Anlass, über den evan-

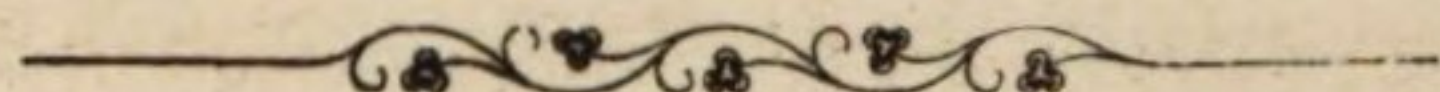
gelischen Glauben herzumachen, wesshalb er unterthänigst den Fürsten bitte, von seinem Vorhaben abzustehen.

Fürst Georg August stand aber nicht ab, sondern liess sämtliche Güter des Klosters dem Präsenz-Fonds Idstein einverleiben. Am 19. März 1691 wurde verkauft: des Klosters Bier- und Brauhaus an den Küfermeister Georg Daniel Hirthes für 156 Thlr. Ferner am 31. Juli 1691 des Klosters Backhaus an den Küfer Ludwig Jekel für 180 fl. Ferner am 28. März 1693 des Klosters Waschhaus an den Schreiner Philipp Zeiger für 150 fl. Ebenso wurden die um das Kloster liegenden Gärten verkauft und zu Bauplätzen verwendet; die zum Kloster gehörigen grossen Ländereien hatte der Fürst an die Walsdorfer für eine jährliche Abgabe von 94 Mltr. Korn, 8 Mltr. Weizen und 20 Mltr. Hafer verpachtet, wobei jeder Pächter noch den Vorthail besass, dass er achtmal im Jahr aus dem Klosterwalde sich Holz holen durfte. Da aber der Fürst sah, dass eine solche Verpachtung dem Klostergut nur zum Schaden gereiche, bot er es den Walsdorfern für die Summe von 6100 fl. (zahlbar in 6 Zielen) zum Kaufe an; da aber die Walsdorfer diese Forderung zu hoch fanden, so überliess er es ihnen gegen den ursprünglichen Pacht als Erbleihgut und ertheilte ihnen unter dem 30. December 1707 ihren ersten Erbleih-Brief, bei dessen Empfang dieselben 100 fl. zu zahlen hatten.

Der Klosterbau, der im Krieg furchtbar durch Brand gelitten hatte, wurde von den Walsdorfern als Backhaus und Rathhaus, oft auch als Logis für arme Leute und von der Jugend als Tummelplatz benutzt, bis denn im Jahre 1823 nach Decret Herzoglicher Landesregierung vom 3. März, der ganze Bau abgelegt und an seiner Stelle das gegenwärtige stattliche Schulhaus nebst Rathhaus erbaut

wurde, damit — wie es in der Urkunde heisst, die am 9. Juli 1824 in den Grundstein gelegt wurde, zu dem man einen uralten Altarstein des Klosters nahm — „auf dieser von Alters her geheiligten und der Anbetung geweihten Stätte Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit sein Werk fortsetze an den jungen Herzen und hier viel guter Same ausgestreut werde für die Jugend und das Alter, für Haus und Gemeinde, für Kirche und Staat, für Zeit und Ewigkeit.“

Freifleckens Walsdorf



wurde damit wie es in der Urkunde heisst, die am
 9. Juli 1594 in den Grundbuchs gelegt wurde zu dem nun
 einen neuen Altstein des Klosters nahm und die
 aus von Altes her gebliebenen und der Abbe-
 long geweihten Stelle Jesus Christus gestern
 und heute und dertelben in Ewigkeit sein Werk
 fortsetzen an den jungen Herren und hier viel
 unter Samt Anwesenden wurde für die Jugend
 und das Alter für Haus und Gemeinde, für
 Kirche und Staat für Keit und Ewigkeit

Der Klosterbau, der im Krieg durch Franz
 geblieben war, wurde von der Walckersee als Backhaus
 und als Loge für seine Leute und
 im Jahre 1611, während der Trübsal, die durch die
 neue gottesdienstliche Verfassung herbeigeführt wurde, 1611, wurde
 das Kloster in den Jahren 1611 und 1612 von
 3. März 1611 an den Jahren 1611 und 1612
 gegenwärtig städtische Behörden

A n h a n g.

Geschichte

des

Freifleckens Walsdorf.

Anhang

Geschichte

des

Freifleckens Walsdorf

§. 1.

Gründung von Walstatt.

Als Graf Adolf I. im Jahr 1355 das Kloster neu aufbauen und mit Mauern und Thürmen umgeben liess, gestattete er zugleich dem unten im Thal liegenden, schutz- und schirmlosen Walchesdorfe sich hinter den Mauern auf dem Berge anzubauen. Zugleich freite er das Dörfchen zu einer Stadt und wurde von hier an, drei Jahrhunderte lang, sein Name Walstatt, dann aber Walstroff und endlich Walsdorf genannt. Leider ist dieser erste Freiheitsbrief von Graf Adolf I. nicht mehr vorhanden, dagegen der zweite von dessen Sohne dem Grafen Walram, welchen er auf Johannistag 1393 dem Freiflecken ertheilte:

„Wir Walram Graue zu Nassau erkennen uns offenbar in diesem gegenwärtigen Briefe für uns und alle unsere Erben und Nachkommen und thun kund allen Leuten, die ihn ansehen oder lesen hören, dass wir mit wohlbedachtem Muthe und Rath unserer Freunde und umb uns unserer Gravschaft bestes und unserer armen Leute gemeinen Nutzen und Frommen eine ewige Freiheit unsern Burgern zu Walstadt in unserem Schloss geben und gegeben han mit Kraft dieses Briefes ihnen und

allen ihren Erben und Nachkommenden ewiglichen und immer mit all solchen und Unterscheid, als von Worten zu Worten hernach geschrieben stehet. Mit Namen sollen die obgenannten unsere Burger und armen Leute zu Walstadt und ihre Erben und Nachkommen allenjährlichen reichen und geben und antworten uff Martinstag, Siebenzig gute kleine schwere Gulden, als denn zu Mainz gäng und gebe sind. Auch mögen wir und unsere Erben allenjährlichen eines jeden Jahrs ein Bannwein darlegen und uns und unsern Erben schenken. Auch sollen sie alle Porten und Thüren thun bewahren und behüten, ausgenommen der Port am dem Ort hinter dem Kloster, den wir und unsere Erben selber bewachen thun sollen und wollen. Auch sollen sie uns und unsern Erben folgen als andere unsere Bürger und Untersassen. Auch han wir den abgeschriebenen unsern Bürgern sonderliche Gnade und Freundschaft than und han ihnen einen ewigen freien Wochenmarkt uff alle Donnerstage in der Woche gegeben und geben Ihnen dazu alle Freiheit und Recht, die unser Stadt Etginstein inne gehabt und wie der Stette Freiheit stehet uff den Dinstag, in derselben Mas sollen sie die Freiheit haben uff den Donnerstag Fried und Geleit allemenniglichen dar und Dannen also fern unsere Grauschaft gehet, sonder verzollte Leute und unthätige, nach des Lands und aller Stätte Gewohnheit, wie man was findet oder bezeugen kann, nach gerichtes Urtheil, ausgeschriben, in allen diesen vorgeschriebenen Sachen, sonder Argelist und Gefährte. Und dess zur Urkund haben wir Walram Graue zu Nassau vorgeannt unsern Ingesiegel vor uns und alle unsere Erben und Nachkommen an diesen Brief thun henken. Und zu mehrerer Festigkeit han wir gepeten den edlen unsern lieben Bruder Johann Grauen zu Nassau etc.

dass er sin Ingesiegel bei das unsere an diesen Brief hat
gehangen. Und wir Johann Graue zu Nassau bekennen,
dass wir durch pitt Willen dess ob genannten unseres lie-
ben Bruders Walramen Grauen zu Nassau unser Ingesiegel
an das seine an diesen Brief han thun henken, zu gezeugen
der Wahrheit. Datum Anno Domini Millesimo trecentesimo
nonagesimo tertio in vigilia nativitatis sancti Joannis
Baptistae.“

Die alten Privilegien waren also: Befreiung von aller
Leibeigenschaft, Schutz und Schirm vor allen Raubrittern
und Wegelagerern und ein ewiger freier Wochenmarkt an
jedem Donnerstag und denen, die ihn besuchten, Schutz
und Schirm. Dagegen hatte der Freiflecken an den Gra-
fen zu zahlen jährlich auf Martini 70 Mainzer Gulden,
hatte an den Thoren und Thürmen mit Ausnahme des
grössten Thurms, die Wache zu thun und ausserdem ein
jährliches Bannweingeld an den Grafen zu entrichten, da-
gegen hatte aber auch der Freiflecken das Recht, Wein
zu ziehen und zu verzapfen, welches auch bis zum Jahre
1790 geschah, wo das jährliche Bannweingeld aus den
Rechnungen verschwindet. *)

Unter den nachfolgenden Grafen und Fürsten wur-
den vorstehende Freiheiten immer wieder erneuert und so
besitzt Walsdorf 11 Freiheitsbriefe, den letzten von Fürst
Friedrich August vom 9. December 1803. Mit der jedes-
maligen Erneuerung war eine bedeutende Ausgabe verbun-
den. 1684 zahlen die Freiflecken

Idstein . . . 136 fl. 1 alb.

Walstroff . . . 92 „ 15 „

*) 1783 kelterte Johann Bernhard Seyberth in seinen Weinbergen
zu Walsdorf 15 Ohm Wein.

Heftrich	82 fl. 8 kr.,
Neuhof	28 „ 15 „
Adolfseck	31 „
Eisenkoben	36 „
Walrabenstein	43 „ 23 „

Ausserdem kostet noch jeder Brief 21 fl. Kanzlei-gebühren.

Bei der neuen Organisation des Landes nach dem französischen Krieg verschwanden diese alten Privilegien, die auch jetzt unter den glücklicheren Zuständen des Landes von keiner Bedeutung mehr waren. Aber mit Stolz blickt der Walsdorfer heute noch auf dieselben zurück, wie das Kind auf das vom Vater ererbte Siegeszeichen, das an manchem sauern Tag an dessen Brust geruht. Länger als vier Jahrhunderte ruhten diese Freiheitsbriefe wie ein Segen Gottes über Walsdorf und gewährten ihm, fern von allem Druck der Leibeigenschaft, die damals noch von Sklaverei sich wenig unterschied, eine freie, glückliche Entwicklung, wie wir sie vor dem 30jährigen Kriege bei ihm finden.

§. 2.

Im Jahr 1622 zählt der Flecken 88 Bürger, von denen am Ende des Krieges nur noch 22 da sind. Idstein zählte damals 30 Bürger, Heftrich 10, Bermbach 3, Kröf-
tel 3 und Oberrod mit Niederrod nur 4 Bürger.

Im Jahr 1676 hat sich der Flecken wieder auf 48 Bürger erhoben. 1698 nach dem grossen Brand finden sich nur 30 Bürger, 1738: 78 Bürger und 71 Schulkinder. 1771: 93 Bürger. 1824: 136 Bürger, im Ganzen 620 Seelen. 1861: 228 Bürger, 147 Schulkinder, im Ganzen 816 Seelen.

Viele dieser Bürger haben sich durch Vermächtnisse

an Kloster, Kirche und Schule ein gutes Gedächtniss in Walsdorf gestiftet, vor allen aber ein Mann Namens Johann Jacob Seyberth, der als armer Junge aus Walsdorf wanderte und sich zum Leibarzt des Königs von Schweden emporschwang. Die Kirche besitzt einen herrlichen Altarschmuck von ihm und die Armen geniessen die Zinsen eines von ihm gegründeten Legats. Ausserdem gründete er in seinem Testament vom 18. April 1738 ein Familienstipendium mit einem Grundcapital von 3000 Karolin, dessen Zinsen den Studirenden aus der Familie Seyberth vom 16ten Jahre an überwiesen werden.

§. 3.

Land und Leute. Verschiedenes aus alter und neuerer Zeit.

„Schultheis, Gerichte, Bürgermeister und Beigänger“, dies war um 1679 der ständige Titel der Flecken-Obrigkeit. Dieselben hatten ihren „Gerichtsstuhl“ in der Kirche und trugen dort einen langen schwarzen Mantel. Der Schultheis wurde auf Lebenszeit gewählt und bestand seine Besoldung um 1698 nur in den von der Regierung ihm zugewiesenen Accidenzien. Für eine Versteigerung z. B. erhielt er 5 alb., „für einen in Arrest zu stecken 5 alb.“, für die Arretirung eines Delinquenten 10 alb.“ u. s. w., nach Bestimmung der Fürstlichen Accidental-Ordnung vom 1. October 1698 *). Im Frühjahr eines jeden Jahres wurden vom „Gericht“ und sämmtlichen Bürgern die Grenzen umgangen. Dabei wurde getrunken und die Kinder, welche nachliefen, „erhielten Wecke ausge-

*) Erst 1791 kömmt die erste feste Besoldung auf, mit 13 fl.

theilt“ — ein uralter Gebrauch *). Auf Aschermittwoch wurden sämtliche Rügen vor versammelter Gemeinde gehalten und viel getrunken. Einmal im Jahre hielten sämtliche Gerichte auf Rechnung der Gemeinde eine „Gerichtsmahlzeit“, deren Kosten sich oft auf 14 fl. belaufen. Ebenso wurde, wenn die Schweine zur Mast gebrannt oder den Kühen die Hörner abgesägt wurden, ein ordentlicher Trunk gethan auf Rechnung der Kasse, der im übrigen auch nicht viel zugesprochen wurde. 1650 beträgt die Summe aller Gemeindecinnahmen 67 fl. 2 alb. Der Rechnungssteller bekommt 8 alb. Der „Spiesmann“, auch „Gerichtsknecht“ genannt, hatte „täglich einmal den Spies durch den Flecken zu tragen“ und erhielt dafür eine Besoldung von jährlich 15 alb. (1659). Ebenso hatte er die Citationen zu besorgen, die Ungehorsamen in Arrest zu stecken oder an das „Halseisen“ anzuschliessen, welches unter der Linde vor dem Kloster befestigt war, wo dann die Walsdorfer Buben ungestört an dem Delinquenten ihren Muthwillen üben durften. 1737 wird das letzte Halseisen von der Gemeinde angeschafft. Für solche Funktionen erhielt der Spiesmann noch seine besonderen Diäten. Auf den zwei Thürmen an dem Ober- und Unterthor waren Gefängnisse angebracht, wo der Spiesmann allen Bummlern freies Logis gab; schwere Verbrecher wurden in das „Burgverliess“ des grössten Thurmes hinabgelassen. (1659.) An dem Ober- und Unter-Thor hatten die beiden Hirten bei Tag zu wachen, ebenso die Nachtwächterdienste zu thun und bekam dafür jeder eine Belohnung von 6 fl. (1618.) Sobald zu Nacht geläutet war, wurden die Thore

*) Zum „peinlichen Hals- und Hauptgericht“ musste das Walsdorfer Gericht um 1558 alljährlich 2 Schöffen stellen.

geschlossen, und erst mit dem Tagläuten wieder geöffnet. Ebenso wurden die Thore vor dem Gottesdienst geschlossen, weil Niemand während desselben „über Feld“ gehen durfte. Die Wächter schliefen natürlich auf ihrem Posten auch manchmal ein und so geschah es am 6. October 1631, dass die wider die verschlossene Unterport anstürmende Kuhheerde verunglückte und im Gedränge 10 Kühe todt blieben, worüber ein grosser Process ausbricht. Vor jedem der Thore standen zwei uralte Linden, welche 1620 abgängig werden. Schwein- und Kuhhirt, welche beide im Hirtenhaus wohnen, erhalten als Jahreslohn jeder ein Paar Schuhe nebst dem unvermeidlichen „Büchlein Teriak“, dem Universalmittel für alle Quacksalbereien. Sonstige Aemter im Flecken waren der Bornmeister (1659), welcher für eine Vergütung von 13 alb. den Brunnen im Stand zu halten hatte, nebst der Brunnenleitung, welche 1542 Kloster und Flecken gemeinschaftlich anlegten; ferner der Flurschütze, welcher 1628 vor versammelter Gemeinde folgenden Eid schwören musste:

„Ich gelobe und schwöre zu Gott und seinem heiligen Worte, dass ich soll und will allhier der Gemeinde treu und hold sein und rügen, was rügbär ist und nicht rügen nach Ansehen, Freundschaft, Schwägerscheft, Sippenschaft noch Verwandtschaft oder wie es Namen haben möge, aber treulich, ohne alle Gefährde, so wahr mir Gott helfe.“

In späterer Zeit wurden zwei bis vier Schützen angestellt und bestimmte die Flurschützenordnung von 1794 unter anderm Folgendes:

„Sind die Frevler Landstreicher oder Ausländer, so sollen sie bei Wasser und Brot in den Thurm gesteckt, dann auf einen Wochenmarkt an das Halseisen gestellt

und fortgejagt werden. Sind es Mädchen oder junge Bursche, so sollen sie im ersten Fall die sogenannte „Geige“ (?) durch alle Strassen tragen, im zweiten Fall aber sollen sie an zwei Wochenmärkten eine Tracht Prügel bekommen. Ist aber die Person verheirathet, so soll im zweiten Fall die Strafe der Geige durch Stägiges Gefängniss bei Wasser und Brot vermehrt werden. Die Strafe der Geige kann von Verheiratheten auch mit 5 bis 6 fl. abbezahlt werden. Ein Gartendieb ist mit 8tägiger Thurmstrafe noch besonders zu belegen.“

Der soeben erwähnte Wochenmarkt wurde an jedem Donnerstag auf dem freien Platz unter der Klosterlinde gehalten, wo denn auch sämmtliche Delinquenten an den Pranger gestellt wurden. Dieser Markt war eins der dem Freiflecken 1359 bewilligten Privilegien und erhielt sich über 400 Jahre lang.

Wollte einer heirathen, so musste (um 1649) zunächst der Vater des Bräutigams dies vor versammelter Gemeinde erklären. Darauf musste sich der Bräutigam von Schultheis und Gerichten das Zeugniss erwirken, dass er „ehrlicher Leute Kind sei und seine Eltern als ledige Personen nach christlichem Brauch ehrlich znsammengekommen und vor christlicher Versammlung in löblicher Zierde des Kranzes und Bändcher copulirt worden seien, ihren Sohn oder Tochter gut erzogen hätten.“ Um's Jahr 1746 wird diese Verordnung noch durch den Zusatz verschärft, „dass alle jungen Leute, ob reich oder arm, ehe sie heirathen, ein paar Jahre als Knechte und Mägde anderer Leute Brot essen sollen.“

Nach geschehener Copulation wurde dann der Betreffende als Bürger aufgenommen und hatte dabei vor versammelter Gemeinde folgenden Bürgereid zu schwören:

„Ich gelobe und schwöre zu Gott und seinem heil. Worte, dass ich soll und will dieser Gemein und Bürgerschaft treu und hold sein, sie vor Schaden wahren, ihren Nutzen helfen, bessern und behüten und thun, als einem ehrliebenden Bürger ansteht, sonder alle Argelist und Gefährde, so wahr mir Gott helfe und sein heilig Wort. Amen!“ (1500.)

Kamen zwei unehrlich zusammen und erfolgte die Geburt des Kindes zu früh, so wurde der betreffende Vater mit 5 fl. gestraft (1765), und hatte dazu noch auf dem Aschermittwoch vor versammelter Gemeinde einen exemplarischen Verweis des Schultheisen zu gewärtigen. Heirathete ein Walsdorfer Bürgerssohn ein fremdes Mädchen, so musste er 20 alb. „Weibergeld“ zahlen, ausserdem hatte jeder junge Bürger einen „Backhausgulden“ zu zahlen. War der nach Walsdorf heirathende Theil noch unter der Leibeigenschaft, so musste er für 6—8 fl. sich einen „Freibrief“ lösen und besass er weniger als 300 fl. Vermögen, so wurde er nur unter die verachtete Klasse der „Beisassen“ aufgenommen (1790) und hatte als solcher jährlich 3 fl. zu zahlen. Juden durften unter keiner Bedingung als Bürger aufgenommen werden, und durften nicht einmal an jedem Tag den Flecken passiren.

Das Hauptfreudenfest im Flecken war die Kirchweihe, welche seit uralter Zeit alljährlich am Sonntag nach Gallus gehalten wurde. 1651 bestand dieselbe in folgendem Brauch: Der Bürgermeister (Gemeinderechner) kaufte 2 $\frac{1}{2}$ Ohm Bier und verzapfte dieselbe in seiner Scheune, in der zugleich getantz wurde, die Maas zu 1 alb. Der erlöste Ueberschuss kam in die Kasse. Die Knechte durften aber nicht mit den Bürgern aus einem Fasse trinken, sondern hatten ihr besonderes Fass, mussten

aber vorher die Brunnen fegen, worauf jedesmal ein Sester Salz in die Brunnen geworfen wurde. Für dies Plaisir mussten an den Grafen zu Idstein jedesmal 7 Gulden „Kürbengeld“ gezahlt werden. Wenn der Wein gut gerathen war, der viele Jahrhunderte lang in Walsdorf gezogen wurde, so legte man statt des Bierfasses ein Weinfass in die Scheune und sandte auch dem Grafen hiervon den „Bescheid“. Auch bei Kindtaufen ging es gewöhnlich sehr hoch her, da dieselben aber sehr ausarteten, so erscheint 1722 eine Consistorialverordnung, welche bei Strafe von 5 fl. alle Pathengeschenke und Gevattermahlzeiten verbietet, „da die heilige Taufe nicht dazu da ist, um sich sehen zu lassen, sondern fromme Taufpathen die besten sind.“ Ebenso werden bereits 1614 die ganz ausgearteten „Flennessen“ verboten und beschlossen, „dass in Zukunft dem Schulmeister und den 4 Begräbern ein Gulden im Wirthshaus zu vertrinken gegeben werden, die übrige Gesellschaft aber zu Haus bleiben und nichts trinken, sondern an den Tod denken solle.“ Dagegen blieb das Fest der „Pfingstweide“, solange das Kloster bestand, stets in gutem Brauch. Es war ein uraltes Kinderfest, bei welchem das Kloster zum Dank für eine von der Gemeinde erhaltene Weide am Pfingstmontage sämtliche Kinder mit Wecken beschenkte. Mit Aufhebung des Klosters hörte auch dieses Fest auf.

Nach dem Freiheitsbrief vom Jahre 1359 waren die Bürger verpflichtet, auf allen Thürmen, den grössten ausgenommen, die Wache zu thun. Da dies mit der Zeit den Bürgern zu lästig sein mochte, so nahmen sie sich hierzu einen eigenen Landsturm an. 1682 wird erwähnt der Landhauptmann Jost, seine Soldaten waren geworbene Söldner, trugen eine graue Uniform und erhielten jeder

9 fl. aus der Gemeindekasse neben der Menage. 1736 wird dieser „Walsdorfer Landsturm“ von dem Kapitan-Lieutenant Leichtfus commandirt. Besondere Heldenthaten werden von diesem Landsturm nicht erzählt. Zu damaliger Zeit trieb sich eine grosse Diebsbande in der Gegend umher, verübte bei dem „Landfähdrich Ochs“ in Walsdorf einen grossen Diebstahl und machte die ganze Gegend so unsicher, dass Pfarrer Buttenius sich fürchtet, in's Pfarrhaus zu ziehen, da dasselbe an einem sehr gefährlichen Platz der Fleckenmauer stehe, wo man leicht übersteigen könne. In der späteren Zeit machte hier auch der böse „Schinderhannes“ manchen Besuch und setzte durch einen Einbruch in der Post zu Würges die ganze Gegend in Schrecken. Zu Anfang des 30jährigen Krieges machen die Wölfe fast jeden Winter die Gegend unsicher und müssen die Bürger Wolfsjagden halten. Nach dem Krieg durchziehen Schaaren von Bettlern die Welt und auch Walsdorf wird viel in Anspruch genommen. Das Betteln an den Häusern war jedoch nicht erlaubt, sondern der Bürgermeister gab aus der Kasse ein Almosen. Alles mögliche Elend findet sich in den Rechnungen aus jener Zeit verzeichnet, oft kamen auch arme vertriebene Geistliche und 1748 werden auch viele von den vertriebenen Salzburgern hier gastlich aufgenommen.

Neben den Bauern und Winzern bestand in Walsdorf auch von Alters her eine grosse „Tuchmacherzunft“, welche auch die Walkmühle erbaut hatte und bei der selbst der Landesherr sich persönlich seine Kleider auswählte. 1618 hatte der Flecken einen „Hämmelprocess“ mit Altweilnau. Dorthin hatte er nämlich alljährlich wegen eines gemeinschaftlichen Waidgangs 3 Hämmel zu liefern, es war jedoch nicht bestimmt worden, ob die Hämmel geschoren oder un-

geschoren sein sollten und da schoren natürlich die Walsdorfer die Wolle ab, was die Altweilnauer nicht dulden wollen. Die Sache kommt schliesslich vor den Grafen Ludwig und dieser giebt den Walsdorfern Recht.

Als sonstige Dorfneuigkeiten werden erwähnt: 1720 im Februar findet man ein von seiner gottlosen Mutter ausgesetztes Knäbchen hinter einem Hofthor in Walsdorf. 1781 wird in der Kirche ein Judenmädchen getauft, der ganze Flecken vertritt Pathenstelle und das Mädchen erhält den Namen: „Elise Maria Magdalena Henriette Walsdorfin.“. 1707 wird dem Dr. Vitriarius auf der Chaussee ein Kind von einer unbekannten Weibsperson übergeben, die sich dann schnell aus dem Staube macht. 1669 stirbt ein Mann vom „Allzuvielen Branntweinsaufen“. 1767 verunglücken zwei Leute auf der Chaussee; Pfarrer Röhrich schreibt unter den Eintrag im Sterberegister: Es kann vor Nacht leicht anders werden etc. Der nächste Eintrag berichtet seinen Tod. 1735 wird ein 70jähriger Greis von einem Hannoveraner Soldaten unvorsichtigerweise erschossen.

1730 wird von Johann Martin Scheurer das erste Haus ausserhalb der Ringmauer gebaut. Derselbe muss aber sein Haus mit einer hohen Mauer umgeben, da die Gemeinde wegen der vielen Diebstähle den Flecken geschlossen wissen will. Die Fleckenmauern waren im 30jährigen Krieg ganz zerstört, aber 1673 — 1676 wieder vollständig aufgebaut worden für die Summe von 80 fl. 2 Ohm Wein und 1 Ohm Bier. Im Jahre 1820 wurden, wie in allen nassauischen Orten so auch hier, die beiden Fleckenthore abgebrochen und der Geist einer neuen Zeit hielt nun seinen Einzug. Aber heute noch sitzen die Väter von

Walsdorf an Sonntag Mittagen gern vor ihrem „Oberthor“, der alten Zeiten gedenkend.

§. 4.

Die Kirche zu Walsdorf.

Während das Kloster seine eigene Kirche in demselben hatte, waren die Bewohner des Fleckens von Alters her nach Camberg eingepfarrt und wurden auch dorthin beerdigt. Später, um 1440, baute sich Walstatt eine eigene Kirche, welche dem h. Vincentius geweiht war und neben dem Vincentius-Altar noch einen Marien-Altar hatte. Der Kaplan von Camberg versah hier den Gottesdienst und das Kapitel in Limburg bezog dafür sämtlichen Zehnten in Walstatt, hatte dafür aber auch die Verpflichtung, den Chor der Kirche zu unterhalten und der Bürgerschaft das Faselvieh zu bestellen. Das letztere mochte mit manchen Unannehmlichkeiten für das Kapitel verbunden sein und so löste es denn diese Last durch ein Malter Korn ab, welches es jährlich an Walstatt vom Zehnten zurückzugeben versprach: Dasselbe wurde aber bald wieder von ihm unterlassen und es entbrennt nun über dieses „Ochsenmalter“ ein langer, erbitterter Zank zwischen dem Kapitel zu Limburg und der Gemeinde Walstatt resp. der Pfarrei Camberg, welcher auf einer Synode zu Bonn am Dienstag nach St. Kilian 1482 von dem Erzbischof Hermann zu Köln zum grossen Schaden von Walstatt dahin entschieden wird, dass der uralte Brief über Unterhaltung des Chors und Bestellung des Faselviehs, weil Walstatt ihn nicht mehr im Original präsentiren könne, „g e c a n c e l l i r t und für todt und kraftlos“ erklärt sei, das Kapitel Limburg aber des Friedens halber das „Ochsenmalter“ alljährlich vom Zehnten an Walstatt nachlassen solle.

Als im October 1644 der ganze Flecken von den Baiern abgebrannt wurde, sank auch die Kirche in Schutt und Trümmer und erst nach 8 Jahren fängt die Gemeinde wieder mit ihrem Kirchbau an, der wegen mangelnden Fonds von 1652 - 1660 dauert. Ein besonderes Verdienst hierbei erwarben sich die Bürger Johannes Sauer und Philipp Weisweck, welche das ganze Jahr 1653 als Collectanten auswärts zubringen, aber im Ganzen nur 16 Rthlr. 25 alb. erhalten; ferner Philipp Hilgart, welcher auf seinem Sterbebett 50 fl. schenkte und die Walsdorferin Dorothea Ochs von Frankfurt, welche die neue Kanzel erbauen liess: vor allen aber der wackere Pfarrer Georg Christian Rüger, welcher nach 8jährigem Petitioniren und Sorgen endlich das Gotteswerk zu Stande brachte. Als Baumaterial wird zum Theil die 1655 abgebrochene uralte „Hühnerkirche“ benutzt, welche der Gemeinde für ein Billiges überlassen wird. Die Zimmerleute Michel Hertzog und Peter Götz erhalten für ihre Arbeit zusammen 28 Thlr., 3 Achtel Korn und 1½ Ohm Bier. Der ganze Kirchenbau kostete, die Glocken nicht mitgerechnet, 794 Gulden 13 alb. 7 Pfennig.

Bei diesem Neubau der Kirche wurde der herrliche Hochaltar aus dem Kloster, berühmt durch seine schönen Gemälde und Sculpturen, im Chor der Kirche aufgestellt, aber leider! bei einer Renovation der Kirche 1832 wegen Mangels an Raum entfernt. 1697 erhielt die Kirche auch eine Orgel, welche bis zum zweiten Osterfeste 1858 der Gemeinde treue Dienste leistete, dann aber durch ein neue ersetzt wurde, welche 1400 fl. kostete und am Pfingstmontag 1858 eingeweiht wurde. Zu dem bereits oben erwähnten kostbaren Altarschmuck empfing die Kirche 1859 noch eine prachtvolle, reich mit Silber beschlagene Altarbibel als

Geschenk der Frau General Henriette von Kruse, geborne Freiin von Dungern, zu Hof Hausen.

Die ersten Glocken der Kirche verschmolzen in dem Brand von 1644, dann wurden 1652 zwei neue angeschafft, die ebenfalls verunglückten.

Mit dem Bau der Kirche um 1440 wurde auch die Sitte eingeführt, dass vornehmere Leute in derselben beerdigt wurden, wovon sich noch im 30jährigen Kriege Beispiele finden. Die übrigen hatten ihr Begräbniss in Kamberg. Um 1500 wird der erste Friedhof um die Kirche angelegt und findet sich aus dieser Zeit noch folgender Grabstein:

„Im Jahr nach Christi Gebort, unser her und
„gott, da man sprach 1530 uff den Tag der Ge-
„bort Maria starp Osen Veltin meuerer, Gott
„woll ihm Gnaden hen.“

Am 26. November 1837 wurde der alte Friedhof geschlossen und der neue eingeweiht.

Fragen wir nach den Pfarrern, welche an dieser Kirche angestellt waren, so wird uns als erster genannt:

1) Jost vom Stein 1501.

2) Chuno. Beide versahen als Kapläne von Kamberg aus den hiesigen Gottesdienst. Mit Einführung der Reformation kommt ein eigener Geistlicher nach Walsdorf.

3) Eberhardt 1560, der erste evangelische Prediger in Walsdorf, früher Stiftsschulmeister in Limburg. Der Graf überwiess ihm als Besoldung sämmtlichen Zehnten, den seither das Kapitel zu Limburg aus Walsdorf bezogen hatte, nämlich 26 Malter Korn und ausserdem noch 25 fl. baar. Das Kapitel verklagt den Grafen desswegen bei dem Reichskammergericht zu Speier, welches 1589 dem hiesi-

gen Pfarrer 18 Malter Korn und 13 fl. baar, alles übrige aber dem Kapitel in Limburg zuweist. Als später (1608) der hiesige Pfarrer auch die Seelsorge im Kloster erhält, wird hierdurch seine Besoldung noch verbessert und erhält er nach jeder Predigt „einen Imbiss im Kloster, da er sich satt essen kann an allerlei Speisen und den Braten, was er nicht isst, mit nach Haus tragen darf, ingleichen ein Dreiling Wein, welchen er ebenfalls mitnehmen darf, sodass der Pfarrer seine halbe Nahrung aus dem Kloster hat.“

4) Conrad Hess, geht 1578 wieder weg und wird von da bis 1590 die Pfarrei interimistisch verwaltet durch den Pfarrer Christian Arcularius von Esch.

5) Philipp Fell (senior) 1590, früher Lehrer am Gymnasium zu Idstein.

6) Christian Neunrodt 1594, von den Calvinisten auf dem Westerwald aus seinem Dienst vertrieben.

7) M. Samuel Lutenbach 1594—1598.

8) M. Jacob Lucius 1597—1599, von dem Grafen Johann Ludwig sehr geliebt, früher Diaconus zu Idstein, dann zu Strinz, 1599 wird er als Hofprediger vom Grafen von Falkenstein berufen.

9) Henrich Herdesius 1599—1603.

10) Phillipp Fell (junior) 1603—1628), der treue Seelsorger der Gemeinde in der schrecklichen Zeit jenes Krieges, in dem er 1628 von hier flüchten muss.

1628—1647 ist die Gemeinde ohne Pfarrer, verwaist unter dem Elend jener Zeit.

11) Johann Henkel 1647—1650, zu Wetter in Hessen geboren. Er war dem Grafen Johannes, welcher nach der Rückkehr aus seinem Exil sich um mehrere gute Prediger und Juristen an die Universität Marburg gewen-

det hatte, von dem Professor Feuerborn durch sein Schreiben sehr gut empfohlen worden.

Am Sonntag exaudi 1647 wurde Johann Henkel hier introducirt. In demselben Jahre werden in Walsdorf nur 5 Kinder geboren und 3 confirmirt. Im folgenden Jahre wurden 2 geboren und keine confirmirt. Miseric. Dom. 1650 hält Henkel hier seine Abschiedspredigt und zieht nach Steinfischbach über, wo er am 11. März 1661 sein junges hoffnungsvolles Leben schloss.

12) Georg Christian Rüger (Vater) 1650—1683. Sohn des Klosterkellers Michael Rüger zu Walsdorf, war im Krieg von hier geflüchtet und zu Ostheim in Hessen als Pfarrer angestellt worden. Als der Krieg sich zu Ende neigte, bewarb er sich bei dem damaligen Superintendenten zu Butzbach, Martinus Erythrophilus, (welchen sich Graf Johannes später nach Idstein berief) um seine Protektion für sein Walsdorf. Dieser aber antwortet ihm, es sei nicht recht, seiner Ostheimischen Gemeinde desertiren zu wollen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) „weil der gnädige Fürst und Landgraf Philipp von Hessen ihm zeit seines grossen Elends, da er nur um eine Schulstelle angehalten, die grosse Gnade erwiesen und ihm die Pfarrstelle zu Ostheimb übertragen hat, sodass er bisher sein ehrliches Auskommen gehabt. Sich selbst wegzumelden, ist nicht nur maximum erga Illustrissimum nostrum ingratitude ritium, sondern ich trage auch Sorge, der Landgraf möchte solches — und zwar nicht unbillig, — mit höchster Ungnad empfinden, sondern auch grosse Ursach bekommen, andere Subjecta in Zukunft in simili casu, wie er gewesen, zu reputiren.“ Auch ist

- 2) „Graf Johannes als Dominus territorii selbst noch nicht im wirklichen Besitz seines Landes und könnet euch also als Pfarrer zu Walsdorf seines Schutzes nicht im entferntesten getrösten; ja Ihr habt vielmehr
- 3) zu befürchten, dass Ihr euch neben dem armen Weib und Kindern in præsentissimum periculum wo nicht gänzlich vitae, jedoch ad minimum ignominiae imo omnium facultatum hierin begeben. Si ergo periculum amares, perires in eo. Auch ermangelt
- 4) den Walsdorfern nicht am Wort Gottes, weil der Pfarrer von Idstein, wie mir berichtet ist, daselbst den Gottesdienst verrichtet. Es ist auch
- 5) wenn Ihr nicht nach Walsdorf geht, kein Periculum einstiger Reformation an dem Ort zu besorgen, sonsten sie es lange gethan hätten. Wenn man aber von päpstischer Seite erfahren würde, dass man mit Anordnung eines lutherischen Predigers daselbst umginge, so werden sie zu einer Reformation schreiten und einen Mönch dorthin schicken, So steht auch
- 6) der Ort, da noch kein certus Dominus, jedem zum Raub offen, zugeschweige
- 7) ob etwas von Besoldung dort zu erwarten und
- 8) hat er auch noch keine legitimam ac ordinatam vocationem und begehren ja
- 9) die Walsdorfer, wenn er es nicht thun könnte oder wollte, so möge er ihnen ein ander Subjectum aptum vorschlagen. Weil sie nun gar nicht stricte auf seine Person dringen, sondern die Stelle auch durch ein ander Subjectum versehen werden kann, und also auf Seiner Person Salus und Conservatio

istius ecclesiæ allein nicht beruhet, sondern er vielmehr für jetzt für die ihm anvertrauten Ostheimbischen Seelen zu sorgen hat, so kann ich nicht einsehen, warum er seine liebe Gemeinde die ihn herzlich liebet und seiner gewohnt ist, verlassen könne.

Gottes gnadenreichen Schutz ihm und den Seinen, mich aber und die meinigen zu seinem andächtigen Abend und Morgengebet empfehlend, in höchster Eil.

Butzbach den 3. Juni 1642.

Martinus Erythrophilus

Hofprediger.“

Rüger schrieb somit seinen Landsleuten ab und tröstete sie auf die Zukunft. Am 28. April 1650 wurde er hier introducirt und verblieb hier bis zu seinem Tode 1683. Unter ihm wurde die abgebrannte Kirche von neuem aufgebaut. Von seinen 8 Kindern wurde Tobias Carolus der Vater der jetzt noch in Walsdorf blühenden Familie Rüger, während ein anderer Sohn dem Vater im Pfarramt dahier nachfolgt.

13) Joh. Bernh. Rüger (Sohn) 1683—1731.

14) Joh. Heinr. Buttenius 1731—1746.

15) Joh. Georg Röhrig 1746—1767.

16) Nicolaus David Schwind 1767—1807. Er hatte in den Kriegsjahren viel Jammer mit seiner Gemeinde zu tragen, wurde oft geplündert und schwebte dabei selbst in Todesgefahr, indem ein Franzose nach ihm schoss. Noch lange wurde das Loch in der Pfarrhausthür gezeigt, durch die die Kugel gegangen war. Schwind starb 82 Jahre alt. Schliessen wir mit ihm, da wir uns der neueren Zeit nähern, dieses Kapitel, um noch einen Blick auf die Geschichte der Schule zu werfen.

§. 5.

Die Schule zu Walsdorf.

Dieselbe wurde um 1590 durch den Superintendenten Tobias Weber zu Idstein und den Pfarrer Philipp Fell zu Walsdorf gegründet. „Die Schulstube ist die Sacristei in der Kirche, der Lehrer bewohnt ein kleines Häuslein auf dem Kirchhof und jeder Bürger giebt ihm jährlich ein Simmern Korn und einen Laib Brot und jedes Kind einen Gulden.“ So schildert Pfarrer Fell die Zustände dieser ersten Schule. Im Jahr 1623 wird aber der Gemeinde ein stattliches Haus zur Schule geschenkt von einem frommen Ehepaar, Daniel und Marie Beker, deren Kinder sämmtlich an der Pest gestorben sind.

So hatte denn die Gemeinde auch ein eigenes Schulhaus, aber furchtbare Stürme sollte dieses Haus noch erleben; lange war es als Lazareth von kranken Soldaten bewohnt und fünf grosse Brände *) rafften alle anderen Häuser ringsum hinweg — aber es blieb nach wunderbarer Fügung Gottes erhalten und stehet heute noch, im Munde des Volkes „die alte Schule“ genannt, als ehrwürdiger Zeuge der vergangenen Tage unter dem jüngeren Geschlechte.

Im Jahre 1824 wurde die neue Schule gebaut, da die alte die Schüler nicht mehr zu fassen vermochte und am 26. October 1825 von der alten Abschied genommen und die neue eingeweiht.

I. Brand: im October 1644; II. Brand: 11. September 1692 am 16. Sonntag nach Trinitatis; III. Brand: 8. Februar 1819; IV. Brand: 16. April 1831; V. Brand: 9. April 1853.

§. 7.

Kriegsnoth in Walsdorf.

Nach den bereits geschilderten Drangsalen des Fleckens im 30jährigen Kriege hatte derselbe noch manchen Kriegssturm auszuhalten. Bald darnach brechen die Kriegsunruhen unter Ludwig XIV. aus und die Gemeinde bekommt „wegen der Neuburgischen Kriegsgelder“, die sie noch zu zahlen hat, eine starke Einquartierung. Oberst Jordan logirt sich in's Kloster ein und lebt hier herrlich und in Freuden. Für schweres Geld müssen ihm die Walsdorfer seine Leckerbissen herbeischaffen, eine eigene Küche muss für ihn vor dem Kloster gebaut werden, Fenster und Thüren werden von seinen Soldaten eingeschlagen und die Bürger furchtbar misshandelt. Glücklicherweise hat Pfarrer Rüger noch einiges Geld, er hilft seiner Gemeinde aus der Noth und die Execution zieht wieder ab. Als 1673 der General Turenne sein Lager bei Wetzlar hält, folgen wieder grosse Lieferungen an Vieh und Fourage und 1676 als das französische Lager bei Lindholzhausen war, muss Walsdorf an 600 fl. zahlen. 1677 hat es in 5 Terminen 1280 Gulden zu liefern. Vom 1. November 1678 bis Juli 1679 folgt dann wieder eine starke Einquartierung, die ungeheuere Summen kostete. 1735, als der Krieg um die polnische Krone geführt wurde, liegen hier Portugiesische Soldaten und Carolische Husaren. Ganz Camberg musste damals flüchten und auch die Walsdorfer haben viel zu leiden. 1741, im österreichischen Erbfolgekrieg, schlagen die Franzosen ein Lager bei Esch und ruiniren gänzlich den herrlichen „Bürgerwald“. Im folgenden Jahre finden wir Hannoveraner, Franzosen und Kroaten in Walsdorf. 1760, während des siebenjährigen Krieges, bekommt der Flecken eine starke

militärische Execution vom französischen Dragonerregiment Carramange und muss zur Bezahlung der geforderten Gelder 700 fl. leihen. Zwei Jahre später hält das Dragonerregiment Nicolai hier seine Winterquartiere. In den Rechnungen dieses Jahres kommen selbst bedeutende Posten für „Hahnen, Krebse, Sauerwasser und Fische“ vor, welche die Offiziere forderten. Ein 17jähriger Soldat wird in der Kirche confirmirt. 1763 lagert bei Esch das „Kaiserliche Kürassierregiment Stambach“ und Walsdorf kommt wieder in grosse Bedrängniss. Bald darauf erfolgte der Friede von Hubertsburg und die Krieger zogen heim. Zur Bezahlung der Kriegsschulden verkauft Walsdorf 54 Eichenstämme an „Holländische Flötzer“ für 1302 Gulden.

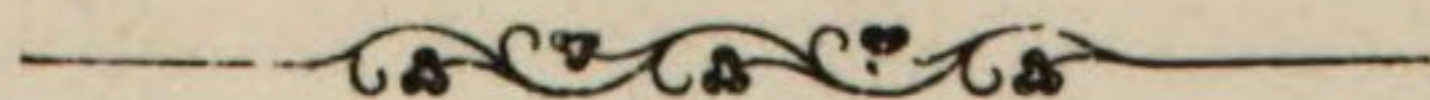
Kaum hatte sich der Flecken wieder etwas erholt, so brachen nun die Stürme der Französischen Revolution aus und es kam nun für Walsdorf am 13. October 1795 ein Tag, der unvergesslich in seiner Geschichte dasteht. Ein Regiment Franzosen fiel plündernd in ihm ein und kein Haus, keine Hütte blieb verschont. Eine ausführliche Beschreibung dieser Plünderung bieten die Walsdorfer Gerichtsbücher, nach welcher diese einzige Plünderung einen Schaden von Neuntausend ein und sechzig Gulden 14 alb. verursacht hat, ohne dass ein Heller ersetzt wurde. Nur einige Pferde kamen wieder, die sich die Walsdorfer mit grosser Lebensgefahr in der folgenden Nacht vor dem Lager bei Limburg holten.

Im Frühjahr 1800 liegen Oestreicher in Walsdorf. Ein Regiment Franzosen zieht unten auf der Landstrasse vorbei und begehret Einlass. Die Oestreicher halten die Thore geschlossen und suchen sich hinter denselben zu verschanzen. Da fahren die Franzosen 4 Kanonen bei der Walkmühle auf und erklären, sie würden

den Flecken in Brand schiessen, wenn nicht augenblicklich die Thore geöffnet und sämtliche Pferde herausgegeben würden. So müssen denn die Thore geöffnet werden, die Oestreicher ergreifen die Flucht und den Walsdorfern werden sämtliche Pferde, 23 an der Zahl, abgenommen.

Als dann endlich nach der glorreichen Schlacht bei Leipzig die Franzosen mit Schimpf und Schande wieder heim geschickt wurden, überschwemmte in wildem Sieges-
taumel am 4. November 1813 ein russisches Corps unter dem General Woronzow die hiesige Gegend und hauste furchtbar. Schrecklich war schon der Anblick der Kal-
muken mit ihren kleinen tiefliegenden Augen und gelben Gesichtern. Sie stahlen, was ihnen in die Hände kam und wirthschafteten namentlich im Pfarrhaus übel. Die Kosacken spiessten von ihren Pferden herunter Gänse und Hühner auf den Strassen auf und frassen sie ungekocht. Wer ihnen entgegentrat, bekam die Knute. Sie blieben bis Neujahr hier. Im ganzen December wurde kein Gottesdienst gehalten, auch kein Weihnachts- und Neujahrsfest gefeiert. Mit den Russen kam zugleich das schauerliche „Lazarethfieber“, welches fast in jedem Hause seine Opfer forderte. Die Leichen mussten auf Karren hinaus-
gefahren werden und viele wurden ganz in der Stille beerdigt, weil aus Furcht vor Ansteckung sich Niemand herbeiwagte.

Immer aber nach jedem Leid wusste der Flecken unter Gottes Hülfe durch seiner Bürger Fleiss sich wieder zu heben und so möge denn Gottes Segen wie von Alters her so auch ferner ruhen über dieser Gemeinde, die in unserer vaterländischen Geschichte eine so bedeutende Stelle einnimmt.



Berichtigungen.

Seite	6 Zeile	11 von oben	statt contraticcione	lies contradiccione.
" 16	" 1	" unten	" welcher	" welchen.
" 17	" 6	" oben	" wachen	" wachte.
" 18	" 4	" oben	" Aldenhurc	" Aldenburc.
" 18	" 12	" unten	" haben. Da etc.	" haben, da etc.
" 19	" 5	" oben	" der	" die.
" 19	" 9	" unten	" Berges	" Weges.
" 20	" 1	" oben	" Herrmann	" Hermann.
" 22	" 12	" unten	" (letzteren)	" (letztere).
" 32	" 1	" unten	" Kloster	" Klosters.
" 39	" 5	" oben	" erhalten	" gehalten.
" 40	" 9	" oben	" seinen	" seine.
" 41	" 9	" unten	" Emiliue	" Emeline.
" 50	" 15	" oben	" MCCCLXXIII	" MCCCCLXXIII.
" 51	" 3	" unten	" von Istein	" vom Stein.
" 54	" 10	" oben	" Lehr-Grube	" Lehm-Grube.
" 56	" 5	" unten	" spallentes	" psallentes.
" 72	" 3	" unten	" Beda Weber	" von Beda Weber.
" 73	" 2	" unten	" verlese	" vorlese.
" 80	" 4	" oben	" Mehrerer	" mehreres.
" 104	" 3	" oben	" die	" sie.
" 105	" 10	" unten	" aus	" und.
" 109	" 10	" oben	" angedührenden	" angeführten.
" 112	" 3	" unten	" e	" n.
" 115	" 1	" oben	" nach ging	" nachging.
" 118	" 15	" unten	" Cauton	" Caution.
" 120	" 12	" oben	" solcher	" solches.
" 120	" 17	" oben	" Glyspirzhel	" Glyspirzheim.
" 121	" 13	" oben	" Raymundes	" Raymundus.
" 122	" 6	" unten	" unsere	" unseren.
" 141	" 15	" oben	" Morgen-Mühle	" Morcher-Mühle.

Berichtigungen

Seite	Zeile	von oben	statt	contractionen	der	contractionen
16	1	unten	unten	welcher	welcher	welcher
17	6	oben	oben	wachen	wachen	wachen
18	4	oben	oben	Aldebrand	Aldebrand	Aldebrand
18	12	unten	unten	haben Da etc	haben Da etc	haben Da etc
19	5	oben	oben	der	der	der
19	9	unten	unten	Berges	Berges	Berges
20	1	oben	oben	Herrmann	Herrmann	Herrmann
22	12	unten	unten	(letzten)	(letzten)	(letzten)
22	1	unten	unten	Kloster	Kloster	Kloster
23	5	oben	oben	erhalten	erhalten	erhalten
26	9	oben	oben	seinen	seinen	seinen
27	9	unten	unten	Katholische	Katholische	Katholische
28	15	oben	oben	MOYSEXIII	MOYSEXIII	MOYSEXIII
31	3	unten	unten	von latein	von latein	von latein
34	10	oben	oben	Lahr-Grafs	Lahr-Grafs	Lahr-Grafs
36	5	unten	unten	eheliche	eheliche	eheliche
42	3	unten	unten	Koda Weber	Koda Weber	Koda Weber
43	2	unten	unten	verloren	verloren	verloren
46	4	oben	oben	Mehrere	Mehrere	Mehrere
104	3	oben	oben	die	die	die
105	10	unten	unten	aus	aus	aus
106	10	oben	oben	angehängen	angehängen	angehängen
112	3	unten	unten	nach	nach	nach
116	1	oben	oben	nach ging	nach ging	nach ging
118	15	unten	unten	Ganten	Ganten	Ganten
120	12	oben	oben	solcher	solcher	solcher
120	17	oben	oben	Glypshel	Glypshel	Glypshel
121	18	oben	oben	Kaymunde	Kaymunde	Kaymunde
122	6	unten	unten	unser	unser	unser
123	15	oben	oben	Morgen-Mühle	Morgen-Mühle	Morgen-Mühle

Kloster & Dorf
Walhesdorph
in der Zeit von 650-1350.

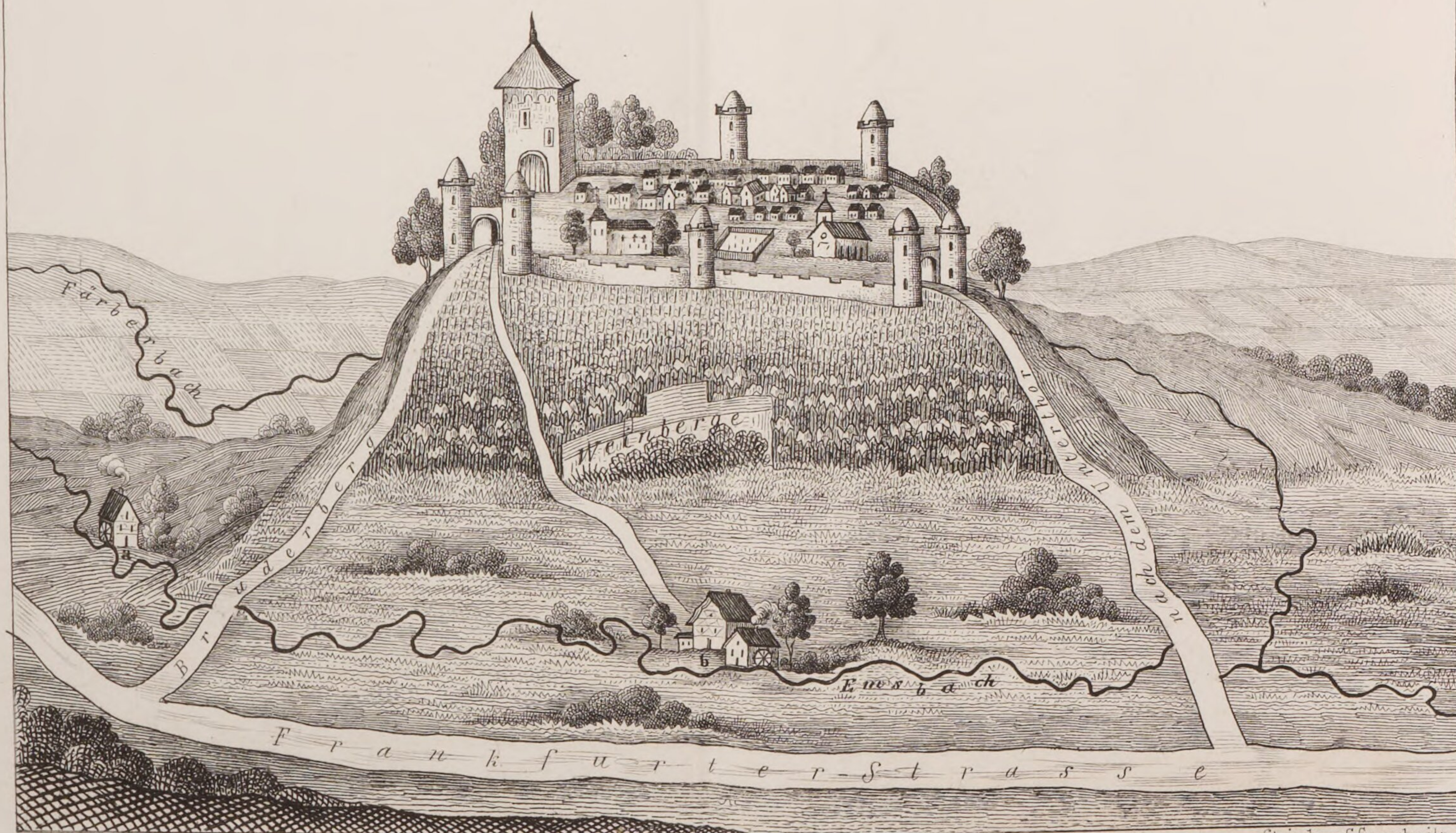


Steindr. v. C. Groschwitz in Wiesbaden

a. Morgermühle. b. Das alte Walhesdorph. c. Benedictiner Kloster.

Kloster & Freiflecken
Walstatt

um die Zeit von 1350 bis zu dem Brand 1692.



a Morgermühle. b. Walkmühle.

Steindr. v. C. Groschwitz

Walsdorf
nach dem Brand von 1692
in seiner gegenwärtigen Ausdehnung.



a Morgermühle. b. Walkmühle.

Steindr. v. C. Groschwitz in Wiesb

Deissmann, Adolf Jakob Ernst Friedrich,

Geschichte des Benedictinerklosters Walsdorf nebst einem Anhang über die
Geschichte des Freifleckens Walsdorf nach urkundlichen Quellen

Wiesbaden 1863

H.mon. 132 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10029697-4